

**Thomas van Elsen, Eva Meyerhoff,
Rainer Oppermann, Norbert Wiersbinski (Red.)**

Naturschutzberatung für die Landwirtschaft

Ergebnisse des 1. Trainingsseminares

vom 16. – 20. Februar 2004
am Bundesamt für Naturschutz
Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm



Titelfoto: Thomas van Elsen
(Naturschutzberaterin Eva Meyerhoff auf dem Michaelshof, (Endeholz))

Redaktion und Bearbeitung:

Dr. Thomas van Elsen
Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) e.V.,
Nordbahnhofstr. 1a,
37213 Witzenhausen,
Tel.: 05542-981655,
email: Thomas.vanElsen@fibl.org

Eva Meyerhoff
Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen GmbH,
Bahnhofstraße 15,
27374 Visselhövede,
Tel.: 04262-9593-62,
email: E.Meyerhoff@oeko-komp.de

Dr. Rainer Oppermann
Institut für Landschaftsökologie und Naturschutz (ILN) Singen,
Mühlenstr. 19,
78224 Singen,
Tel.: 07731-99620,
email: Oppermann@iln-singen.de

Dr. Norbert Wiersbinski
Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm,
18581 Putbus / Rügen
Tel.: 038301-86-111,
email: Norbert.Wiersbinski@bfv-vilm.de

Die Beiträge der Skripten werden aufgenommen in die Literaturdatenbank „**DNL-online**“
(www.dnl-online.de).

Die BfN-Skripten sind nicht im Buchhandel erhältlich.

Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
Tel.: 0228/8491-0
Fax: 0228/8491-200

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des BfN.

Druck: BMU-Druckerei

Gedruckt auf 100% Altpapier

Bonn – Bad Godesberg 2004

Inhaltsverzeichnis

Zielsetzung der Trainingsseminare	5
Aus der Teilnehmer-Vorstellungsrunde	7
Vorträge der Referenten	
THOMAS VAN ELSSEN	
Naturschutz und Landwirtschaft – Einführung in die Seminarreihe	10
EVA MEYERHOFF	
Naturschutzberatung in Niedersachsen – ein erfolgreiches Modell	18
RAINER OPPERMANN	
Leistungen der Landwirtschaft für den Naturschutz – unter besonderer Berücksichtigung des Ökolandbaus.....	27
THOMAS VAN ELSSEN	
Perspektiven der Naturschutzberatung bundesweit.....	51
RAINER OPPERMANN	
Bewertung ökologischer Leistungen in der Landwirtschaft.....	60
THOMAS VAN ELSSEN	
Von der Einzelberatung zum Entwicklungsprozess	68
Kurzbeiträge von Seminarteilnehmern	
AXEL HEINZE	
„Landwirtschaft und Ökologie in der Lommatzcher Pflege“ – Ein Projekt zur Erhöhung der Biodiversität	78
THOMAS FRANKENBERG, SVEN WEHKE und INGE UNKEL	
FUL-Beratung und Biotopbetreuung in Rheinland-Pfalz.....	81
MARIKE BOEKHOFF	
Naturschutzberatung in der Landwirtschaft – Organisatorische Aspekte und einige Erfahrungen aus den Niederlanden.....	84
JOHANNA EVEN	
„Ostfriesland aktiv für Natur und Landwirtschaft“	94

SUSANNE EWERT und GÖTZ DANIEL	
Naturschutzberatung vom ÖKORING Schleswig-Holstein	96
TORSTEN RENTZ	
Einzelbetriebliche Landschaftsberatung für die Landwirtschaft im Windrather Tal – Ein Forschungsprojekt zur Verzahnung von Landschaftsästhetik und Naturschutz	99
RENATE MARKET	
Landschaftspflegeverbände in Bayern.....	106
Seminarergebnisse und Exkursion	
Wie wird eine Naturschutzberatung erfolgreich? Was muss eine Naturschutzberatung leisten? Von den Seminarteilnehmern in Arbeitsgruppen erarbeitete Ergebnisse	110
Das Hofgut Bisdamitz auf Rügen (zusammengestellt aus der Diplomarbeit von TANJA JOHN)	112
THOMAS VAN ELSSEN	
Exkursion auf das Bioland-Hofgut Bisdamitz praktische Gesichtspunkte für einzelbetriebliche Naturschutzberatung	114
Anhang	
Programm des 1. Trainingsseminares.....	127
Teilnehmerliste	129
Faltblatt der FUL-Beratung und Biotopbetreuung in Rheinland-Pfalz	131

Zielsetzung der Trainingsseminare

Durch die künftig stärkere Koppelung landwirtschaftlicher Direktzahlungen an erbrachte ökologische Leistungen der Betriebe (Reform der Agenda 2000) ergibt sich ein zunehmender Beratungsbedarf für Landwirte in Naturschutzfragen. Eine im Bundesland Niedersachsen durchgeführte Befragung von Bio-land-Landwirten ergab einen großen Bedarf an einzelbetrieblicher Naturschutzberatung, was zur Einrichtung einer entsprechenden Stelle am Kompetenzzentrum Ökolandbau in Visselhövede führte. Die sehr erfolgreich durchgeführte Beratung zeigt das Interesse der Landwirte, aber auch den Beratungsbedarf bzgl. standortgerechter Naturschutzmaßnahmen und Fördermöglichkeiten.

Das quantitative Wachstum des Ökologischen Landbaus stellt die Frage nach einem parallelen qualitativen Wachstum der mit dem Ökolandbau verknüpften Werte. Während die Wohlfahrtswirkungen „kontrolliert biologischer“ Landwirtschaft auf den abiotischen Ressourcenschutz unbestritten sind, gibt es im Bereich biotischer Ressourcen durchaus Defizite und Verbesserungsbedarf. Dies gilt prinzipiell auch für zahlreiche Vertreter des konventionellen Landbaus insbesondere in landwirtschaftlich marginalen Gebieten. Nicht wenige Betriebe erhalten z.B. durch die extensive Bewirtschaftung artenreiches Grünland und erbringen Leistungen für den Naturschutz. Auch hier fehlt es bislang an einer Naturschutzberatung.

Die Lehrinhalte der drei Trainingsseminare, die jeweils als BfN-Skript aufbereitet werden, wenden sich an Multiplikatoren. Die Seminarveranstaltungen bauen aufeinander auf und bilden eine Einheit, können jedoch auch einzeln besucht werden. In den Seminaren sollen

- Bewusstsein und Motivation für die Notwendigkeit einzelbetrieblicher Naturschutzberatungs-Ansätze geschaffen werden,
- bundesweit Mitstreiter und Multiplikatoren gewonnen werden, die einzelbetriebliche Naturschutzberatungs-Ansätze initiieren, und
- Fachwissen über Naturschutzfragen in der Agrarlandschaft in Hinblick auf einzelbetriebliche Beratungsansätze vermittelt werden.

Zielgruppe der Seminarreihe sind Personen, die in der praktischen Beratung von Landwirten tätig sind oder am Aufbau einer landwirtschaftlichen Naturschutzberatung im eigenen Wirkungsbereich interessiert sind.

Grundsätzlich wird das Seminarangebot als eine „Hilfe zur Selbsthilfe“ verstanden. Zum einen soll Wissen vermittelt werden (Naturschutzprobleme in der Landwirtschaft, mögliche Maßnahmen, Fördermittel/ Agrarumweltmaßnahmen, Praxisbeispiele, Bewertungskriterien, usw.), zum anderen sollen methodische Grundlagen für eine erfolgreiche Beratertätigkeit gelegt werden, also Fähigkeiten vermittelt werden. Grundsätzlich ist eine erfolgreiche Beratung eine Kommunikationsfrage:

- Einerseits die Kommunikation zwischen Gesprächspartnern mit meist fachlich sehr unterschiedlichem Hintergrund, aber auch
- die „Kommunikation“ zwischen Bewirtschaftern mit Nutzungs- und Gestaltungsimpulsen und der Naturgrundlage und ihren Tier- und Pflanzenarten, die auf Eingriffe reagieren, oft in ihrer Existenz direkt von diesen abhängen.



Abb. 1: Teilnehmer des 1. Trainingsseminars auf der Insel Vilm (Foto: WIERSBINSKI)

Für diese Fragen sollen die Teilnehmer in den Seminaren ganz praktisch motiviert werden, um sie in ihrer weiteren Arbeit anwenden zu können. Erfahrungswissen der Teilnehmer wird im Seminar aktiv einbezogen als Ausgangspunkt für eine partizipativ verstandene Naturschutzberatung, in der Anliegen der Landwirte aufgegriffen und diese gemeinsam mit Fachberatern naturschutzfachlich optimiert und umgesetzt werden. Anregungen dazu sollen die Teilnehmer als „Handwerkszeug“ mitnehmen können.

Das zweite Trainingsseminar wird vom 8.-12. November 2004 stattfinden, das dritte vom 14.-18. Februar 2005.

THOMAS VAN ELSSEN, EVA MEYERHOFF, RAINER OPPERMANN und NORBERT WIERSBINSKI,
im August 2004

Aus der Teilnehmer-Vorstellungsrunde

(anonymisiert)

Ich bin ... / Mein Bezug zum Thema des Seminars ...	Ich gehe zufrieden nach Hause, wenn ...
<p>... mit einer halben Stelle neu an der UNB beschäftigt, in einer Region mit intensivem Maisanbau, dem geringsten Wald- und Biotopanteil, und arbeite weiter mit einer halben Stelle auf dem Naturland-Betrieb der Freundin mit.</p>	<p>... ich mein Wissen vertiefe vor diesem Hintergrund.</p>
<p>... freiberuflicher Landschaftsplaner und in Planungen immer wieder mit dem Konflikt Landwirtschaft und Naturschutz konfrontiert. Vor 30 Jahren habe ich auch eine landwirtschaftliche Lehre absolviert.</p>	<p>... ich Leute kennenlerne, die an ähnlicher Problematik arbeiten. Mich interessieren handwerkliche Fähigkeiten, Organisation – wie lässt sich das Konfliktfeld bearbeiten, ohne immer zwischen den Stühlen zu sitzen?</p>
<p>... an einer Forschungseinrichtung tätig, die sich mit ökologischen Fragestellungen in ländlichen Räumen beschäftigt.</p>	<p>Wie lassen sich Naturschutzziele in intensiv genutzten Landschaften verwirklichen – auf 100er-Böden gibt es bisher kaum Ökolandbau.</p>
<p>... seit Jahren mit Projekten zum Thema Landwirtschaft und Naturschutz beschäftigt.</p>	<p>... Schritte zur Überbrückung der Kluft Landwirtschaft und Naturschutz</p>
<p>... Studentin der Landespflege und werde mich in meiner Diplomarbeit mit Ansätzen zur Landschaftsentwicklung auf einem ökologisch wirtschaftenden Betrieb beschäftigen.</p>	<p>... ich einen Einstieg in das Thema meiner Diplomarbeit und einen Überblick bekomme, wer an welchen Fragen zum Thema Landwirtschaft und Naturschutz in Deutschland arbeitet.</p>
<p>... Mitarbeiterin in einem Projekt zum Schutz der Segetalflora auf sandigen Ackerstandorten</p>	<p>... ich Gesichtspunkte für ein besseres Verständnis der Landwirte bekomme, um einen besseren Dialog zwischen Naturschutz und Landwirtschaft zu erreichen.</p>
<p>... praktischer Gartenpfleger und arbeite mit zwei Biohöfen zusammen, unter Einbeziehung landschaftsästhetischer Gesichtspunkte. Dabei wird versucht, auch das Umfeld der Höfe z.B. in Heckenpflegemaßnahmen einzubeziehen.</p>	<p>... sich Aspekte für die Einrichtung einer einzelbetrieblichen Naturschutzberaterstelle in meinem Bundesland ergeben.</p>
<p>... aus den Niederlanden und arbeite an der Universität an der praktischen Beratung von Landwirten an Naturschutzfragen. Die Intensivierung ist teilweise weiter fortgeschritten als in Deutschland.</p>	<p>... ich bin interessiert am Dialog, an Kontakten, möchte einen Überblick über den Stand der Dinge und aktuelle Bestrebungen in Deutschland bekommen, und gerne über die Tagung hinaus einen Austausch pflegen.</p>

<p>... seit 10 Jahren Ökolandbau-Umstellungsberater und zuvor als Pflanzenbau-Berater tätig.</p>	<p>... ich Argumentationshilfen zum Naturschutz im Gespräch mit Landwirten bekomme – ihre Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen ist teilweise gering.</p>
<p>... nach dem Agrarökologie-Studium nun in der Kreisverwaltung für Agrarumweltprogramme zuständig.</p>	<p>... ich Ansätze für die Verbesserung des Naturschutzes gerade auch bei konventionellen Betrieben erkenne.</p>
<p>... Streuobstbauer und zur anderen Hälfte Biokontrollleur und besuche 100 Betriebe im Jahr. „Da bekomme ich einiges zugetragen, was Sinn und Unsinn der Naturschutz-Fördermaßnahmen anbelangt“.</p> <p>Der Obstbetrieb hat gerade ein verwildertes Tal übernommen, in dem Obstbäume wieder in die Nutzung genommen werden sollen: „Wie geht man da ran, wer kann beraten, dass das keine Konflikte mit dem Naturschutz verursacht?“ Das Amt hat als Ansprechpartner bereits abgelehnt: „Deren Haupttätigkeit ist es, die Landwirtschaft zu <i>verwalten!</i>“</p>	<p>... ich möchte Anregungen mitnehmen, Handwerkszeug lernen, auch, um vielleicht neben der Kontrollleurstätigkeit selber künftig im Bereich Naturschutzberatung zu arbeiten.</p>
<p>... an der Landwirtschaftskammer in einer Intensivnutzungsregion. Vielfach sind die Fronten Naturschutz-Landwirtschaft verhärtet. Die Kammer moderiert zwischen beiden Seiten. Naturschutzberatung könnte ein zukünftiges Aufgabenfeld auch der Kammer werden.</p>	<p>... ich möchte Anregungen und Einblicke bekommen, wie die anderen Teilnehmer mit der Anforderung „Dialog Landwirtschaft-Naturschutz“ umgehen.</p>
<p>... Biobauer gewesen, habe vor 20 Jahren an der UNB Naturschutzgebiete ausgewiesen und Pflegepläne erstellt und einen Landschaftspflegehof aufgebaut. Meine Erfahrung ist, dass verordneter Naturschutz aus ökologischer Sicht am meisten bewirkt – „nicht jeder biologisch wirtschaftende Betrieb ist auch ökologisch“, auf Biobetrieben gibt es oft große Defizite.</p>	<p>... ich möchte zur Diskussion stellen, ob nicht „Naturschutz zum Mitmachen“ (Heckenpflanzaktionen u.ä.) letztlich zum Verwässern der Naturschutzziele führt, um die es eigentlich geht.</p>
<p>... nach dem Studium der Agrarwissenschaften und der Geographie im Bereich Erwachsenenfortbildung und in der Fortbildung insbesondere konventioneller Landwirte tätig. Der Bereich Naturschutz wird – vor dem Hintergrund Modulation und Cross Compliance – auch in der Beratung und Fortbildung in seinem Stellenwert zunehmen.</p>	<p>Ich habe daran Interesse, selber im Bereich Naturschutzberatung tätig zu werden, möchte Grundlagen auffrischen.</p>

<p>... an einem Forschungsinstitut und habe mich in meiner Diplomarbeit mit Naturschutzfragen in der Landwirtschaft beschäftigt.</p>	<p>... ich möchte Aspekte mitnehmen, wie sich konkret eine Naturschutzberatung mit Inhalt füllen und ausgestalten lässt, und möchte selber in dem Bereich tätig werden.</p>
<p>... bewirtschafte einen Biobetrieb mit Mutterkühen und Warmblut-Pferden im Nebenerwerb und arbeite derzeit in einem Projekt zum Thema Landwirtschaft und Naturschutz in einer Intensivnutzungsregion. Vorher habe ich Landwirtschaft studiert und in einem Projekt zur konservierenden Bodenbearbeitung gearbeitet.</p>	<p>Mich interessiert: Wie lässt sich der Dialog Landwirtschaft-Naturschutz als partnerschaftliche Zusammenarbeit gestalten?</p>
<p>... habe Landschaftsplanung studiert und arbeite an einem Landesamt an der Evaluierung des Agrarumweltprogramms (Begutachtung von 4500 Flächen). Was kommt dabei für den Naturschutz heraus? Interessanter als das Kontrollieren wäre das aktive Gestalten.</p>	<p>Ich möchte einen umfassenderen Überblick bekommen: Was macht ein Naturschutzberater in der Landwirtschaft?</p>
<p>Ich bin Biologin, meine Eltern hatten einen konventionellen Landwirtschaftsbetrieb, und habe in verschiedenen Projekten (Ackerwildkräuter, Reptilienschutz) gearbeitet. Für alles gibt es tolle Planungen auf dem Papier, das Nadelöhr ist immer die Umsetzung: Willige Leute fehlen. Aber sogar der Wille ist bei Landwirten vorhanden, hier hemmen teilweise behördliche Verordnungen.</p>	<p>Wie kommt man von einem Maßnahmen-Flickenteppich zu Naturschutz <i>in der Fläche</i>? Wie kann man konventionelle Landwirte zwingen, die Vielfalt in der Landschaft zu erhalten?</p>

Naturschutz und Landwirtschaft – Einführung in die Seminarreihe¹

THOMAS VAN ELSSEN

1 Landschaft und Artenvielfalt durch Landwirtschaft?

Außer den Nahrungsmitteln für die menschliche Ernährung produziert die Landwirtschaft seit vielen Jahrhunderten Landschaft. Die aus der nacheiszeitlichen Naturlandschaft entstandenen Kulturlandschaften boten weit mehr Organismenarten Lebensraum: Um die Dörfer, in denen Bauergärten, Mauern und Tierhaltungen besondere Lebensräume darstellten, bestimmten Obstwiesen, Äcker, Wiesen und Weiden das Bild, oft durchzogen mit Bestandteilen der Naturlandschaft, die als linienhafte Waldrandelemente in Form von Hecken die Landschaft gliederten. Auf entwaldeten Schaftriften siedelten sich Pflanzen aus dem Mittelmeerraum wie manche Orchideen an, die regelmäßig bodenbearbeiteten Äcker wurden zum Lebensraum vieler Ackerwildkräuter, die erst mit dem Getreide aus dem Nahen Osten und dem Mittelmeerraum nach Mitteleuropa einwanderten.

Im Grünland ergaben verschiedene Nutzungsweisen eine starke Differenzierung. Bei einmaliger Mahd von Streuwiesen stellte sich eine andere Vegetation ein als bei der ein- oder zweischürigen Mahd von Futterwiesen; Triftweiden sind durch andere Pflanzengesellschaften charakterisiert als Standweiden oder Umtriebs- Mähweiden. Auf den Äckern bildeten sich nicht nur charakteristische Pflanzengemeinschaften auf verschiedenen Bodentypen heraus, sondern auch unterschiedliche Artenkombinationen bei Herbst- und Frühjahrsbestellung: Die Ackerbegleitvegetation differenzierte sich in Wintergetreide- und Hackfrucht- Gesellschaften. Auch der Umgang mit Wirtschaftsdüngern führte in historischer Zeit nicht zu einer Verarmung der Artenvielfalt, sondern zu einer Differenzierung unterschiedlich mit Nährstoffen versorgter Bereiche in der Kulturlandschaft. Selbst Wirtschaftsformen, die unter Gesichtspunkten von Nachhaltigkeit und Bodenschutz als problematisch zu bewerten sind und zu nicht unerheblichen Veränderungen des Naturhaushaltes führten, hatten eine Zunahme der biologischen Vielfalt zur Folge. Ein bekanntes Beispiel ist das Entstehen großer Heidelandschaften durch das Abplaggen des Oberbodens und die Beweidung mit Schafen. Der Mensch mit seinen damaligen technischen Möglichkeiten brachte durch sein Eingreifen Naturqualitäten eher zum Ausdruck als zum Verschwinden: Die kulturelle Überformung der Landschaft blieb naturverträglich.

Während die historische, „unkontrolliert biologische“ Landwirtschaft einen Beitrag zur Entstehung vielfältiger und regional differenzierter Kulturlandschaften in Mitteleuropa leistete, gehen die enormen Ertragssteigerungen der letzten Jahrzehnte parallel mit einem starken Artenschwund in der Kulturlandschaft. Magerrasen verbuschen, Ackerwildkräuter verschwinden aus den Feldern, das Landschaftsbild wird durch zunehmend großflächigere und rationalisierte Bewirtschaftung geprägt. In Mittelgebirgsregionen prägen Nutzungsaufgabe, Sukzession und Wiederbewaldung die Landschaft; verbunden mit einem Rückgang der Anzahl der in der Landschaft arbeitenden Menschen. Die Kulturlandschaften polarisieren sich: Einerseits werden produktive Standorte intensiv genutzt, und die Bewirtschaftung in Gebieten marginaler Standorte wird aufgegeben (Abb. 1 und 2).

¹ zusammengestellt aus verschiedenen Texten, u.a. VAN ELSSEN 1997, VAN ELSSEN & DANIEL 2000, weiterführende Literaturangaben s. dort.



Abb. 1 und 2: Aktuelle Entwicklungstendenz:
Intensiv-Landwirtschaft in Gunstregionen
und Nutzungsaufgabe in Grenzertrags-
Regionen.

Die Ziele des Naturschutzes in Deutschland haben sich in Bezug auf die Kulturlandschaft in den letzten Jahren deutlich gewandelt: Dominierten früher Ansätze zum Schutz einzelner Arten und Biotope, so steht heute die Forderung nach „Vernetzung“ von Biotopen im „Biotopverbund“ im Vordergrund. Herrschte früher im Naturschutz unterschwellig als Leitbild ein „Zurück zur vorindustriellen Landnutzung“ vor, fordern heute Naturschutzverbände – so etwa der NABU in seiner Landwirtschaftskampagne „Landschaft schmeckt“ – moderne ökologische Produktionsverfahren zu unterstützen. Diese sollen im Rahmen der Einführung in ihrer Leitbildfunktion für eine naturschutzgerechte Bewirtschaftungsform differenzierter betrachtet werden,

2 Ökologischer Landbau als Lösung?

Die Landwirtschaft gilt heute als Hauptverursacher des Artenrückgangs, über den der Naturschutz in Roten Listen Buch führt. Die vielen Negativbeispiele verstellen vielfach den Blick auf Positivbeispiele naturverträglicher Ansätze in der Landwirtschaft.

Welche Auswirkungen hat der Ökologische Landbau, der auf chemisch-synthetische Biozide und leichtlösliche Handelsdünger verzichtet und die Einrichtung einer vielfältigen Fruchtfolge und standortangepasste Tierhaltung anstrebt, auf Natur- und Landschaftsentwicklung? Eine Reihe von Per-se-Effekten sind inzwischen durch Vergleichsuntersuchungen mit konventionell bewirtschafteten Flächen vielfach untersucht und belegt. Bei der Umstellung auf Ökologischen Landbau erholen sich bereits durch das Weglassen synthetischer Handelsdünger und Pestizide die Lebensgemeinschaften in der Kulturlandschaft ein Stück weit – die positiven Auswirkungen kontrolliert ökologischer Landwirtschaft auf die Artenvielfalt wurden mittlerweile durch eine Vielzahl von Vergleichsuntersuchungen auf ökologisch und konventionell bewirtschafteten Höfen belegt (Literaturübersichten u.a. in MAHN 1993, FRIEBEN & KÖPKE 1996, VAN

ELSEN 1996). Ökologisch bewirtschaftetes Ackerland weist in aller Regel das 2-3 fache an Ackerwildkraut-Arten im Vergleich zu herkömmlich mit Herbiziden bewirtschafteten Feldern auf, je nach Intensität auch schon einmal das zehnfache. Allerdings werden auch im Ökologischen Landbau Möglichkeiten chemikalienfreier Unkrautbekämpfung – hier meist als „Beikrautregulierung“ bezeichnet – zunehmend perfektioniert; auch hier sind gezielte Schutzmaßnahmen sinnvoll.

Exemplarisch für viele Untersuchungen seien Ergebnisse einer Untersuchung auf Rügen von JOHN (1999) vorgestellt. Die Felder des Bioland-Hofgutes Bisdamitz weisen im Feldrandbereich (die ersten zwei Meter des bewirtschafteten Feldes) das 2,7-fache an Arten auf (Abb. 3). Vergleicht man die Wildkrautbestände des Feldinnern, so sind es 4,7 mal mehr Arten bei ökologischer Bewirtschaftung. Der Artenrückgang vom Randbereich ins Feldinnere ist typisch für alle Ackerflächen, fällt jedoch umso stärker aus, desto intensiver gewirtschaftet wird. Ackerränder sind aufgrund der besonderen Standortbedingungen (höherer Lichteinfall, höheres Samenpotenzial, stärkere Bodenverdichtung u.a., vgl. VAN ELSSEN 1994) als Rückzugsräume vieler Ackerwildkräuter besonders wertvoll – was die Bedeutung von Feldrandstrukturen für ihren Erhalt unterstreicht.

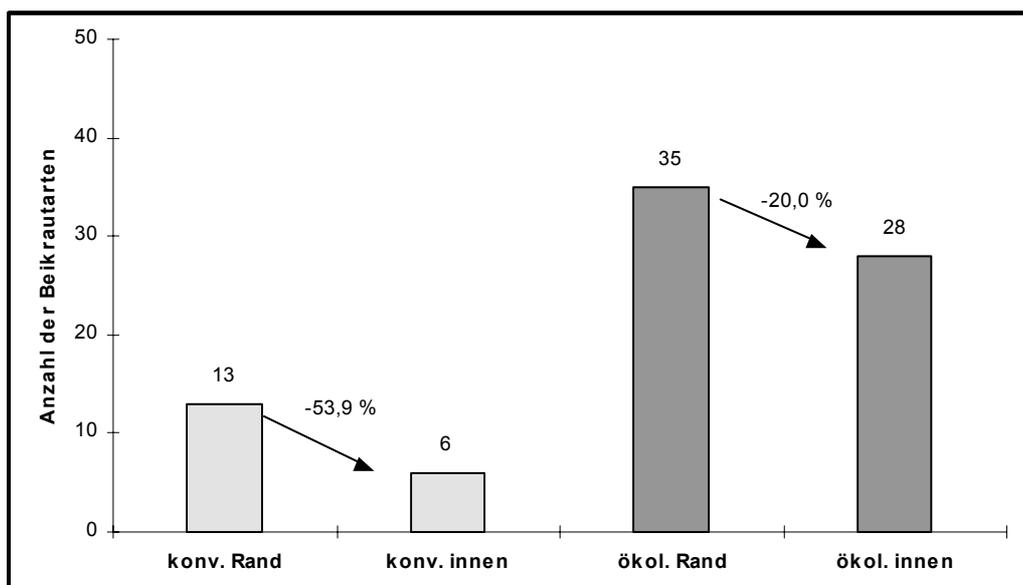


Abb. 3: Vergleich der mittleren Artenzahlen ökologisch und konventionell bewirtschafteter Äcker am Rand und im Bestandesinneren auf Rügen (Untersuchung von JOHN 1999)

Weniger deutlich fallen die Unterschiede beim Vergleich ökologisch und konventionell bewirtschafteten Grünlandes aus. Der Verzicht auf synthetische Handelsdünger und die meist geringere Düngungsintensität im Ökolandbau wirken sich positiv aus, während die Nutzungshäufigkeit nur selten unter der konventionell bewirtschafteten Flächen liegt. Wie bei konventioneller Bewirtschaftung haben sich die Schnittzeitpunkte durch die verbreitete Silagegewinnung nach vorn verlagert; zahlreiche Kräuter und Gräser kommen nicht mehr zur Blüte und zum Ausreifen, das Artenspektrum verarmt. Ökologisch wirtschaftende Betriebe sind zudem oft existenzieller auf ihr Grünland angewiesen als konventionell wirtschaftende

Nachbarn, da die Möglichkeiten zum Futterzukauf begrenzter sind. Eine Reihe von Maßnahmen sind daher auch bei ökologischer Bewirtschaftung aus Naturschutzsicht wünschenswert, sind aber ohne zusätzliche Honorierung aus wirtschaftlichen Gründen kaum zu leisten:

- Einsatz von Balkenmähdwerken, die im Vergleich zu den heute üblichen Kreiselmähdwerken Amphibien- und Insekten-schonender sind;
- Einhaltung von Mindest-Schnitthöhen, die der Vegetation, Insekten und Bodenbrütern zugute kommen;
- Einhaltung von Schnittzeitpunkten, die viele Pflanzenarten zur Blüte kommen lassen
- Einsatz tierfreundlicher Mahdsysteme (Streifenmahd, Mahd von innen nach außen)
- Reduzierung von Besatzdichten auf Weideflächen

3 Naturschutzansätze in der Praxis des Ökolandbaus

Zahlreiche Vergleichsuntersuchungen bescheinigen dem Ökologischen Landbau einen effektiven Schutz abiotischer Ressourcen; im Vergleich zu konventionell bewirtschafteten Flächen lassen sich höhere Artenzahlen und ein vielfältigeres Bodenleben nachweisen. Die politisch geförderte Entwicklung des Ökolandbaus „vom Rand zur Mitte“ (so das Motto der Wissenschaftstagung für Ökologischen Landbau 1999 in Berlin) beinhaltet als Begleiterscheinung, dass viele Neuumsteller zu richtlinienkonformem Minimalökolandbau tendieren. Die Wirtschaftsflächen werden größer, die Anbautechnik wird rationeller. Immer deutlicher wird: Eine Umstellung allein „produziert“ noch keine vielfältige Kulturlandschaft.

Welche Praxisansätze und Naturschutzpotenziale zur Entwicklung von Kulturlandschaft existieren auf Höfen des Ökologischen Landbaus? Im Rahmen eines zweijährigen, vom Bundesamt für Naturschutz geförderten Forschungsprojektes zur „Naturschutzkonformen Optimierung des Ökologischen Landbaus“ (VAN ELSSEN et al. 2003) wurden Naturschutzansätze ausgewählter ökologisch wirtschaftender Höfe mit verschiedener Sozialstruktur und in unterschiedlichen Regionen Deutschlands dokumentiert und analysiert. Die untersuchten insgesamt 16 Höfe zeichnen sich dadurch aus, dass ihren Bewirtschaftern der Erhalt und die Entwicklung einer vielfältigen Kulturlandschaft erklärte Anliegen sind. Die Bestrebungen sind fast immer als "bottom up"-Ansätze zu bezeichnen, bei denen die Initiative vom Bewirtschafter oder engagierten Personen der Betriebsgemeinschaft ausging.

In welchem Kontext der Kulturlandschaftsentwicklung stehen die Bemühungen der Landwirte? Wie hat sich die Landschaft und ihre Ausstattung mit Biotopen durch ergriffene Maßnahmen verändert? Welche Motive liegen der Integration von Naturschutzzielen zugrunde? Wie sind die Maßnahmen aus naturschutzfachlicher Sicht zu bewerten, und welche Möglichkeiten und Strategien zur Optimierung sind möglich? Können ökologisch wirtschaftende Betriebe zu Keimzellen einer Kulturlandschaftsentwicklung werden, die den Schutz und die pflegende Entwicklung der Natur in ihr Wirtschaften integriert? Welche Empfehlungen lassen sich ableiten, die zur verstärkten Integration naturschutzfachlicher Ziele auf landwirtschaftlichen Betrieben führen können? – U.a. wurden die Landschaftsentwicklung und der Wandel des Landschaftsbildes untersucht, die Flächennutzung und Biotoptypen kartiert, das Grünland, Ackerflä-

chen und Hecken vegetationskundlich erfasst und mit Methoden der qualitativen Sozialforschung „handlungsleitende Motive“ der Landwirte erfragt.

Die untersuchten Höfe wirtschaften in unterschiedlichen Regionen und Landschaften, die jeweils die allgemeine Entwicklungstendenz der Kulturlandschaften widerspiegeln. Entwicklungstendenzen in der Landschaft spiegeln einerseits ökonomische Zwänge und Rahmenbedingungen, aber auch die Intentionen der Menschen, die die Kulturlandschaft bewirtschaften. Eine „Zurück“ zu früherer Vielfalt der Landnutzung, die Luftbildvergleiche belegen und die verbunden war mit immenser Handarbeit, kann auch der Ökologische Landbau nicht erreichen, wohl aber mit einer bewussten Neugestaltung zu einer Integration von Landschaftselementen beitragen. Dies wird auf den Höfen auf unterschiedliche Art und Weise realisiert.

Auf allen der untersuchten Betriebe gibt es Bestrebungen, eine bewusste Landschaftsgestaltung und Anlage und Pflege von Biotopstrukturen in das Bewirtschaftungskonzept zu integrieren. Maßnahmen zur Nützlingsförderung reichen von der Anlage von Hecken und Feldgehölzen mit standortgerechten Baumarten über die Schaffung von Feuchtbiotopen und die Förderung von Nützlingen durch blütenreiche Zwischenfrüchte und Blühstreifen bis hin zur praktischen Nisthilfe für Vogelarten. Oft wird „Naturschutz“ mit der Entwicklung von „Biotopen“ und Strukturelementen, insbesondere Hecken, gleichgesetzt. Das Engagement geht soweit, dass auf Pachtflächen eigens Randbereiche gekauft werden, um dort „wertmindernde“ Heckenpflanzungen durchführen zu können (Abb. 4). Teilweise werden auch gezielt landschaftsästhetische Aspekte einbezogen.



Abb. 4: Heckenstrukturen auf Hof Luna (Ldkr. Hildesheim)

Die pflegende Entwicklung vorhandener und Anlage neuer Biotope und die Finanzierung einzelner Maßnahmen durch Agrarumweltprogramme oder Vertragsnaturschutz erfordert landschafts- und hofspezifische Problemlösungen. Gezielte Naturschutzmaßnahmen auf Wirtschaftsflächen, die aus Naturschutzsicht

oft vordringlich wären, sind auch im Ökologischen Landbau selten anzutreffen. Generell liegt hier ein Beratungsbedarf vor.

4 Was motiviert die Landwirte zur Durchführung von Naturschutz-Maßnahmen?

Die Motive der befragten Landwirte, warum sie landschaftsgestaltend und -schützend tätig sind, sind fast ausschließlich intrinsischer Natur; finanzielle Anreize sind dagegen nur von untergeordneter Bedeutung, wobei ohne entsprechende Förderprogramme Vieles nicht hätte verwirklicht werden können.

Von besonderem Belang ist der Naturbezug der Befragten. Hier finden sich zweierlei Formen: Zum einen ein „dichter“ Naturbezug, der sich vor allem durch eine offen vertretene gefühlsmäßige Nähe zu Natur und Landschaft und die Fähigkeit zu Miterleben und persönlicher Betroffenheit auszeichnet. Weiterhin findet sich eine distanzierte Haltung, ein „weiter“ Naturbezug, welcher die eigene Betroffenheit nur eingeschränkt thematisiert.

Hervorgehoben wird von den Landwirten, dass sie stets den gesamten Betrieb mit seinen verschiedenen Bereichen und Lebensräumen im Blick haben und bei ihren Überlegungen und Taten vor allem vom Gesamtsystem ausgehen. Fast alle Befragten beschreiben eine Zunahme ihrer Motivation, naturschützend und –pflegend tätig zu sein. Insbesondere die Einbeziehung ästhetischer Aspekte wird als motivationsverstärkend erlebt, da auch Werte erfahren werden können, die nicht nur produktionsorientiert sind.

Hervorstechend als Handlungsrahmen ist die besondere soziale Gestaltung der untersuchten Höfe. Der sonst in der Landwirtschaft überwiegende Familienbetrieb ist im untersuchten Feld nicht vorzufinden. In der Mehrzahl finden sich gemeinnützige Organisationsformen (e.V.), die Träger oder Kooperationspartner des Hofes sind, weiterhin kooperierende Organisationsformen wie Unternehmensverbände.

Trotz der Nähe der Befragten zu Naturschutzziele werden vielfach Reibungspunkte mit „dem Naturschutz“ beschrieben. Besonders negative Erfahrungen wurden mit Landschaftsplänen gemacht, die als realitätsfern und konsequenzlos beschrieben werden. Auch der sehr spezialisierte und auf Einzelarten ausgerichtete Naturschutz und das geringe Wissen professioneller Naturschützer über landwirtschaftliche Erfordernisse und Zusammenhänge wird bemängelt. Einige Vorgaben der staatlichen Förderung von Naturschutzmaßnahmen und Agrarumweltprogramme werden als einschränkend bzw. als zu kurzfristig angelegt erlebt und wirken damit motivationshemmend. Einige der Befragten finden ihr Anliegen in dem Begriff „Naturschutz“ nicht wieder. Die Bedeutung des Wortes wird als museal und den Menschen ausgrenzend erlebt. Eine sinnvolle und angepasste Landnutzung wird damit nicht verbunden.

Interessant sind die Ergebnisse nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass bisher nahezu alle Bestrebungen, Naturschutz in die Landwirtschaft – auch den Ökolandbau – zu integrieren, bei extrinsischen Faktoren (materiellen Anreizen) ansetzen, also die Strategie verfolgen, Landwirte durch Geld zu etwas zu veranlassen, von dem angenommen wird, dass es eigentlich nicht ihr Anliegen sei. Auch Bestrebungen der Naturschutzverbände zur verbindlichen Festschreibung von Naturschutzstandards in den Ökolandbau-Anbaurichtlinien (hier besteht das Problem, dass bei festgeschriebenen Standards der Ausschluss von der Förderung durch Agrarumweltprogramme befürchtet wird) werden von Landwirten als „Auflage“ weniger motivationsfördernd denn als Zwang empfunden. – Als weiterer Weg wäre sinnvoll, ein latentes Na-

turschutzanliegen der Landwirte aufzugreifen, zu verstärken, zu honorieren, und in eine naturschutzfachlich sinnvolle Richtung zu lenken – ein Aufgabenfeld der Naturschutzberatung!

5 Naturschutz in den Ökologischen Landbau integrieren

In folgenden Bereichen besteht auch im Ökolandbau aus Naturschutzsicht Handlungsbedarf:

- Entwicklung, Pflege und Anlage von Biotopen in der Agrarlandschaft:
 - „Vorhandene Strukturvielfalt pflegen“
 - „Veranlagung von Entwicklungen“
 - „Neuanlage von Biotopen“
- Maßnahmen auf Wirtschaftsflächen
 - Grünland (früher und häufiger Schnitt, Mahdwerkzeuge, Besatzdichte auf Weiden ...)
 - Äcker (Beikrautregulierung, Umbruch-Zeitpunkte ...)
 - Feldfutter-Bewirtschaftung

Aktuelle Bestrebungen bestehen z.B. bei der Optimierung des Blütenangebotes für Insekten, wo es z.B. für die Honigbiene eine problematische Nahrungslücke in der zweiten Jahreshälfte gibt („Netzwerk Blühende Landschaft“), durch die gezielte Anlage von „Blühstreifen“ und „Buntbrachen“ bis hin zum Anbau von Zwischenfrüchten auf Äckern. Bei der Optimierung von Feldfutteranbau wird nach Konzepten einer „feldvögelschonenden Feldfutter-Bewirtschaftung“ und nach Ansätzen zur Erhöhung des (Pflanzen-) Artenreichtums gesucht (*Lolium and Trifolium spread out like green Linonleum ...*). Die gezielte Entwicklung und Erprobung von Naturschutz-Maßnahmen zur Integration in den Ökolandbau verfolgt das Konzept des Bundesamtes für Naturschutz, „Naturschutzhöfe“ zu entwickeln (Brodowin, Frankenhausen).

An finanziellen Mitteln zur Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen stehen der Landwirtschaft die in den Bundesländern unterschiedlich ausgestalteten Agrarumweltprogramme zur Verfügung. Diese wurden zum einen zur Einkommensstützung für die Landwirte („flankierende Maßnahmen“ bei gleichzeitiger Orientierung der EU-Preispolitik am Weltmarkt-Preis für Lebensmittel) eingeführt, zum anderen sollen sie der Honorierung ökologischer Leistungen dienen. Ein weiteres Instrument ist der Vertragsnaturschutz.

Bei der gezielten Beratung in Naturschutzfragen sind zwei unterschiedliche Ansätze zu unterscheiden. Verbreitet ist eine „Naturschutzberatung anknüpfend an Naturschutz-Interessen“ (z.B. Biologische Stationen in NRW, FUL-Beratung in Rheinland-Pfalz), indem gezielt mit Landwirten kooperiert wird, die z.B. schutzwürdige Flächen „naturschutzkonform“ bewirtschaften. – Ein anderer Ansatz ist die einzelbetriebliche Naturschutzberatung am Kompetenzzentrum Ökolandbau in Niedersachsen, die am Anliegen und Interesse der Landwirte anknüpft.

6 Literatur

- VAN ELSSEN, T. (1994): Die Fluktuation von Ackerwildkraut-Gesellschaften und ihre Beeinflussung durch Fruchtfolge und Bodenbearbeitungs-Zeitpunkt. – Ökologie und Umweltsicherung 9 (Dissertation), Witzzenhausen, 414 S.
- VAN ELSSEN, T. (1996): Wirkungen des ökologischen Landbaus auf die Segetalflora – Ein Übersichtsbeitrag. – In: DIEPENBROCK, W., HÜLSBERGEN, K.-J. (Hrsg.): Langzeiteffekte des ökologischen Landbaus auf Fauna, Flora und Boden (Beiträge der wissenschaftlichen Tagung am 25.04.1996 in Halle/Saale): 143-152, Halle.
- VAN ELSSEN, T. (1997): Landschaftsentwicklung – eine Zukunftsaufgabe für die ökologische Landwirtschaft? – Beitr. 4. Wiss.-Tagung zum Ökol. Landbau: 1-7, Bonn.
- VAN ELSSEN, T., DANIEL, G. (2000): Naturschutz praktisch. Ein Handbuch für den ökologischen Landbau. – (Praxis des Ökolandbaus) Bioland Verlag, Mainz, 108 S.
- VAN ELSSEN, T., RÖHRIG, P., KULESSA, V., SCHRECK, C., HEB, J. (2003): Praxisansätze und Naturschutzpotenziale auf Höfen des Ökologischen Landbaus zur Entwicklung von Kulturlandschaft. – Angewandte Landschaftsökologie 60, Bonn, 359 S.
- FRIEBEN, B., KÖPKE, U. (1996): Effects of farming systems on biodiversity. - In: ISART, J., LLERENA, J.J. (Hrsg.): Biodiversity and Land Use: The Role of Organic Farming. Proceedings of the first Workshop of the European Network for Scientific Research Coordination in Organic Farming: 11-21, Barcelona.
- JOHN, T. (1999): Ackervegetation und Biotopausstattung des Bioland-Betriebes „Hofgut Bisdamitz“ auf Rügen. Naturschutzfachliche und betriebsökonomische Perspektiven. – Dipl.-Arb., Univ. Greifswald, 144 S.
- MAHN, D. (1993): Untersuchungen zur Vegetation von biologisch und konventionell bewirtschaftetem Grünland. - Verh. Ges. Ökol. 22: 127-134, Freising.

Naturschutzberatung in Niedersachsen – ein erfolgreiches Modell

EVA MEYERHOFF¹

1 Zusammenfassung

Seit beinahe zweieinhalb Jahren gibt es in Niedersachsen eine Naturschutzberatung, die von Seiten der Landwirtschaft für die Landwirtschaft angeboten wird. Dieses Modell läuft erfolgreich und wird von den Betrieben gut angenommen.

Ausgangsidee für dieses Pilotprojekt war die Feststellung, dass es in der landwirtschaftlichen Beratungsstruktur zu jedem Themenbereich ein Spezialberatungsangebot gibt. So wird von der Milchviehberatung zur Fütterungsberatung, Beratungsangebote zu Kartoffelanbau bis hin zur Betriebswirtschaft alles abgedeckt. Nicht dabei ist das Thema „Naturschutz“, ein sehr breites Themenfeld, das bisher nur am Rande der landwirtschaftlichen Beratung auftauchte. Im Rahmen der Agrarwende und den zunehmend auf Umweltleistungen ausgerichteten Agrarumweltprogrammen nimmt das Thema jedoch auch aus landwirtschaftlicher Sicht an Bedeutung zu.

In Niedersachsen wurde der Ansatz gewählt, die Naturschutzberatung von Seiten der Landwirtschaft anzubieten und nicht, wie es dies in verschiedener Weise schon gibt, von Seiten des Naturschutzes. Dieses Modell arbeitet erfolgreich und hat noch viele Potenziale, die ausgeschöpft werden können.

2 Entstehungsgeschichte

Im Rahmen einer schriftlichen Befragung aller Biolandbetriebe in Niedersachsen im Januar 2001 wurde die Frage gestellt, ob die Betriebe Interesse an einer freiwilligen, unverbindlichen und kostenlosen Naturschutzberatung haben. Als mögliche Inhalte einer solchen Beratung wurden angegeben:

- Informationen über Förderprogramme im Naturschutz
- Konkrete Überlegungen für den eigenen Hof
- Kostenkalkulationen, Fördermittelberechnungen
- Hilfestellung bei Antragstellung
- Planung und Detailplanung für die mögliche Umsetzung von Naturschutzzielen
- Hilfe bei der Umsetzung der Planung
- Arbeitserleichterung durch Zusammenarbeit mit Naturschutzverbänden bei der Umsetzung.

Das Interesse unter den oben genannten Inhalten war überaus hoch. 81% der Befragten gaben an, ein Interesse zu haben (Abb. 1 und 2). 17% gaben an, kein Interesse an einer Naturschutzberatung zu haben, 2% machten keine Angabe. Bei einem Rücklauf von 30% der Fragebögen kann bei diesem Ergebnis von einem repräsentativen Ergebnis für Biolandbetriebe ausgegangen werden (KEUFER & VAN ELSSEN 2002).

¹ geb. KEUFER

Befragungsergebnisse einer deutschlandweit durchgeführten Umfrage bei Landwirten des Anbauverbandes Naturland ergeben ähnliches: 78% der befragten Landwirte sind an einer „Naturschutzberatung und –planung“ interessiert. Lediglich 18% schließen dies aus, 4% machen keine Angabe (NIEDERMEIER et al. 2003, Informationen unter www.naturland.de)

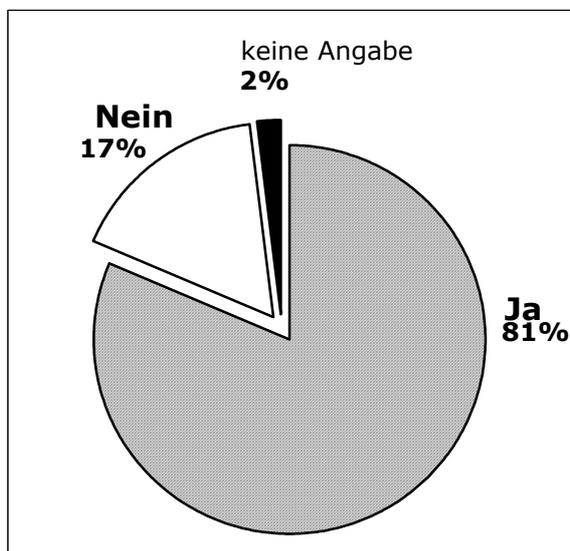


Abb. 1: Interesse der befragten Betriebe an einer Naturschutzberatung

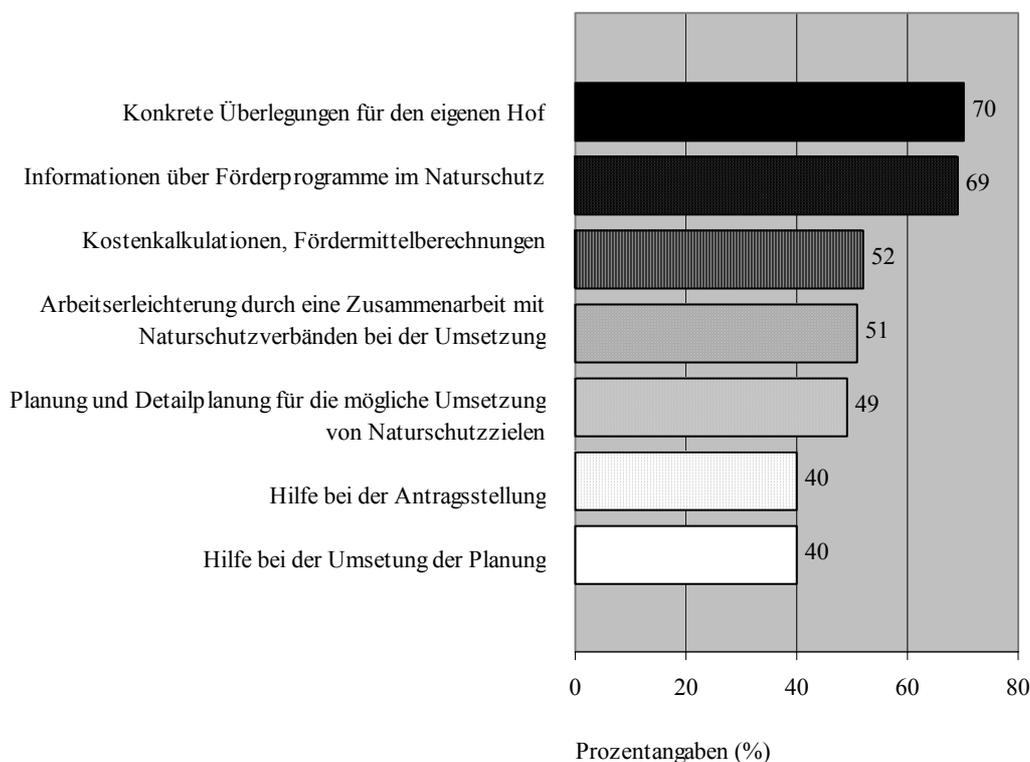


Abb. 2: Interesse der Bioland-Betriebe an bestimmten Inhalten einer Beratung

Auf Grund des Wunsches von 81% der Biolandbetriebe nach dem Angebot einer Naturschutzberatung wurde im November 2001 im Rahmen eines BINGO-Projektes vom Bioland Landesverband Nds./Bremen eine Naturschutzberatung angeboten.

Damals war noch nicht klar, ob in der Praxis und nicht nur auf dem Fragebogen ein solches Angebot tatsächlich nachgefragt würde.

Während der viermonatigen Probephase stellte sich heraus, dass das Angebot sehr gut von den Betrieben angenommen wurde und in der Bedarf einer „Spezialberatung-Naturschutz“ auch in der Realität besteht. Die Stelle der Naturschutzberatung wurde in das neu gegründete Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen übernommen und nun für alle Biobetriebe in Niedersachsen angeboten (www.oeko-komp.de).

Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen:

Die Anbauverbände Bioland, Demeter, Naturland und ÖON (ökologischer Obstbau in Norddeutschland) sowie der Ökoring (Beratungsring für Ökobetriebe in Nds.) sind die Trägerorganisationen des KÖN.

Das KÖN ist ein bundesweit einmaliges Dienstleistungsprojekt und wird mit 15 Arbeitsstellen vom Land Niedersachsen finanziert. Es stärkt den niedersächsischen Ökolandbau durch Bündelung der Serviceleistungen von landwirtschaftlicher Erzeugung über die Verarbeitung bis hin zur Vermarktung. Die Naturschutzberatung ist mit einer Arbeitsstelle vertreten.

3 Ziele der Naturschutzberatung

- Integration von mehr Naturschutzaktivitäten auf den einzelnen Betrieben
- Unterstützung von Naturschutzmaßnahmen jeglicher Art
- Naturschutzberatung für die gesamte landwirtschaftliche Fläche und nicht nur für bestimmte Gebietskulissen / Schutzgebiete

4 Das Angebot – ein „Rund-um-Service“

Die Beratung unterstützt Betriebe von den ersten Naturschutzideen bis zur Planung und Umsetzung. Auch bei Problemen mit den Naturschutzbehörden steht die Beratung den Landwirten durch vermittelnde Tätigkeit helfend zur Seite.

Im Einzelnen umfasst die Naturschutz-Beratung folgende Aspekte:

- Beratung vor Ort;
- Gemeinsame Ideenfindung und Entwicklung von Naturschutzmaßnahmen auf dem Betrieb;
- Organisation zur Umsetzung von Naturschutzleistungen;
- Fördermittelberatung und Akquise von Geldmitteln;

- Hilfe bei bestehenden Problemen mit Naturschutzvertretern;
- Organisation gemeinsamer Aktionen mit NABU, BUND, der Jägerschaft oder anderen Gruppen.

Die Beratung unterstützt Naturschutzaktivitäten im großen und im kleinen Maßstab:

- Heckenpflanzungen und –pflege;
- Einzelgehölzpflanzungen;
- Streuobstwiesen;
- extensive Bewirtschaftung feuchter und magerer Grünlandflächen;
- Anlage von Feuchtbiotopen (Tümpel);
- Gewässerrandstreifen / Bepflanzung von Gewässern;
- Aufstellen von Sitzstangen für Greifvögel;
- Nistkästen;
- Begrünung von Hofgebäuden;
- Ackerrandstreifen;

und vieles mehr

5 Naturschutzberatung – was gehört alles dazu?

- Fördermittelakquise zur Umsetzung von Naturschutzideen
- Organisation von öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen / Presseevents zum Thema Naturschutz und Landwirtschaft
- Kommunikation der Probleme und Ideen der Landwirte zu den Ämtern und zum Landwirtschaftsministerium
- Öffentlichkeitsarbeit Richtung Landwirtschafts- und Umweltministerium
- Mitgestaltung der Fördermittelpolitik (Agrarumweltprogramme)

6 Beratungsbeispiele

6.1 Biolandbetrieb im Landkreis Leer

Auf dem Biolandbetrieb wurde in einer gemeinsamen Aktion mit einer Schulklasse und dem Regionalen Umweltzentrum (RUZ) Papenburg eine Streuobstwiese angelegt. Durch die Naturschutzberatung wurde die Aktion organisiert, das RUZ und die Schule angesprochen, Pflanzliste von regional-typischen, alten Streuobstsorten erstellt, Angebote eingeholt, Baumschutzmaterialien bestellt und die Presse zu dem Pflanztermin eingeladen. Die Streuobstbäume wurden über ein durch die Naturschutzberatung angeschobenes Sponsoring vom Safthersteller Becker's Bester gesponsert.

In Niedersachsen gibt es kein Förderprogramm zur Anlage und Pflege von Streuobstbäumen, somit werden durch die Naturschutzberatung verschiedene Sponsoringmöglichkeiten für die Betriebe akquiriert.

6.2 Biolandbetrieb im Landkreis Stade

Der Betriebsleiter wollte eine 600 m lange Hecke auf einer Ackerfläche anlegen. Da es für Heckenneuanlagen in Niedersachsen kein Förderprogramm gibt, stellte sich die Frage der Finanzierung: Die Naturschutzberatung stellte den Kontakt zur Jägerschaft und zum Naturschutzbund her. Mit Erfolg: die Pflanzkosten und das Zaunbaumaterial wurden über das Hegebuschprogramm der Jägerschaft und über Gelder des NABU finanziert. Die Pflanzliste wurde mit dem Landwirt zusammen durch die Naturschutzberatung erstellt, Angebote wurden eingeholt und die Pflanzaktion mit gleichzeitigem Pressetermin betreut. Bei der Pflanzung half die örtliche Jägerschaft. Zusätzlich wurde der Landwirt über die zehnjährige Stilllegung informiert, in die er seine Heckenpflanzung einfließen lassen konnte und somit einen Ausgleich für den Wegfall der Ackerfläche bekommt.

6.3 Demeterbetrieb im Landkreis Celle

Der Pächter des ca. 120 ha großen Betriebs hatte das Anliegen, seine z.T. ausgeräumten Flächen zu strukturieren. Gemeinsam wurden sämtliche Flächen angesehen und ein Naturschutzgesamtplan entwickelt. Die Naturschutzberatung plante Einzelmaßnahmen, stellte Kostenrechnungen auf, organisierte Termine mit der Unteren Naturschutzbehörde, der Unteren Wasserbehörde, dem Verpächter etc.

Für die Umsetzung der ca. 1,5 km Hecken, ca. 6000 m² Gehölzhecken und eines 2000 m² großen Feuchtbiotops suchte und fand die Naturschutzberatung Finanzierungsmöglichkeiten. Für die Neuanlage des Tümpels in einer sehr nassen Ackerecke, die ungeschickt zu bewirtschaften war, erstellte die Beratung die Unterlagen für das zu durchlaufende wasserrechtliche Verfahren. Der Landwirt wurde zu Förderprogrammen zur Anlage von Blühstreifen informiert. Ein Kornradeblühstreifen wurde ausgesät.

6.4 Biobetrieb im Landkreis Hameln

Der Milchviehbetrieb hat unter anderem Grünlandflächen, die sich für eine intensivere Nutzung nicht anbieten. Gemeinsam wurde erörtert, welche Fördermöglichkeiten es bei einer extensiven Bewirtschaftung gibt. Ein Termin mit der Naturschutzbehörde wurde organisiert.

7 Aktuelle Entwicklungen

Mittlerweile beriet die Naturschutzberatung in Niedersachsen jeden zehnten Biobetrieb. Die Betriebe fragen selbst bei der Naturschutzberatungsstelle an und müssen nicht geworben werden.

In Schleswig-Holstein gibt es seit Oktober 2003 eine dem Vorbild in Niedersachsen folgende Naturschutzberatungsstelle, die in diesem Fall beim Ökoring angesiedelt ist und von Götz Daniel und Susanne Ewert vertreten wird.

Seit Februar 2004 gibt es in Niedersachsen eine weitere halbe Stelle, die projektbezogen im Bereich Naturschutzberatung mitarbeitet. Kirsten Timmer ist für die Durchführung von Projekten wie z.B. „Kinder pflanzen Zukunftsbäume“ oder die „Biobaumhoftour“ zuständig. Die Stelle wird über BINGO-Mittel für ein Jahr finanziert.

8 BINGO-Lotto Projekt

Im Rahmen eines BINGO-Antrags, der in Kooperation mit dem Bioland Landesverband Nds./Bremen, dem NABU Landesverband Nds. und dem Kompetenzzentrum gestellt wurde, finden verschiedene Aktionen statt, die durch BINGO-Lotto gesponsert werden.

- 120.000 € Gesamtumfang (Projektbewilligung: November 2003)
- 60.000 € für die Umsetzung von Naturschutzideen auf Nds. Biohöfen
- 60.000 € für eine begleitende Kampagne / Öffentlichkeitsarbeit

Einzelprojekte im Rahmen des BINGO-Antrags sind:

8.1 Die Biobaumhoftour „Bio-Bäume verbinden“

„Bio-Bäume verbinden“ ist das Motto einer zweiwöchigen Tour, während derer auf Bio-Höfen in Niedersachsen Großbäume gepflanzt werden. Die „Biobaumhoftour“, findet im Herbst 2004 vom 25. Oktober bis zum 7. November statt. Teilnehmen können Bio-Bauern, die auf ihrem Hof oder ihren Feldern einen prägenden Einzelbaum pflanzen möchten. Während der Biobaumhoftour werden auf circa 100 Bio-Betrieben Hofbäume, Grenzbäume, Kletterbäume etc. gepflanzt – Bäume, die dem Ort in Zukunft einen prägenden Charakter verleihen werden. Wichtig ist die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei dieser Aktion. Die Öffentlichkeit soll erfahren, dass Bio-Bauern etwas für den Naturschutz tun. Deshalb wird pro Tag mindestens ein Pressetermin stattfinden.

8.2 Kinder pflanzen Zukunftsbäume

Unter dem Motto „Kinder pflanzen Zukunftsbäume“ legen Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen auf Bio-Höfen in Niedersachsen Hecken und Streuobstwiesen an. Während der Pflanzsaison Herbst/Winter 2003/04 pflanzten bereits mehr als 300 Schüler auf elf Bio-Betrieben. Die Schüler legten rund 2,5 km Hecke an und pflanzten 250 Obstbäume.

9 Zahlen zur Naturschutzberatung im Jahr 2003

Im Jahr 2003 fanden auf Niedersachsens Biohöfen insgesamt 62 Naturschutzberatungsgespräche statt.

Auf 30 Betrieben wurden im Jahr 2003 Naturschutzaktionen wie z.B. die Pflanzung von Hecken und Streuobstwiesen oder die Neuanlage von Kleingewässern umgesetzt. Die Naturschutzberaterin organisierte hierbei für die Betriebe die komplette Umsetzung. Eine große Anzahl von Pflanzaktionen fand unter Beteiligung von Schulklassen, Naturschutzverbänden, der Jägerschaft, Regionalen Umweltzentren, Ar-

beitsamtsinitiativen und weiteren Beteiligten statt. Die **Presse** war bei allen organisierten Pflanzevents vor Ort mit dabei. In der regionalen Presse erschienen 18 Zeitungsartikel.

Ein Großteil der entstehenden Kosten für Pflanzmaterial etc. konnte über Sponsoringgelder für die Betriebe akquiriert werden. Insgesamt flossen im Jahr 2003 durch die Arbeit der Naturschutzberatung 27.910 € für Naturschutzaktionen auf niedersächsische Biohöfe. Gelder wurden z.B. über Anträge bei der Stiftung Kulturlandpflege, bei der Landesjägerschaft, Sponsoring von Becker's Bester, Landkreisgelder oder über BINGO-Lotto für die Betriebe herangezogen. An der Aussaat der Blume des Jahres 2003, der Kornrade, ein Ackerwildkraut der Roten Liste, beteiligten sich zehn Betriebe.

10 Naturschutzberatung zum Null-Tarif?

Unter den im Moment bestehenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen muss eine Naturschutzberatung für landwirtschaftliche Betriebe in den meisten Fällen kostenlos angeboten werden. Das Angebot würde ansonsten von Betrieben nur im Zusammenhang mit Fördermitteln und der Hoffnung nach einem betriebswirtschaftlichen Vorteil nachgefragt.

In Niedersachsen werden besondere Leistungen der Naturschutzberatung in Rechnung gestellt. So werden für die Erstellung eines Naturschutzgesamtplanes oder von Planunterlagen zur Umsetzung eines Tümpels etc. ein Honorar vereinbart. Ebenso wird die Beratungsleistung dann in Rechnung gestellt, wenn zusätzliche Gelder akquiriert wurden oder der Aufwand für die Naturschutzberatung besonders hoch ist.

Die Erstberatung ist grundsätzlich für die Höfe kostenfrei.

11 Fazit

Oft scheinen sich Ökonomie und Ökologie – Wirtschaftlichkeit und Naturschutz zu widersprechen. Viele Betriebe finden keine Zeit, sich mit zusätzlicher Arbeit zu belasten, die dem Naturschutz zugute kommt, die aber nicht zu einem Betriebeinkommen beitragen kann. Diese Hemmnisse waren in Niedersachsen der Anlass, die Naturschutzberatung im Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen zu integrieren. Ziel ist es, eine stärkere Integration von Naturschutzleistungen zu fördern, indem Landwirten ein Komplettservice angeboten wird: Ein Spezialberater im Naturschutz, der für Probleme, Fragen oder Ideen der Betriebe offen ist, diese im Einvernehmen der landwirtschaftlichen Betriebe löst und somit als Katalysator wirkt.

Naturschutzberatung hat häufig mit Fördermittelberatung oder Geldakquise zu tun, jedoch nicht nur! Es geht darum, zu allen Fragen oder Problemen im Bereich Naturschutz, die einen Bauern oder eine Bäuerin beschäftigen, eine Lösung zu finden. Es wird über Naturschutz, Landwirtschaft, Politik, Verbraucherverhalten diskutiert, es werden Informationen weitergegeben, es geht um die Wahrnehmung von Landschaft, über das Wissen um unsere Kulturlandschaft und vieles mehr. Einer Aufgabe, die mit Sicherheit einer Spezialberatung bedarf.

12 Literatur

KEUFER, E., VAN ELSSEN, T. (2002): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse einer Umfrage bei Bioland-Landwirten und Ansätze zur Institutionalisierung in Niedersachsen. – Naturschutz und Landschaftsplanung 10: 293-299, Stuttgart.

NIEDERMEIER, M., VAN ELSSEN, T., DIENER, J., RÖHRIG, P. (2003): Naturschutz auf Öko-Bauernhöfen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Naturland-Betrieben und Abstimmung des Handlungsbedarfes für Öko-Anbauverbände. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz.

Aspekte aus der anschließenden Diskussion

- Die Finanzierung der Naturschutzberatung am KÖN über die vier Jahre hinaus ist noch unklar. Da die „Förderung ländlicher Räume“ künftig (Modulation!) eine größere Rolle spielen wird, ist Lobbyarbeit erforderlich, bzw., über die eigene Arbeit den Bedarf für die Fortführung der Stelle zu schaffen.
- Die UNBs sehen die Naturschutzberatung nicht als Konkurrenz, sondern als Synergie.
- Ausdehnung der Beratertätigkeit auf die gesamte Landwirtschaft? – Bisher keine gezielte Werbung, aber prinzipiell Offenheit auch für konventionelle Landwirte.
- Ein Aspekt aus der Arbeit in den Niederlanden ist, dass dort das Pflanzen von Gehölzen prima läuft, aber die Pflegephase und die Pflege bestehender Strukturelemente eine Katastrophe ist. Der „Mehrwert“ verschwindet. Und die Frage ist: Wohin mit dem Aufwuchs? – Auch in Niedersachsen gibt es keine Fördermittel für Heckenpflege. Als Naturschutzberater kann man übernehmen, bei Behörden nachzufragen, ob Geld für Maßnahmen vorhanden ist. Geldakquise ist wesentlicher Bestandteil der Beratertätigkeit in Niedersachsen.
- Eine künftige Geldquelle ist über einen „offenen Flächenpool“ aus der Eingriffs-Ausgleichs-Regelung denkbar.
- Wird nach einem Beratungsgespräch vor Ort später nichts Konkretes an Maßnahmen umgesetzt, ist dies trotzdem kein Misserfolg. „Irgendwas bleibt hängen!“
- Bei der Frage, welchen „Wert“ eine umgesetzte Maßnahme hat, ist auch der Zeitfaktor einzubeziehen.
- Spielt in der derzeit praktizierten Naturschutzberatung in Niedersachsen *der Erhalt bestehender Strukturen* gar keine Rolle?
- Aus Landwirtesicht beschränkt sich „Naturschutz“ auf „unwichtige Restflächen“, auf denen man etwas für die Natur tun will; auf den Nutzflächen will man wirtschaften!
- In den Niederlanden gibt es eine gute Zusammenarbeit mit technischen Beratern. Z.B. bei Naturschutzproblemen bei der Grünlandbewirtschaftung sollte man versuchen, mit ihnen zusammen Lösungswege zu suchen.
- „Holt den Naturschutz von den Restflächen“!

- Ziel muss sein, den Naturschutz in den Gesamtbetrieb zu integrieren; die jetzige Praxis der niedersächsischen Naturschutzberatung ist dazu der Anfang. Das Gelingen ist nicht zuletzt abhängig von der Förderpolitik – was bekommt der Landwirt finanziert ... Es geht um Geld und den wirtschaftlichen Spielraum.
- Der Vorteil in Niedersachsen ist, dass es noch kein „Vorbild“, kein vorgegebenes Schema gab, das vorgibt, was eine einzelbetriebliche Naturschutzberatung sein soll.
- Nicht zuletzt ist Naturschutzberatung Informationsweitergabe: Informationen von Landwirtschaftsbetrieben (z.B. über Schwierigkeiten mit Agrarumweltmaßnahmen) zum Landwirtschaftsministerium zu transportieren und so ggf. kleine aber effektive Veränderungen von Verordnungen zu bewirken.
- Sehr hilfreich ist, dass ein zusammen mit dem NABU an Bingo-Lotto gestellter Pauschalantrag bewilligt wurde, durch den 60.000 Euro für sinnvolle Maßnahmen ohne notwendig Vorlage von Detailplanungen zur Verfügung stehen – dies spart viel Zeit und Aufwand, für jedes Kleinprojekt einen extra Antrag schreiben zu müssen. Geld macht's möglich!
- Pressetermine sind effektiv; die eingeladene lokale Presse kommt immer!
- Geld für die Pflanzung einer Streuobstwiese zu organisieren ist relativ einfach. Zu hinterfragen ist, ob im Anschluss die Pflege sichergestellt ist. Jemand muss die Verantwortung für die „Nachsorge“ übernehmen.
- „Naturschutz soll Spaß machen!“ Aktionen in Niedersachsen sind z.B. „Kinder pflanzen Zukunftsbäumchen“, „Bio-Bäume verbinden“.
- In der Gesellschaft sollte ein Konsens bestehen, dass Landwirte in Deutschland, die zu Weltmarktpreisen produzieren, subventionsbedürftig sind.
- Die Wertschätzung für landwirtschaftliche Produkte ist heute immer weniger gegeben. Angebaut wird, was wirtschaftlich ist („Landwirte sind Menschen, die ihr Einkommen generieren wie andere Menschen auch.“).

Leistungen der Landwirtschaft für den Naturschutz – unter besonderer Berücksichtigung des Ökolandbaus¹

RAINER OPPERMANN

1 Einleitung

In der Diskussion um die ökologische Nachhaltigkeit der Landwirtschaft gibt es eine Reihe von Ansätzen, um die Umweltsituation auf der einzelbetrieblichen Ebene mit Hilfe von Indikatoren zu erfassen und dem Landwirt damit eine Arbeitshilfe zur Beurteilung und Optimierung seines Betriebes zu geben. In den meisten Ansätzen stehen Indikatoren und Kriterien für den abiotischen Bereich im Vordergrund, also Indikatoren für die Bereiche Boden, Wasser, Nährstoffe, Energie (z. B. USL / KUL Kriterien umweltgerechter Landbewirtschaftung, vgl. ECKERT et al. 1999, REPRO vgl. HÜLSBERGEN et al. 2001, Solagro vgl. POINTEREAU et al. 1999). Die ökologische Nachhaltigkeit umfasst jedoch drei Bereiche: den abiotischen, biotischen und landschaftskulturellen Bereich (Abb. 1).

Als Naturschutzleistungen der Landwirtschaft werden i.a. die biotischen und landschaftskulturellen Leistungen verstanden, d.h. die Beiträge der Landwirtschaft zur Erhaltung der Arten- und Lebensraumvielfalt, die Extensivbewirtschaftung, die Erhaltung und Förderung von Landschaftselementen und der Einsatz von naturschonenden Techniken (OPPERMANN et al. 2003).

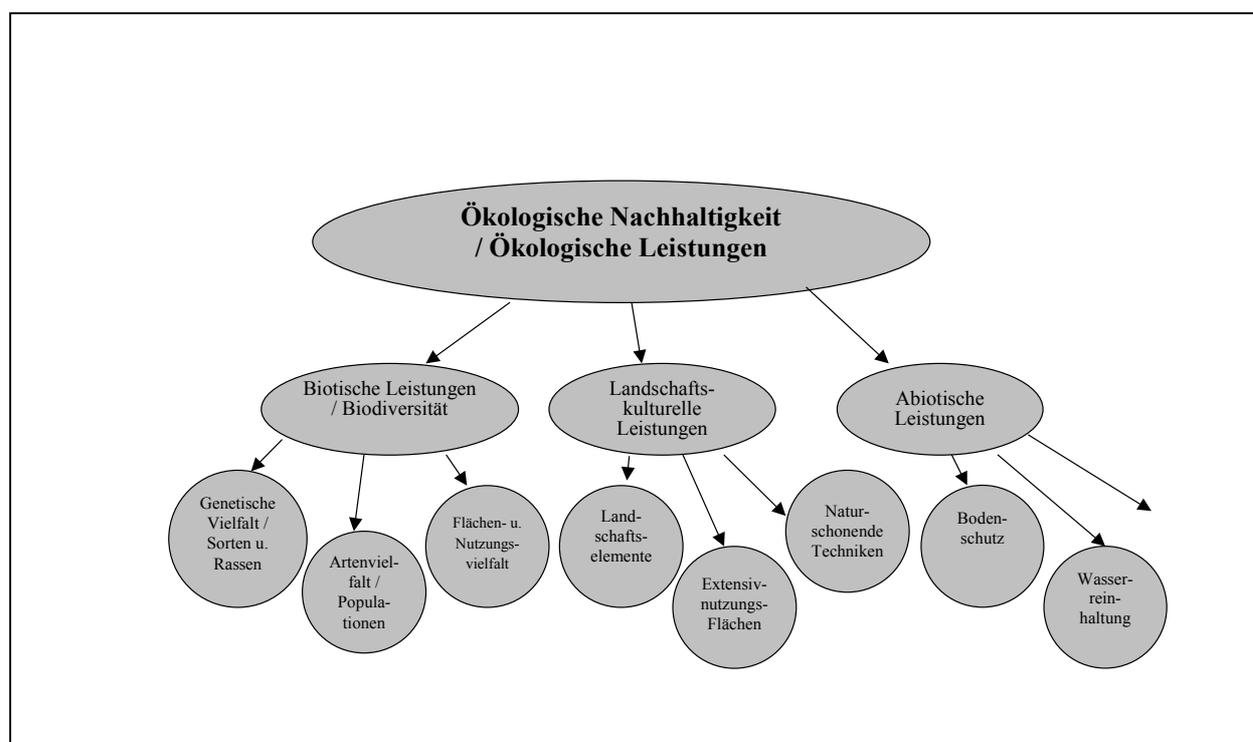


Abb. 1: Die ökologischen Leistungen der Landwirtschaft setzen sich aus den drei Indikatorenbereichen abiotische, biotische und landschaftskulturelle Leistungen zusammen.

¹ Große Teile des vorliegenden Aufsatzes entstammen einer Publikation von OPPERMANN et al. (2004), den Mitautoren Dr. Hermann Hötter, Jan Blew und Alfons Krismann sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

In einer bundesweiten Untersuchung wurden speziell im Ökologischen Landbau (ÖL) die Naturschutzleistungen mit Befragungen und Betriebsbesuchen näher untersucht. Ergebnisse dieser Studie, die auch für die allgemeine Landwirtschaft von großem Interesse ist, werden im folgenden näher vorgestellt, denn die Grundlagen und die systematische Herangehensweise bilden ein gutes Gerüst für die Naturschutzberatung in der Landwirtschaft. Ziel des im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau geförderten Projektes „Zielvorstellungen und Entwicklungsperspektiven für den Ökolandbau aus Naturschutzsicht“² war es, den Naturschutzbeitrag des ökologischen Landbaus zu verbessern helfen, ihn deutlicher sichtbar und in der Öffentlichkeit bekannter zu machen.

Aus diesen Zielen ergaben sich folgende Aufgaben:

- Konkrete Benennung von Naturschutzzielen für die landwirtschaftliche Flächennutzung,
- Erhebung und Dokumentation der aktuellen Leistungen des Ökolandbau für den Naturschutz,
- Erhebung der Bereitschaft von Ökobetrieben zur Erbringung von Naturschutzleistungen,
- Entwicklung von Naturschutz-Handlungsempfehlungen für den Ökolandbau.

An diesem Beispiel des ÖL werden nun im folgenden die Naturschutzleistungen sowie weitere Ergebnisse der zugrundeliegenden Studie näher vorgestellt. Eine Übertragbarkeit auf die allgemeine Landwirtschaft ist zum einen bei den Untersuchungen zum „Naturschutzbedarf“ aus Sicht der Vögel der Agrarlandschaft (Schlüsselindikatoren) gegeben, daneben aber auch bei einer Reihe von Leistungen wie z.B. Erhaltung von Landschaftselementen, die i.d.R. nicht ÖL-spezifisch ist.

2 Methodik

2.1 Literaturrecherche

In einem ersten Schritt wurden wirkungsvolle Naturschutzmaßnahmen im Ökolandbau ermittelt. Als Indikator hierfür wurden die Gruppe der Vögel der Agrarlandschaft und der Feldhase verwendet. Vögel sind aus verschiedenen Gründen besonders gut als Zeiger-Organismen für Umweltstudien geeignet. Zudem sind Agrarvögel die zur Zeit am stärksten bedrohte Vogel-Artengruppe in Deutschland, wie die Rote Liste der Brutvögel ausweist (BAUER et al. 2002). Studien vor allem aus Großbritannien (CHAMBERLAIN et al. 1999) und Dänemark (CHRISTENSEN et al. 1996) zeigen, dass Vogelbestände vom Ökolandbau profitieren können.

Die Frage, welche Maßnahmen im Ökolandbau am wirkungsvollsten die Biodiversität steigern können, wurde mit Hilfe einer Literaturstudie und anhand von Expertengesprächen beantwortet. Dabei wurden zur Klärung der Habitatansprüche der betrachteten Arten und Identifizierung geeigneter Schutzmaßnahmen Original-Untersuchungen ausgewertet, die folgenden Kriterien genügen mussten: Untersuchungsbeginn nicht früher als 1985, in Mittel- oder Westeuropa, mit Darstellung von Originaldaten. Ausnahmen bilden lediglich sehr grundlegende Arbeiten für ansonsten wenig untersuchte Arten. Insgesamt konnten Daten

² Förderung durch die Geschäftsstelle „Bundesprogramm Ökologischer Landbau“ bei der Bundesanstalt für Ernährung und Landwirtschaft (BLE) mit Mitteln des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL). Die Ergebnisse des Vorhabens sind in dem Tagungsband „Naturschutz als Aufgabe des Ökologischen Landbaus“, Expertentagung in Witzenhausen (erscheint in der Reihe Landbauforschung Völkerrode der FAL) enthalten und in Kurzform in einer farbigen Broschüre bundesweit an alle Ökolandbau-Betriebe versandt worden.

aus 142 Literaturstellen entnommen werden, die aus 12 Ländern stammten (OPPERMANN et al. 2004). Da viele Arbeiten mehrere Arten behandelten, ergaben sich daraus 590 Datensätze. Zusätzlich wurden Gespräche mit 35 Experten/innen geführt, um auch laufende und (noch) nicht publizierte Studien in die Ergebnisse einzubeziehen.

Nur 13 Untersuchungen (9 %) bezogen Flächen des Ökolandbaus ein. Eine Beschränkung auf diese Studien im Rahmen unserer Untersuchung hätte eine Auswertung unmöglich gemacht. Viele Ergebnisse mussten deshalb vom konventionellen auf den ökologischen Landbau übertragen werden.

Da sich die bearbeiteten Untersuchungen hinsichtlich Methode, Ort und beteiligten Wissenschaftlern unterschieden, war mit sich widersprechenden Befunden zu rechnen. Unterschiedliche Maßnahmen können in unterschiedlichen Gebieten durchaus unterschiedlich wirken. Da eine geografische Differenzierung innerhalb der vorliegenden Studie nicht möglich war und ermittelt werden sollte, welche Maßnahmen ggf. unter bestimmten Bedingungen wirkungsvoll sein können, wurden Habitate als präferiert bzw. Maßnahmen als wirkungsvoll angesehen, wenn mindestens eine Untersuchung eine signifikante Präferenz zeigte, oder mindestens drei Untersuchungen eine nicht signifikante Präferenz zeigten, oder (im Falle sich widersprechender Ergebnisse) mindestens drei Untersuchungen mehr eine Präferenz als eine Ablehnung zeigten.

Für einige der selteneren Agrarvögel lagen nicht genügend Daten vor, um sie nach den oben genannten Kriterien auswerten zu können. Da es sich hierbei zum Teil um Vögel handelt, für die Schutzmaßnahmen besonders dringlich sind, wurden in einem zweiten Schritt etwa 220 Literaturstellen betrachtet, die Hinweise zum Schutz von Vogelarten der Agrarlandschaft beinhalten. Dabei handelt es sich um allgemeine Werke (Handbuch der Vögel Mitteleuropas, regionale Avifaunen) und um Publikationen, denen keine konkreten Untersuchungen, wohl aber Erfahrungen der Autoren zugrunde liegen. Diese Studie fand im Rahmen einer Recherche für eine Feldvogelbroschüre statt (NABU 2004).

2.2 Befragung von Ökolandbaubetrieben

Es wurde ein 6-seitiger Fragebogen entwickelt, der sich in Fragen zur Bestandaufnahme der aktuellen Naturschutzsituation des Betriebes und zu Zukunfts- und Entwicklungsperspektiven für Naturschutz im Ökolandbau gliederte.

Der Fragebogen wurde an insgesamt 238 Betriebe ausgesandt. Die Betriebe gehörten den Organisationen Bioland (118 Betriebe), Demeter (48), Biokreis (31), Biopark (25) und Gäa (16) an. Die Anzahl der Betriebe wurde entsprechend ihrer bundesweiten Anzahl insgesamt gewählt. Die Auswahl erfolgte zufällig, indem jeder 25. Betrieb nach Postleitzahl-Sortierung angeschrieben wurde. Bei den Demeter-Betrieben wurde jeder 16. Direktvermarkterbetrieb angeschrieben. Die Anbauorganisationen Biokreis und Biopark schrieben ihre Mitgliedsbetriebe ebenfalls nach einer Zufallsstichprobe an.

Von den 238 Fragebögen wurden 102 (43 %) ausgefüllt zurückgesandt (Abbildung 2, Tabelle 1). 22 weitere Fragebögen (9 %) wurden direkt bei den Betriebsbesuchen ausgefüllt.

Zur Validierung der Aussagen aus den Fragebögen wurden bei insgesamt 50 Betrieben Betriebsbesuche gemacht, jeweils zur Hälfte in der Nord- und in der Südhälfte Deutschlands. Dabei wurde die Gruppe der besuchten Betriebe nochmals aufgeteilt, in dem zum einen zufallsverteilt Betriebe aufgesucht wurden, die

den Fragebogen beantwortet hatten (28) und zum anderen Betriebe, die nicht schriftlich geantwortet hatten (22). Neben der Validierung der Umfrageergebnisse wurden durch die persönlichen Besuche direkte Eindrücke gewonnen und differenzierte Gespräche zum Thema Naturschutz im Ökolandbau geführt.

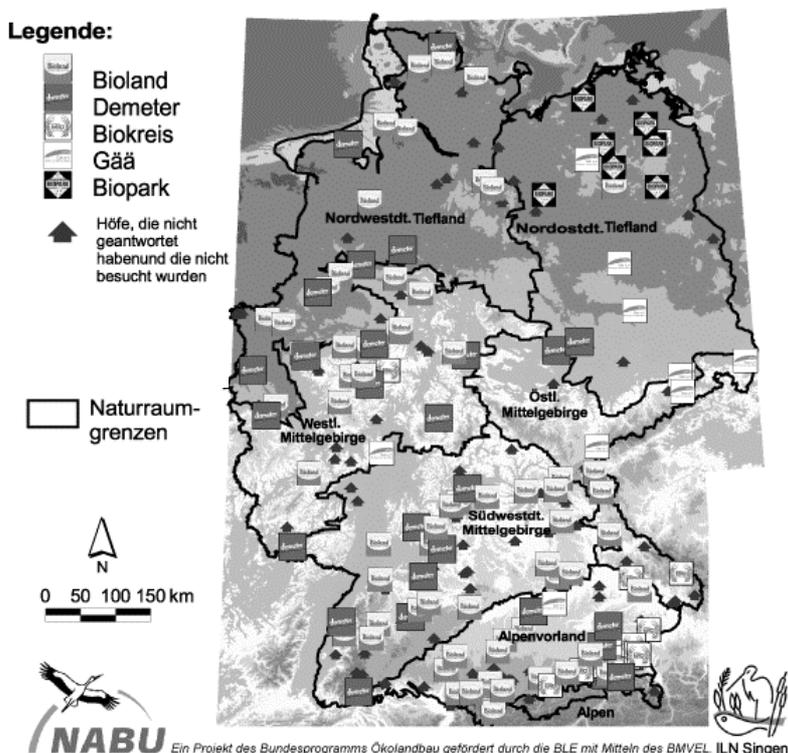


Abb. 2: Geografische Lage der Betriebe und Zugehörigkeit zu den Anbauorganisationen

Tab. 1: Rücklauf der Fragebögen aufgeschlüsselt nach Anbauorganisation.

<i>Anbauorganisation</i>	Angeschrieben		Geantwortet ¹ in %
	N	N	
Bioland	118	63	53
Demeter	48	27	56
Biokreis	31	13	42
Gäa	16	10	63
Biopark	25	7	28
keine Angaben		4	
<i>Formlose Antwort ohne Fragebogen</i>			
Austritt		2	
Betriebsaufgabe		2	

Nicht alle Betriebe haben jeweils alle Fragen des Fragebogens beantwortet, so dass bei den später dargestellten Grafiken und Tabellen zum Teil eine unterschiedlich große Anzahl von Betrieben als Datenbasis angegeben ist.

3 Ergebnisse

3.1 Wirkungsvolle Naturschutzmaßnahmen im Ökolandbau – Ergebnisse der Literaturstudien

Durch die Literaturrecherchen und Expertenbefragungen gelang es, für insgesamt 25 Agrarvogelarten jeweils mehrere unabhängige Datensätze bereitzustellen, die es erlaubten, eine Reihe von Maßnahmen zu identifizieren, die sich nicht nur in Einzelfällen, sondern an mehreren Orten positiv auf die Bestände auswirkten. Für die Feldvogelarten, für die keine oder zu wenige Originaluntersuchungen vorlagen, wurden die in der Literatur zusammengefassten Erfahrungen und sekundären Auswertungen zusammengestellt (NABU 2004, OPPERMANN et al. 2004). Die Ergebnisse der Analysen sind in Tabelle 2 dargestellt.

Die Befunde lassen sich nach den Lebensraumsansprüchen der Arten getrennt betrachten. Für Vögel, die überwiegend auf Äckern vorkommen, wirkte sich besonders die Anlage von Brachen, Ackerrandstreifen (Blühstreifen), sowie Grasstreifen innerhalb von Ackerstandorten positiv auf die Bestände (Siedlungsdichten) und zum Teil auf die Bruterfolgsraten auf. Arten der strukturreichen Kulturlandschaft profitierten zur Brutzeit vor allem durch die Anlage von Hecken. Für Vogelarten des Grünlandes hatte die Extensivierung der Grünlandwirtschaft die größten Auswirkungen. Besonders zu erwähnen ist die Erhaltung von Feuchtgrünland und Niedermooren, der für die besonders bedrohte Gilde der Wiesenvögel von entscheidender Bedeutung ist. Außerhalb der Brutzeit zeigten viele verschiedene Arten, besonders Körnerfresser, eine besondere Präferenz für Stoppeläcker. Entscheidend bei fast allen betrachteten Arten ist, dass Maßnahmen nicht nur die Umgebung der Äcker und Wiesen berühren, sondern auch auf den Nutzflächen selbst stattfinden.

Mit Maßnahmen auf Ackerflächen wie Anlage von Brachen, Blüh-, Rand-, Brach- oder Grasstreifen sowie Fehlstellen lassen sich immerhin 26 der hier behandelten 47 Feldvogelarten fördern. Für Arten der Feuchtwiesen sind Schutzkonzepte weniger leicht zu umzusetzen. Immerhin 17 Arten benötigen einen Schutz ihrer gesamten Lebensräume. Als besonders wichtig ergaben sich hohe Wasserstände. Die Wirksamkeit von Einzelmaßnahmen ist hier oft auf wenige Arten beschränkt. Es sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, dass einige Maßnahmen, die für die konventionelle Landwirtschaft gelten (Reduktion der Anwendung von Pestiziden und Mineraldünger), vom ökologischen Landbau per se erfüllt werden.

Eines der Ziele des Projektes war es, neben der Identifizierung der geeigneten Schutzmaßnahmen auch Aussagen über deren Umfang zu treffen, also etwa die Frage zu beantworten, welcher Anteil von Blühstreifen ein Betrieb anlegen müsste, um eine bestimmte Anzahl von Feldlerchenpaaren zu beherbergen. Vergleichende oder gar experimentelle Untersuchungen zur Beantwortung der Frage, welchen Anteil bestimmte Landschaftselemente in der Agrarlandschaft einnehmen müssen, damit Vogelarten dort in einer bestimmten Dichte vorkommen können, gibt es kaum.

Wendehals		+	+				+					+								+		
Wiedehopf							+						+							+		
Blauracke													+							+	+	
Steinkauz												+	+							+		
Rotschenkel													+			+					+	
Großer Brachvogel													+			+					+	
Uferschnepfe													+			+		+			+	
Doppelschnepfe																					+	
Bekassine													+			+					+	
Kampfläufer													+			+					+	
Alpenstrandläufer													+			+					+	
Kiebitz	+												+			+	+	+			+	
Triel	+																				+	
Großtrappe							+														+	
Zwergtrappe	+						+														+	
Wachtelkönig													+			+			+		+	
Fasan	+	+			+																	
Wachtel							+												+			
Rebhuhn	+	+						+		+												
Mäusebussard					+																	
Wiesenweihe																	+				+	
Rotmilan					+		+															
Weißstorch																					+	
Anzahl Arten	20	11	5	16	15	3	14	1	2	15	4	8	11	19	3	10	3	3	5	2	10	17
Anlage von Brachen																						
Anlage von Ackerrandstreifen																						
Anlage von Fehlstellen im Acker																						
Anlage von Grasstreifen																						
Belassen von Stoppeln im Winter																						
Verringerung der Schlaggröße																						
Erhöhung der Kulturenvielfalt																						
Beikräuter, Untersaaten																						
Belassen von Uferrandstreifen																						
Anlage von Hecken																						
Pflanzen von Bäumen in Hecken																						
Anlage von Streuobstwiesen																						
Schaffung von Grünland																						
Extensivierung der Grünlandbewirtschaftung																						
Milchviehhaltung, Weideviehhaltung																						
Erhöhung des Wasserstandes																						
Anlage von Kleingewässern																						
Nestschutz																						
schonende Mahd- und Bodenbearbeitung																						
Anlage von Sitzwarten																						
Nisthilfen																						
Erhalt feuchter Niedermoo- ren, Niedermoo- re etc.																						

In der hier vorliegenden Untersuchung wurde zunächst ermittelt, welche Landschaftselemente besonders wichtig für die jeweils betrachteten Arten, bzw. welche Schutzmaßnahmen besonders wirkungsvoll waren. Über einen Vergleich der Siedlungsdichten, der Habitatsprüche und – falls möglich – des Bruterfolgs in verschiedenen Habitaten wurde für einige besonders gut untersuchte Arten (Rebhuhn, Kiebitz, Feldlerche, Goldammer, Grauammer und Feldhase) abgeschätzt, ab welchem Flächenanteil der Maßnahme ein Effekt zu erwarten war. Für andere Arten wurden Experten-Einschätzungen eingeholt.

Es wurden auch die Maßnahmen „Fehlstellen“ und „Weite Reihe“, deren Wirksamkeit noch Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen ist, aufgenommen. Die ersten Resultate der entsprechenden Untersuchungen (ILLNER, MORRIS, SHELDON, WINSPEAR, eigene Daten) ließen ihre Aufnahme in den Maßnahmenkatalog jedoch als gerechtfertigt erscheinen.

Tab. 3: Empfehlungen für den Mindestumfang von Naturschutzmaßnahmen im Ökolandbau.

	Flächenanteil	Empfehlung
1 Ackerbereich		
Artenreiches Ackerland	20 %	Anteil des extensiv oder ungenutzten Ackerlandes mind. 10 % (Flächen des artenreichen Ackerlandes und der breiten Saatabstände zählen zur Hälfte)
Buntbrache	10 %	
Ackerrand-, Blüh- bzw. Grasstreifen	5 %	
Fehlstellen im Acker	0,2 %	
Getreidesaat mit Reihenabständen > 20 cm	20 %	
Stoppelbrache, Selbstbegrünung im Winter	10 %	Anteil Stoppelbrache 10 %
2 Grünland		
Artenreiches Grünland	30 %	30 % artenreiches Extensivgrünland
Grünlandrandstreifen	5 %	Anteil der Brachestreifen im Grünland insgesamt 5 %
Graben- bzw. Gewässerrandstreifen	5 %	
Einsatz schonender Bewirtschaftungstechniken (Messerbalken, Schnitthöhe mind. 7-8 cm, Mahd von innen nach außen)		möglichst auf den gesamten Grünland-Mähflächen
3 Gehölze		
Hecken, Büsche (1 – 2 %) mit Brachestreifen (3 - 4 %)	5 %	Anteil dauerhafter Gehölze insgesamt 2 %
Hochstammstreuobst	2 %	
4 Sonstiges		
Anzahl der Bodenbearbeitungsgänge zur Brutzeit minimieren		
Empfehlung zur Anbringung von Nisthilfen		

Da es das Ziel war, für den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb Orientierungshilfen zu erarbeiten, war es nicht möglich, auf die Bedürfnisse jeder einzelnen Art einzugehen. Die Ergebnisse wurden vielmehr nach dem Mehrheitsprinzip zusammengefasst. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3 dargestellt. Die vorge-

schlagenen Maßnahmenumfänge sind so gewählt, dass bei ihrer Realisierung auf jeden Fall eine messbare Steigerung des Feldvogel-Vorkommens zu erwarten ist. Abhängig von der Lage und Beschaffenheit des Betriebs und von dessen naturräumlicher Eignung für einzelne Feldvogelarten sind bestimmte der in Tabelle 3 aufgeführten Maßnahmen mehr oder weniger sinnvoll. Eine Entscheidung darüber, welche Maßnahme wann und wo durchgeführt werden sollte, kann am besten durch eine einzelbetriebliche Beratung herbeigeführt werden.

3.2 Aktuelle Naturschutzleistungen auf Öko-Bauernhöfen

Als Naturschutzleistungen wurde der Teil der ökologischen Leistungen der Landwirtschaft angesehen, die der Erhaltung und Förderung von Biodiversität (Biologische Vielfalt: Nutzungsvielfalt, Artenvielfalt, genetische Vielfalt) und von Kulturlandschaft (Landschaftselemente, Extensivnutzungsflächen, natur-schonende Techniken) dienen. Die unten angegebenen Werte im Text und in den Graphiken stammen, soweit nicht anders angegeben, aus der Selbsteinschätzung der befragten Landwirte. Die Werte wurden bei den Betriebsbesuchen auf ihre Verlässlichkeit geprüft. Diese war fast durchgängig sehr gut gegeben, Schwierigkeiten gab es lediglich bei der vergleichenden Beurteilung der Artenvielfalt.

3.2.1 Nutzungsvielfalt

Die Ökolandbau-Betriebe waren häufig durch eine vielseitige Fruchtfolge geprägt, die einer hohen Bodenfruchtbarkeit, der Wildkraut-Unterdrückung und dem vorbeugenden Pflanzenschutz dient. So bauten die Ackerbau-Betriebe durchschnittlich 6,3 Feldfrüchte an (Spanne 1 bis 30, Abbildung 3), die Anzahl der Fruchtfolgeglieder belief sich im Durchschnitt auf 5,2 Glieder (Spanne 1 bis 11, Abbildung 4), und im Grünland gab es im Mittel 3,0 Nutzungstypen (Spanne 1 - 7 bei max. 7 vorgegebenen Typen). Die Nutzungsvielfalt war als recht hoch zu bewerten.

3.2.2 Artenvielfalt auf den Nutzflächen

Eine Beurteilung der Artenvielfalt der Öko-Betriebe war schwierig, da eine naturräumlich differenzierte Vergleichsbasis fehlt. Es zeigte sich jedoch, dass die Artenvielfalt im Ackerbau oft recht gut entwickelt war (Abbildung 5). Bei einigen Betrieben konnten auch hohe und dichte, nahezu wildkrautfreie Kulturpflanzenbestände in den Ackerflächen festgestellt werden. Positiv war insbesondere, dass es bei dieser Stichproben-Untersuchung nur wenige Flächen gab, die von Problemwildkräutern dominiert waren.

Im Gegensatz zum Ackerland präsentieren sich die Grünlandbestände in der Mehrzahl der Betriebe im Vergleich zum Standortpotenzial als relativ artenarm. Die Artenvielfalt im Grünland wurde von den Betriebsleitern im Gegensatz zum Ackerland häufig überschätzt. Artenreiche bis sehr artenreiche Bestände fanden sich auf nur 30% der Betriebe in einem nennenswerten Umfang von über 10% Flächenanteil (Abbildung 6 und 7).

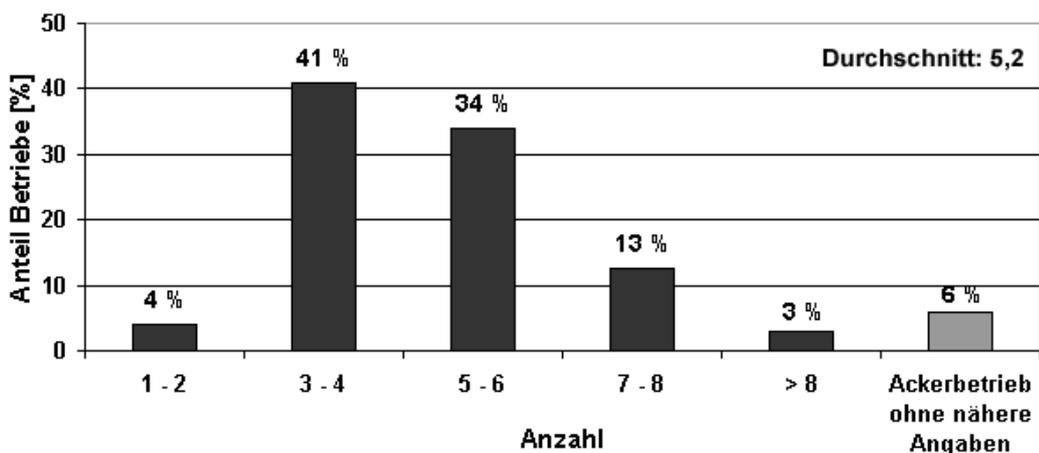
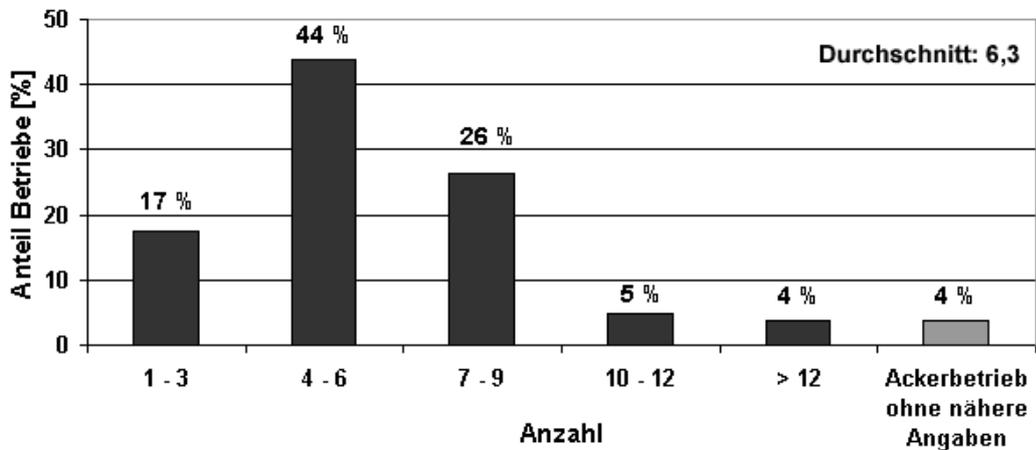


Abb. 3: Betriebe mit unterschiedlicher Anzahl von Ackerfrüchten (N=103), oben

Abb. 4: Betriebe mit unterschiedlicher Anzahl von Fruchtfolgegliedern (N=103), unten

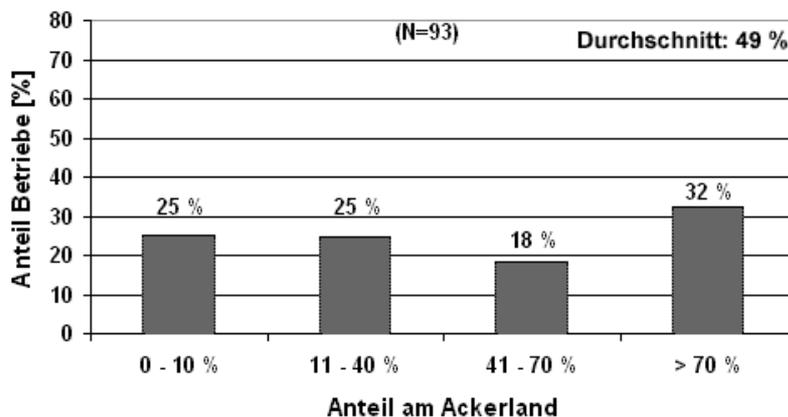


Abb. 5: Betriebe mit unterschiedlich hohem Anteil von mäßig artenreichem bis artenreichem Ackerland

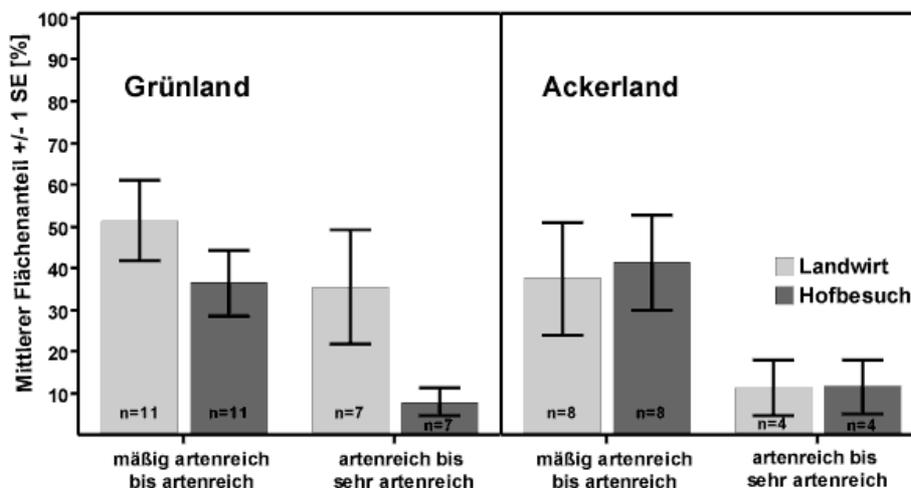


Abb. 6: Vergleich der Einschätzung des Umfangs artenreichen Grünlands von Landwirt und Experte (Süddeutschland)

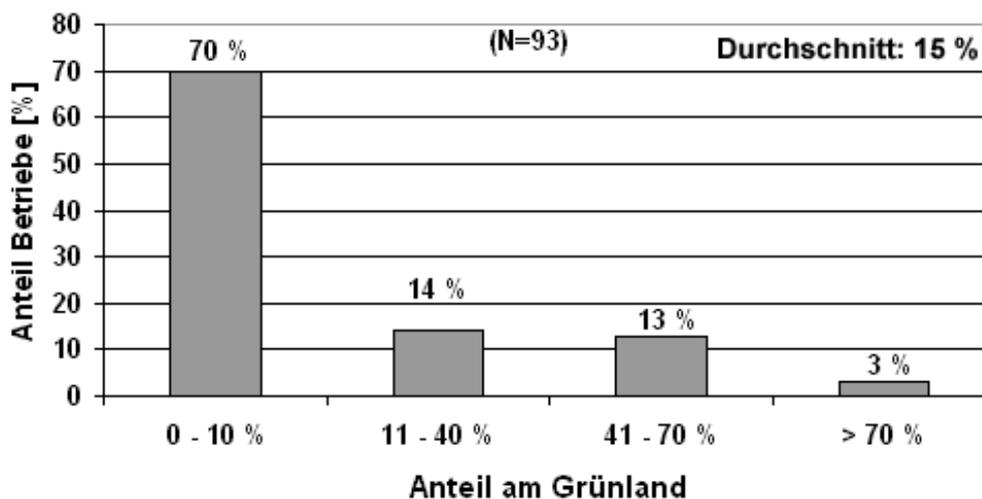


Abb.7: Betriebe mit unterschiedlich hohem Anteil von artenreichem bis sehr artenreichem Grünland

3.2.3 Genetische Vielfalt

Als genetische Vielfalt im Bereich der landwirtschaftlichen Nutzung wird die Vielfalt der angebauten Kulturpflanzensorten und Nutztierassen verstanden. Bei letzteren ist relativ gut bekannt, welche Rassen als selten oder bedroht zu bezeichnen sind. Dies ist bei den Kulturpflanzensorten und selbst bei den Obstsorten nicht der Fall, da es hier bislang keine entsprechenden Listen auf Bundes- oder Landesebene gibt (Ausnahme Brandenburg).

Die Ergebnisse der Umfrage belegen, dass immerhin 15 % der Betriebe seltene Sorten anbauten und rund 20 % der Vieh haltenden Betriebe seltene Nutztierassen hielten (Abbildung 8). Insofern war ein Bewusstsein für diesen Teil der biologischen Vielfalt zu konstatieren. Insgesamt ergab die Selbsteinschätzung der Ökolandbaubetriebe einen durchschnittlichen Anteil von 2 % seltener Kulturpflanzensorten (bezogen auf das Ackerland), 1 % seltener Obstsorten (bezogen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche LF) und 7 % seltener Nutztierassen (bezogen auf den gesamten Viehbestand).

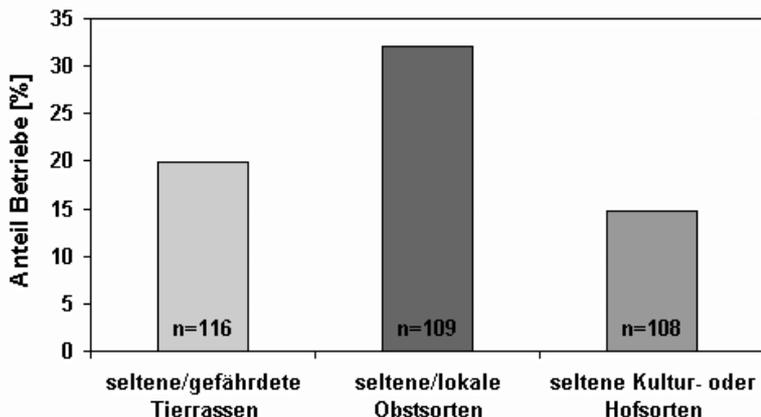


Abb. 8: Verbreitung von Rassen- und Sortenvielfalt in den Betrieben

3.2.4 Landschaftselemente

Sehr erfreulich war die Ausstattung der Ökolandbau-Betriebe mit Landschaftselementen wie Hecken, Feldrainen, Säumen, Gräben etc. Insgesamt wiesen 82 % der Betriebe Flächenanteile von Landschaftselementen von mehr als 4 % auf, 37 % hatten sogar über 6 % Landschaftselemente. Nur 3 % der Betriebe schätzten den Anteil der Landschaftselemente auf weniger als 2 % ein (Abbildung 9).

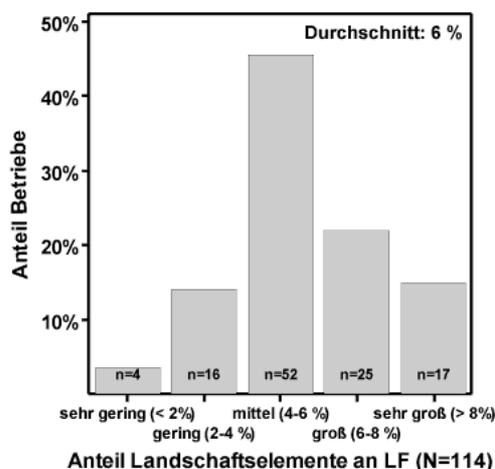


Abb. 9: Betriebe mit unterschiedlichem Anteil von Landschaftselementen an der LF

3.2.5 Extensivnutzungsflächen

Der Anteil des Extensivgrünlandes (keine zusätzlicher Stickstoffdünger, reduzierte Nutzungshäufigkeit) wurde von den Landwirten mit 32 % der LF angegeben und machte den größten Anteil der Extensivnutzungsflächen aus (Abbildung 10).

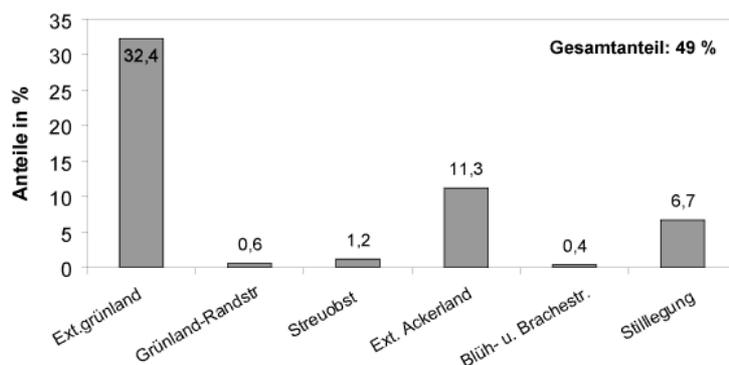


Abb. 10: Anteile und Art der Extensivnutzungsflächen an der LF

69 % des Grünlandes wurden als Extensivgrünland bewirtschaftet: Insgesamt gaben über 50 % der Betriebe einen sehr hohen Extensivgrünlandanteil von über 70 % an, nur 26 % der Betriebe geben einen geringen Extensivgrünlandanteil von maximal 10 % an. Vergleicht man diese hohen Werte mit den deutlich geringeren Anteilen an artenreichen Grünlandflächen (vgl. „Artenvielfalt auf den Nutzflächen“), so wird deutlich, dass extensive Grünlandbewirtschaftung auch im Ökolandbau nicht automatisch zu artenreichem und blühendem Grünland führt.

3.2.6 Naturschonende Techniken

Als naturschonende Techniken werden landwirtschaftliche Wirtschaftsweisen und der Einsatz von Maschinen bezeichnet, die sich als naturverträglich erwiesen haben. Besonders hoch war hier der Anteil der Betriebe, die ihre organische Düngung ganz oder teilweise in Form von Festmist ausbrachten (Tabelle 4). Auch der Anteil der Betriebe, die Heuwirtschaft betrieben und die eine Mahdschnitthöhe von über 7 cm ansetzen, lag erfreulich hoch. Hingegen war der Einsatz tierschonender Messerbalken-Mähgeräte und bodenschonender Leichtgeräte nicht sehr verbreitet.

3.2.7 Zusätzliche Naturschutz-Leistungen

Die Schnittstellen mit Naturschutzbelangen innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes sind sehr vielschichtig. Um weiteren Einblick in naturschutzfachlich interessante Bewirtschaftungs- und Engagementbereiche der ÖL-Betriebe zu erhalten, wurden unter „Weitere Bemühungen“ viele z.T. sehr unterschiedliche Fragen gestellt.

Tab. 4: Verbreitung von naturschonenden Techniken im Ökolandbau. N = Zahl der Antworten, SE = Standardfehler.

Naturschonende Techniken	Anteil [%]	SE
Heuwirtschaft	43	3,6
Festmistwirtschaft	67	3,7
Balken-Mähwerk	16	3,6
Schnitthöhe >7 cm	40	3,2
Mahd von innen nach außen	26	3,2
bodenschonende Leichtgeräte	15	3,3
verringerte Saatkichte	12	3,1
Stoppelbrache / Selbstbegrünung	9	3,7
Herbst- / Winterbegrünung	29	3,2

Die schonende Bewirtschaftung von Moor- und Überschwemmungsböden sowie von erosionsgefährdeten Hängen stellen für den Landwirt nicht nur Bewirtschaftungshemmnisse dar, er leistet damit gleichzeitig auch Ressourcenschutz. Mit 6 bis 7 % der Betriebe waren dies durchaus relevante Bereiche für den ÖL. 83 % der Moor- und Überschwemmungsböden befanden sich in Grünlandnutzung und auf 59 % der erosionsgefährdeten Hänge wurden Erosionsschutzmassnahmen durchgeführt.

Gewässer und insbesondere kleine Gräben spielen zum einen eine herausragende Rolle für die Artenvielfalt, zum anderen ist die Pflege dieser oft für die Entwässerung notwendigen Gräben eine arbeitsintensive Aufgabe für die Landwirte. Eine extensive Grabenpflege dagegen erfordert in der Regel weniger Arbeitsaufwand, ist aber naturschonender. Immerhin hatte jeder ÖL-Betrieb im Mittel 3,9 km Gräben oder Gewässerränder. An 21 % dieser Gewässer grenzten Äcker mit einem Abstand von weniger als 5 m. Auf im Schnitt 1 km Länge wurde eine Grabenbewirtschaftung bzw. -pflege durchgeführt. In 87 % dieser Fälle wurde die Pflege als naturschonend eingestuft.

In der Tabelle 5 werden die übrigen abgefragten Naturschutzleistungen aufgelistet. Häufig genannt wurden dabei insbesondere Maßnahmen direkt im Haus- oder Hofbereich sowie die Pflege und Anlage von Hecken.

Auch die Durchführung von Biotop- und Landschaftspflege-Maßnahmen war bei ÖL-Betrieben ein wichtiges Thema. Im Schnitt wurden auf jeden Betrieb 4,4 ha (entspricht 5 % der LF) derart gepflegt. Allerdings beantworteten diese Frage nur 47 % der Landwirte, so dass der Anteil auch darunter liegen könnte (vermutlich beantworteten diese Frage eher diejenigen Betriebe, die Pflegemaßnahmen durchführen).

Tab. 5: Weitere Naturschutzleistungen im Ökolandbau

Leistungen	Anteile / Mittelwerte	Anzahl (N)
Durchführung von Heckenpflege [lfm/Jahr]	347 lfm/a	86
Pflanzungen/Nachpflanzungen in den letzten 5 Jahren [ha]	(0,47 ha)	64
Anteil an LF	0,5 %	
Nistmöglichkeiten für Mehl-/ Rauchschnalben	38 %	84
Brutpaare	8	
Einflugmöglichkeiten für Eulen und Fledermäuse	83 %	87
Quartiernutzung	(88 %)	60
Unbefestigte Hofstellen mit Wildkräutervorkommen	65 %	83
Quadratmeter	2054 m ²	
Hofbaum, Hausspalierobst, Hausbegrünung	88 %	103
Bauerngarten und/oder Trockenmauer	72 %	98
Regional- und landschaftstypische Bauweise („ja“/„teilweise“)	56 % / 26 %	97
Vorkommen bedrohter Pflanzen- und Tierarten	(100 %)	32
Durchführung von Biotop- & Landschaftspflege-Maßnahmen	(4,4 ha)	58
Anteil an LF	(5,0 %)	

3.3 Bereitschaft zu weiteren Naturschutzmaßnahmen auf den Betrieben

Im zweiten Teil des Fragebogens wurde nach Maßnahmen gefragt, die sich die Landwirte jeweils mit oder ohne finanzielle Förderung vorstellen können, welches ggf. die begrenzenden Faktoren sind und wie Beratung, Planung sowie Aus- und Weiterbildung gesehen werden.

Ein Teil der Fragen konnte nur mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden. Die hier im Ergebnis dargestellten Mittelwerte der Bereitschaft beziehen sich nur auf die Betriebe, die geantwortet haben. Antworten mit „Ja“ wurden mit 100 % Zustimmung bzw. Bereitschaft gewertet, Antworten mit „Nein“ mit 0 %. Als einzelne Stichprobe wurde die Beantwortung einer einzelnen Frage gezählt und nicht der Mittelwert aller Fragen im B-Teil pro Betrieb, da relativ viele Betriebe nicht alle Fragen beantwortet haben.

Die Bereitschaft für Naturschutzmaßnahmen war erwartungsgemäß mit Kopplung an eine finanzielle Förderung (Höhe im Fragebogen nicht differenziert) höher (65 %) als ohne (34 %, jeweils Mittelwerte über alle 13 Fragen).

Differenziert man die Fragen nach acker- und grünlandspezifischen Maßnahmen, so zeigt sich mit 46 % zu 22 % eine deutlich höhere Bereitschaft für Naturschutzmaßnahmen im Grünland im Vergleich zum Ackerbau (siehe Abb. 11).

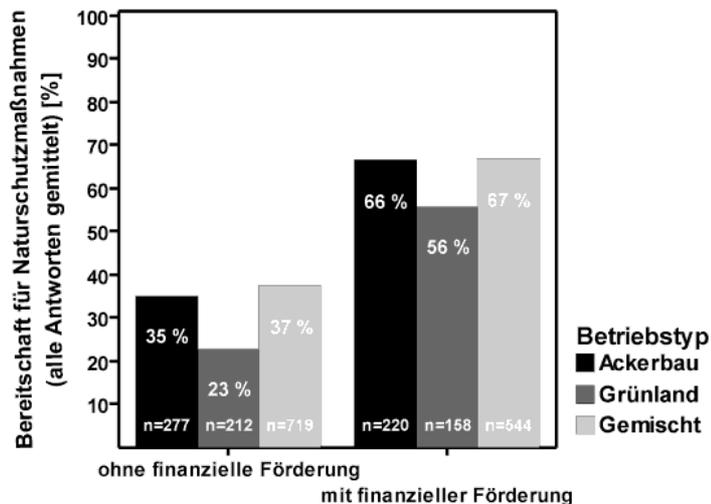


Abb. 11: Zustimmung zu Naturschutzmaßnahmen nach Betriebstyp

3.3.1 Pflanzensorten- und Nutzierrassenvielfalt

Das Bewusstsein für den Ressourcenwert alter Sorten und Rassen ist in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich gestiegen. Erfreulich hoch war daher die Bereitschaft im ÖL für den Anbau seltener Kultur- und Hofsorten bzw. die Haltung seltener/bedrohter Nutzierrassen (siehe Tabelle 6).

Bei der konkreten Nachfrage, wie groß denn der Anteil sein könnte, ergab sich bei den bedrohten Tierrassen mit einem Anteil von 14 % am Gesamt-Tierbestand ein hoher Wert. Der niedrigere Anteil bei den Kultur- und Hofsorten hing vermutlich auch mit einem geringeren Wissenstand und der schwierigeren Verfügbarkeit dieser Sorten zusammen.

Tab. 6: Bereitschaft der Ökolandwirte zu Maßnahmen im Bereich der Pflanzensorten- und Nutzierrassenvielfalt sowie zur extensiven Bewirtschaftung von Grünland (ohne finanzielle Unterstützung)

Maßnahme	N	Bereitschaft / Anteil [%]	SE
Anbau seltener Kultur- und Hofsorten	100	26	
falls ja, welcher Anteil der Ackerfläche	58	5,8	± 3,5
Haltung seltener/bedrohter Nutzierrassen	109	26	
falls ja, welcher Anteil am Viehbestand	59	14	± 3,8
Begrenzung der Intensität der Grünlandnutzung auf 2(-3) Nutzungen (Extensivgrünland)	102	57	
falls ja, welcher Anteil der Grünlandfläche	72	50	± 4,8

Anmerkung: N =Antworten, SE = einfacher Standardfehler

3.3.2 Extensivnutzungsflächen und Artenvielfalt

Die Umfrage ergab, dass bereits viele ÖL-Betriebe ihre Bewirtschaftungsintensität von Grünland begrenzten (Tabelle 6). Immerhin 14 % Betriebe waren bereit, einen noch größeren Anteil an Extensivgrünland als bisher zu bewirtschaften. Die Bereitschaft zur Extensivierung war in den einzelnen Naturräumen sehr unterschiedlich. Extensivgrünland war jedoch nicht in allen Fällen gleich zu setzen mit naturschutzfachlich wertvollem, artenreichen Grünland.

Im Ackerbausektor war die Bereitschaft für Extensivierungsmaßnahmen geringer als im Grünlandsektor, allerdings immer noch relativ gut ausgeprägt (siehe Tabelle 7).

Tab. 7: Bereitschaft der Ökolandwirte zu Extensivierungs-Maßnahmen v.a. im Ackerland (ohne finanzielle Unterstützung).

Maßnahme	N	Bereitschaft / Anteil [%]	SE
Anlage von Blüh- und Brachstreifen	95	22	
falls ja, welcher Anteil der Ackerfläche	50	1,0	± 0,3
verringerte Saatkichte	97	22	
falls ja, welcher Anteil der Ackerfläche	53	14	± 3,8
Ackerwildkraut-Untersaaten	94	27	
falls ja, welcher Anteil der Ackerfläche	52	8,8	± 2,5
Produktion autochthonen Saatguts (Ackerwildkräuter/ Wiesenblumen)	93	12	

Anmerkung: N =Antworten, SE = einfacher Standardfehler

3.3.3 Landschaftselemente

Zur Anlage von Landschaftselementen (z. B. Hecken) waren gut ein Drittel der ÖL-Betriebe bereit (ohne finanzielle Förderung) und das im Mittel auf 2,5 % ihrer Flächen (Tabelle 8). Allerdings lag hier die pauschal abgefragte Bereitschaft sicherlich höher als die reale Bereitschaft. Dafür sprach, dass 17 Landwirte zwar bereit für die Anlage von Landschaftselementen waren, dagegen bei der Angabe des Umfanges „0“ angaben. Trotzdem war der Anteil der Zustimmung erstaunlich hoch, bedenkt man den erheblichen Aufwand, der zur Anlage z.B. von Hecken betrieben werden muss.

Bei den Fragen zur Anlage von Saumstreifen lag die Bereitschaft mit 19 % deutlich niedriger. Interessant war, dass, falls nach der Anlage von Saumstreifen konkret entlang von Wegen, Waldrändern, etc. gefragt wurde, der Anteil nur zwischen 4 und 7 % lag. Erstaunlicherweise war die Bereitschaft zur Anlage von Saumstreifen innerhalb von Großparzellen am größten (7 %).

Tab. 8: Bereitschaft für die Anlage von Landschaftselementen (ohne finanzielle Unterstützung)

Maßnahme	Bereitschaft /		
	N	Anteil [%]	SE
Anlage von Landschaftselementen	107	35	
falls ja, welcher Umfang (Anteil LF)*	18	2,5	± 0,3
Anlage von Saumstreifen (3-5m Breite)	102	19	
entlang Parzellengrenzen	92	5,4 Ja/15 evt.	
in Großparzellen	87	6,9 Ja/12 evt.	
entlang von Waldrändern	94	4,3 Ja/16 evt.	
entlang von Gräben	92	4,3 Ja/16 evt.	
entlang von Wegen	95	4,2 Ja/17 evt.	

(Anmerkungen: N =Antworten, SE = einfacher Standardfehler, evt.: eventuell;

*: 17 weitere Betriebe gaben zwar an sich vorstellen zu können LE anzulegen, bei der Angabe des Umfanges wurde jedoch „0“ eingetragen)

3.3.4 Naturschonende Techniken

Die Bereitschaft für den Einsatz naturschonender Techniken korrespondierte im Wesentlichen mit dem Umfang, in dem diese Techniken bereits eingesetzt werden. So konnten sich 47 % der ÖL-Betriebe eine Festmistwirtschaft auf ihrem Betrieb vorstellen, dagegen nur 16 % den Einsatz von Messerbalken-Mähwerken (Abbildung 12). Die Bereitschaft für diese beiden stark von der Betriebsstruktur abhängenden Faktoren stieg im Gegensatz zu allen anderen Maßnahmen nur unwesentlich bei der in Aussichtstellung einer finanziellen Förderung (ca. 4 bis 5 % höher, im Unterschied zu ca. 30 % bei anderen Maßnahmen). Unter der Rubrik „weitere Maßnahmen“ fand sich eine große Bandbreite verschiedener Maßnahmen, wie z.B. die Schaffung von Biberlebensräumen oder die Anlage von Wandflächen für Solitärbiene, die zeigte, dass vor allem klassische Artenschutzanliegen bei vielen ÖL-Landwirte bereits intensiv im Bewusstsein verankert waren und sich auch im Handeln niederschlugen.

3.3.5 Begrenzende Faktoren

Die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen im ÖL hing ganz entscheidend von einigen persönlichen begrenzenden Faktoren ab. Generell stimmten viele Betriebe zwar Maßnahmen zu, konkret sahen sie sich dazu allerdings aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage, sie durchzuführen (Abbildung 13). Der dominierende begrenzende Faktor war die geringe Zeit- bzw. Arbeitskraftkapazität der Betriebe. Fast ebenso häufig wurde der Faktor Geld genannt. Die Betriebe hielten die Entlohnungen für Naturschutzmaßnahmen für zu gering oder befürchteten Verdienstrückgänge. Immerhin sahen 14 % der ÖL-Betriebe keine Begrenzung bei der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen. 25 % fühlten sich zu schlecht infor-

miert und 30 % hatten Angst vor Bindungswirkungen (z.B. Bestandschutz von Hecken nach der Anlage). Die Einschränkungen lagen nicht nur im finanziellen Bereich, sondern auch im Bereich von Schulung und Information.

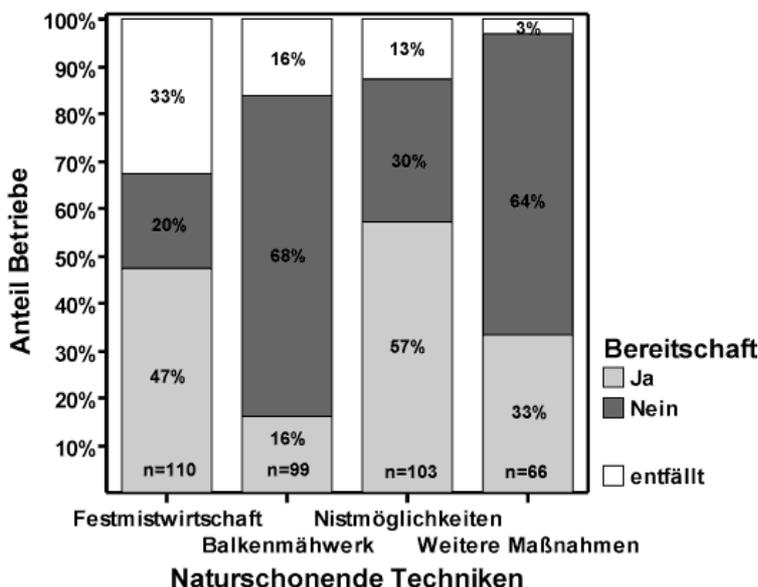


Abb. 12: Bereitschaft für den Einsatz von naturschonenden Techniken (ohne finanzielle Förderung)

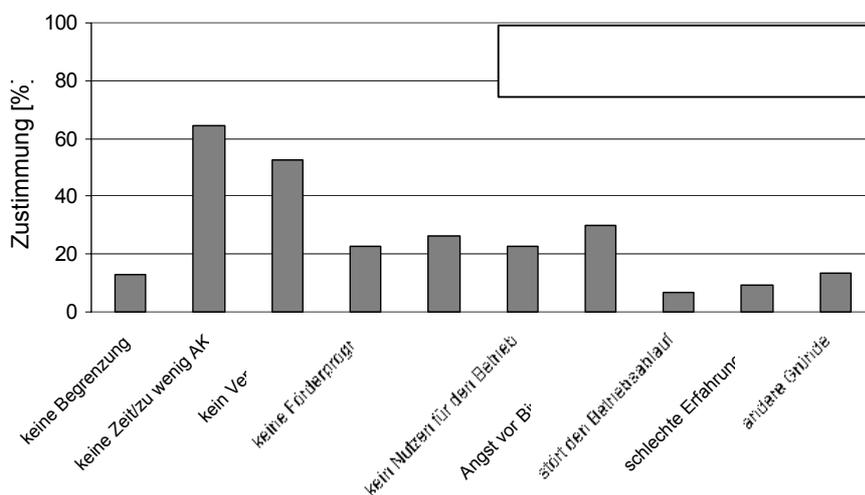


Abb. 13: Persönliche begrenzende Faktoren bei der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen (N=118)

3.3.6 Naturschutzberatung und -planung

Das Interesse an einer Naturschutzberatung oder -planung für den eigenen Hof war sehr hoch (Abbildung 14). Gewünscht wurden Informationen zu allen abgefragten Bereichen. Die einzelnen Kommentare für weitere Wünsche an die Naturschutzberatung ließen erkennen, dass die Landwirte in erster Linie auf kompetente Berater/Beraterinnen wert legten, die sowohl viel von der Landwirtschaft als auch vom Naturschutz verstehen.

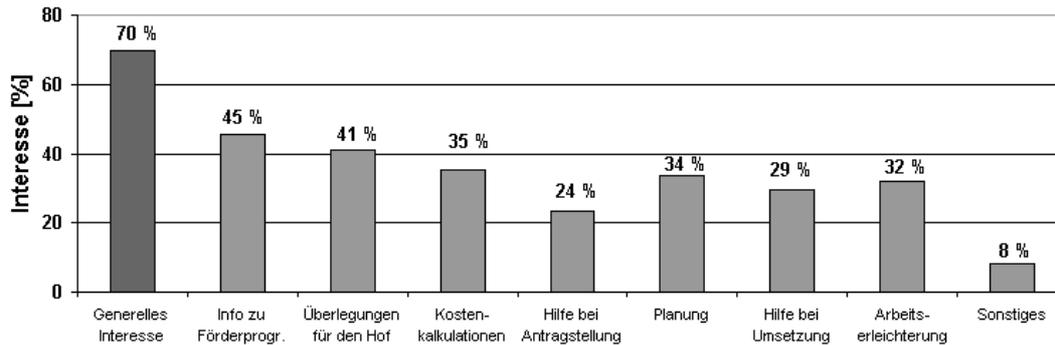


Abb. 14: Interesse an Naturschutzberatung und -planung für den eigenen Hof (N=119)

3.3.7 Aus- und Weiterbildung

Zum Bereich „Aus- und Weiterbildung“ im Naturschutz wurde gefragt, von welchen Institutionen diese durchgeführt werden sollte. Grundsätzlich hatten fast alle ÖL-Landwirte Interesse an derartigen Weiterbildungsangeboten (98 %). 90 % der befragten Landwirte hielten Naturschutzthemen an den Berufsschulen für nicht ausreichend behandelt. Eine Weiterbildung sollte laut Interesse der ÖL-Landwirte bevorzugt durch die Anbauverbände (54 %) erfolgen. An zweiter Stelle wurden die Naturschutzverbände (35 %) und zuletzt (allerdings immer noch mit 30 %) die Landwirtschaftsbehörden genannt.

4 Diskussion

Durch die Auswertung der Studien über Lebensraumsprüche von Vögeln der Agrarlandschaft konnte ein umfassender Katalog von wirkungsvollen Schutzmaßnahmen für Agrarvögel und den Feldhasen auf einzelbetrieblicher Basis vorgelegt werden. Allerdings beziehen sich nur sehr wenige Untersuchungen auf den ökologischen Landbau, so dass viele Rückschlüsse von Studien im konventionellen Landbau gezogen werden mussten. Bezüglich der Auswirkungen des ökologischen Landbaus auf Agrarvögel und andere Wirbeltiergruppen gibt es in Mitteleuropa kaum umfassende Untersuchungen, hier herrscht ein großer Forschungsbedarf.

Die hier vorgelegte Studie zeigt, dass im Ackerbereich vor allem Maßnahmen auf den Anbauflächen selbst wichtig sind, um hier geeignete Nist-, Lebens- und Ernährungsmöglichkeiten für Feldvögel und Feldhasen zu schaffen. Im Grünlandbereich sind eine gezielte Anlage von Rand- und Saumstreifen, der Einsatz naturschonender Techniken und ggf. spezielle Aufwertungsmaßnahmen wie Heublumensaat zu

empfehlen. Schutzmaßnahmen für besonders bedrohte Feuchtgebietsarten sind kaum von einzelnen Betrieben allein zu leisten, da sie mit Veränderungen des Wasserhaushalts einhergehen müssen.

Die Analyse der Umfragen zeigt, dass die Mehrzahl der ÖL-Betriebe bereits heute umfangreiche Naturschutz-Leistungen gezielt oder als Nebenprodukt ihrer Wirtschaftsweise erbringen. Ein Vergleich der aus Sicht des Naturschutzes gültigen Mindeststandards mit den bereits real erbrachten Leistung zeigt, dass die Betriebe im Durchschnitt einige der entsprechenden Anforderungen bereits erfüllen (z. B. Ausdehnung der Strukturelemente) oder nahe am Ziel sind (z. B. Stoppelbrache). Es zeigt sich weiterhin, dass ein Maßnahmenbedarf vor allem im Bereich Grünlandbewirtschaftung bei der Entwicklung von Artenvielfalt sowie bei der Einrichtung von Blühstreifen und beim Einsatz naturschonender Techniken besteht. Grundsätzlich scheint es schwieriger zu sein, Maßnahmen, die die Produktionsfläche selbst betreffen, zu realisieren, als Veränderungen an Randstrukturen oder im Hofbereich durchzuführen. Zu bedenken ist, dass die in Tabelle 3 genannten Maßnahmen minimale Anforderungen sind und ein Mehr an Naturschutzleistungen selbstverständlich positive Auswirkungen auf die Biodiversität auf den Betrieben hätte.

Die Befragung zeigte auch, dass seitens der Ökolandbaubetriebe ein sehr großes Interesse an weiteren Informationen, an Naturschutzberatung und an konkreten Überlegungen für den Hof besteht. Insgesamt hatten rund 70 % der Betriebe ein Interesse an mehr Naturschutz. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Sinn einer Naturschutz-Beratung der Einzelbetriebe zu (vgl. van Elsen & Keufer, dieses Heft). Durch eine solche Beratung wäre es höchstwahrscheinlich möglich, freiwillige Naturschutzmaßnahmen auf zahlreichen weiteren Betrieben zu initiieren.

In Rahmen der hier vorgestellten Studie wurde eine Handlungsempfehlung erarbeitet, die allen in Verbänden organisierten ÖL-Betrieben zugänglich gemacht wurde (NABU-Institut für Landschaftsökologie und Naturschutz et al. 2004). Die Realisierung der hierin gemachten Vorschläge hängt, wie die Analyse der begrenzenden Faktoren für mehr Naturschutz zeigt (siehe oben), unter anderem von den Rahmenbedingungen ab, die durch ÖL- und Naturschutzverbände, die Agrarpolitik und letztendlich der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung gesetzt werden. Im Rahmen dieses und des parallel von „Naturland“ mit Förderung des BfN durchgeführten Projektes wurde deshalb vereinbart, dass sich die Öko-Anbauverbände zusammen mit den Naturschutzverbänden dafür einsetzen, dass die Rahmenbedingungen für Naturschutz im Ökolandbau verbessert werden, insbesondere durch:

- Einrichtung einer Naturschutzberatung für Ökolandbau-Betriebe, um deren Engagement im Bereich des Naturschutzes zu unterstützen und ihre Kompetenz optimal nutzen zu können (z. B. bei der Erstellung von landschaftsökologischen Betriebsentwicklungsplänen),
- mehr und bessere Informationen über Naturschutzmaßnahmen,
- Integration von Naturschutz in die Aus- und Weiterbildung,
- Unterstützung der Aufpreisvermarktung von Produkten, wie z. B. Obst aus Streuobstanbau, Brot, Rindfleisch etc.
- finanzielle Förderung von Naturschutzmaßnahmen und Maßnahmen zur Arten- und Sortenerhaltung seitens der Agrarpolitik (ergebnisorientierte Honorierung, Regionalisierung etc.).

Gelingt es, im Ökolandbau weitere Naturschutzmaßnahmen durchzuführen (auf freiwilliger Basis), sind aufgrund der günstigen Voraussetzungen, die der ÖL ohnehin schon bietet, erhebliche positive Auswir-

kungen für die Biodiversität zu erwarten. Entscheidend wird es aber auch sein, den Anteil des ÖL an der Anbaufläche deutlich zu erhöhen.

5 Zusammenfassung

In einer Studie zu den Naturschutzleistungen des Ökologischen Landbaus (ÖL) wurde in einer Literaturstudie ermittelt, mit welchen Maßnahmen auf einzelnen Betrieben eine Steigerung der Biodiversität erreicht werden kann. Als Beispielarten wurden Vögel der Agrarlandschaft und der Feldhase gewählt. In einer bundesweiten, repräsentativen Umfrage unter 238 ÖL-Betrieben wurde ermittelt, welche Naturschutzleistungen von den Betrieben bereits erbracht werden, und zu welchen weiteren Maßnahmen die Betriebe ggf. bereit sind.

Die Ergebnisse der Literaturrecherche ergab eine Maßnahmenmatrix für 47 Feldvogelarten, die zum Teil auch mit quantitativen Angaben unterlegt werden konnte. Die Umfrage zeigte, dass im ÖL bereits viele Betriebe neben der systemgebundenen allgemeinen Leistungen zum Umweltschutz wesentliche zusätzliche Beiträge zum Naturschutz leisten. Wenig praktiziert ist bislang die Umsetzung von speziellen Naturschutz-Maßnahmen auf den Produktionsflächen, insbesondere im Grünlandbereich.

Die Übertragbarkeit von Maßnahmen auf die Landwirtschaft insgesamt ist bei vielen der aufgezeigten Maßnahmenfeldern gegeben. Es gilt insbesondere auch für Maßnahmen wie z.B. die Anlage von Blühstreifen, die Extensivbewirtschaftung von artenreichen Grünlandflächen und den Einsatz naturschonender Techniken.

6 Literatur

- BAUER, H.-G., BERTHOLD, P., BOYE, P., KNIEF, W., SÜDBECK, P. & WITT, K. (2002): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. 3., überarbeitete Fassung, 8.5.2002. Berichte zum Vogelschutz 39: 13-60.
- CHAMBERLAIN, D. E., FULLER, R. J. & WILSON, J. D. (1999): A comparison of bird populations on organic and conventional farm systems in southern Britain. *Biological Conservation* 88: 307-320.
- CHRISTENSEN, K. D., JACOBSEN, E. M. & NØHR, H. (1996): A comparative study of bird faunas in conventionally and organically farmed areas. *Dansk Orn. Foren. Tidskr.* 90: 21-28.
- ECKERT, H., BREITSCHUH, G., SAUERBECK, D. 1999: Kriterien umweltverträglicher Landbewirtschaftung (KUL) – ein Verfahren zur ökologischen Bewertung von Landwirtschaftsbetrieben. *Agribiol. Res.* 52, 57-76.
- FLADE, M., PLACHTER, H., HENNE, E. & ANDERS, K. (2003): Naturschutz in der Agrarlandschaft. Quelle & Meyer, Wiebelsheim.
- HAMPICKE, U. (1995): Ökonomische Bewertung ökologischer Leistungen. 109-121, in: WERNER, W. *Ökologische Leistungen der Landwirtschaft: Definition, Beurteilung und ökonomische Bewertung.* Agrarspectrum,
- HÜLSBERGEN, K.-J., DIEPENBROCK, W., CHRISTEN, O. & ROST, D.(2001): Das Modell Repro Methode zur Bewertung der Nachhaltigkeit der Landbewirtschaftung. Bericht eines Kolloquiums. Magdeburg, 10 S.

- KEUFER, E. (2001): Konzeption einer Naturschutzberatung für landwirtschaftliche Betriebe in Niedersachsen. Universität Hannover.
- KEUFER, E. & VAN ELSSEN, T. (2002): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft - Ergebnisse einer Umfrage bei Bio-Landwirten und Ansätze zur Institutionalisierung in Niedersachsen. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 34: 293-299.
- KNAUER, N. (1993): *Ökologie und Landwirtschaft: Situation - Konflikte - Lösungen*. Ulmer, Stuttgart.
- MEYER-AURICH, A., ZANDER, P., ROTH, R. & WERNER, A. (1997): Entwicklung von angepassten Anbauverfahren des Pflanzenbaus zur Sicherstellung von Habitatansprüchen typischer Tierarten der Agrarlandschaft. *Ökologische Hefte* 6: 128-134.
- NABU (2004): *Vögel der Agrarlandschaft - Bestand, Gefährdung, Schutz*. Naturschutzbund Deutschland, Bonn.
- NABU-Institut für Landschaftsökologie und Naturschutz, Michael-Otto-Institut im NABU, Naturland e.V. & Universität Kassel (2004): *Naturschutz und Ökolandbau. Status quo und Empfehlungen*. 16 S. Broschüre.
- OPPERMANN, R.; BRABAND, D.; HAACK, S.; KNÖDLER, C. 2003: Naturindikatoren für das Schutzgut Biodiversität – Erfassung auf der einzelbetrieblichen Ebene. *agrarspectrum* (Bd. 36), 187-198.
- OPPERMANN, R., HÖTKER, H., KRISMANN, A. & BLEW, J. (2004): Zielvorstellungen und Entwicklungsperspektiven für den Ökolandbau aus Naturschutzsicht. Schlussbericht zum Projekt Nr. 02OE577. Institut für Landschaftsökologie und Naturschutz, Michael-Otto-Institut im NABU, Singen, Bergenhüsen.
- OPPERMANN, R., HÖTKER, H., KRISMANN, A. & BLEW, J. (2004): Wie viel Naturschutz leisten die Ökolandbaubetriebe jetzt und welche Perspektiven gibt es für die Zukunft? – Ergebnisse einer bundesweiten Untersuchung. Bericht des Expertenworkshops Witzenhausen 16.-18.10.2003, Tagungsband „Naturschutz als Aufgabe des Ökologischen Landbaus“, Expertentagung in Witzenhausen 16.-18.10.2003 (erscheint in der Reihe *Landbauforschung Völkenrode* der FAL).
- POINTEREAU, P., DIMKIC, C.; MAYRHOFER, P., BACKHAUSEN, J., BOCHU, J.-L., DOUBLET, S., MEIFFREN, I., SCHUMACHER, W. 1999: *Umweltbewertungsverfahren für die Landwirtschaft. Drei Verfahren unter der Lupe*. Veröffentlichung im Auftrag der EU, DG XI, ins Deutsche übersetzt von C. Dimkic. SOLAGRO Toulouse, 189 S.
- SCHUMACHER, W. (1995): *Ökologische Leistungen der Landwirtschaft und ihre Honorierung - Thesen, Rahmenbedingungen, Empfehlungen*. 181-185, in: WERNER, W. *Ökologische Leistungen der Landwirtschaft: Definition, Beurteilung und ökonomische Bewertung*. Agrarspectrum,
- STREIT, M. E., WILDENMANN, R. & JESINGHAUS, J. (1989): *Landwirtschaft und Umwelt: Wege aus der Krise*. Baden-Baden.
- WEIGER, H. & WILLER, H. (1997): *Naturschutz durch ökologischen Landbau. Ökologische Konzepte*. Holm.

Einige anregende Fragen aus der Diskussion

- Woher kommen die „Zielwerte“ in Bezug auf Entwicklung von Landschaft?
- Sind Zielwerte eine „normative“ Größe, die z.B. die Gesellschaft vorgibt? Woher kommen „Normen“? Ist dies eine Meinungsfrage? Oder eine Bewusstseinsfrage?
- Ist es möglich, eine Zielgröße aus der konkreten Landschaft selber zu entwickeln?
- Was meint man mit „regionaler Identität“ von Landschaft?
- Wie lassen sich Landwirte konstruktiv in die Zielentwicklung einbeziehen?
- Ein Beispiel: „Landwirte finden eine Landschaft schön, Naturschützer nicht“. Gibt es bei verschiedenen Wahrnehmungen bzw. Sichtweisen so etwas wie eine objektive Ebene, auf der man sich verständigen kann?

Perspektiven der Naturschutzberatung bundesweit¹

THOMAS VAN ELSSEN

1 Wie schätzen Öko-Landwirte ihren Beitrag zum Naturschutz ein?

Welche Naturschutzleistungen erbringen Öko-Landwirte bereits heute, wo bestehen Defizite und Verbesserungsmöglichkeiten für ein Mehr an Naturschutz? Diese Frage stand am Ausgangspunkt einer Umfrage bei allen Mitgliedsbetrieben des Bio-Anbauverbandes Naturland (NIEDERMEIER et al. 2003). Erfragt wurden mittels eines 7-seitigen Fragebogens, der auf einer früheren Befragung bei Bioland-Betrieben in Niedersachsen (KEUFER & VAN ELSSEN 2002) sowie dem „Prüfbogen Naturschutz“ (in VAN ELSSEN & DANIEL 2000: 96ff.) aufbaut, die Naturschutzleistungen in der Selbsteinschätzung der Landwirte, aber auch deren Bedarf im Hinblick auf die Integration von naturschutzrelevanten Maßnahmen in ihrem Betrieb. Es wurden 1730 Naturland Betriebe in ganz Deutschland angeschrieben (Rücklaufquote: über 25%).

In der subjektiven Selbsteinschätzung der Landwirte schätzt die Mehrzahl der Befragten ihren Naturschutzbeitrag als „mittel“ (37,9%) ein. Ein weiterer Schwerpunkt liegt mit insgesamt 39,3% im oberen Bereich in den Kategorien „sehr hoch“ (11,3%) und „hoch“ (28%). Dem stehen lediglich 16,3% „relativ gering“ bzw. 7% „sehr gering“ gegenüber.

Auf die Frage, welche speziellen Naturschutzleistungen auf dem Hof derzeit erbracht werden, gaben fast die Hälfte der befragten Landwirte an, Hecken, Feld- oder Einzelgehölze angepflanzt zu haben bzw. zu pflegen. Die Anlage und Pflege von Streuobstwiesen steht mit 27,1% an zweiter Stelle der Nennungen. Extensive Grünlandbewirtschaftung mit 16,7% sowie die Anlage und Pflege von Blühstreifen mit 16,4% folgen (s. Tab. 1). Als begrenzende Faktoren bei der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen nannte etwa die Hälfte der Befragten (50,5%) nicht vorhandene bzw. zu geringe Förderung von Naturschutzleistungen als Hinderungsgrund. Weitere begrenzende Faktoren sind „zu wenige Arbeitskräfte“ mit 40,4% sowie „keine Zeit“ mit 34,4%. Auch die „Angst vor Bindungswirkung“ spielt mit 31% eine wesentliche Rolle, nicht mehr Naturschutzmaßnahmen durchzuführen.

Häufig wird kritisiert (35%), dass die Teilnahme an Förderprogrammen im Naturschutz bislang keine langfristige Perspektive für ein sicheres Einkommen bietet, z.B. in Form von Dauerförderprogrammen. Auf der anderen Seite wünschen sich 33 % der Befragten mehr Flexibilität für kurzfristige betriebliche Änderungen, befürchten also die Bindungspflicht mancher Förderprogramme. Viele Landwirte kritisieren einen Mangel an Information über Fördermöglichkeiten (33 %). Auch „zu niedrige Fördersätze“ (31 %) sowie die zeitaufwändige und komplizierte Antragsstellung (25 %) werden als problematisch gesehen.

Bei entsprechender Vergütung bzw. Arbeitshilfe wären über die Hälfte der Befragten bereit, Nisthilfen und/oder Sitzstangen für Greifvögel anzubringen. Unter veränderten Rahmenbedingungen sähen sich viele Bauern in der Lage, Pflanzung und Pflege von Streuobstwiesen, Kopfweiden und Sonderstrukturen vorzunehmen (40 %). Zur Begrünung von Wirtschafts- bzw. Hofgebäuden durch Kletterpflanzen sowie zur Heckenpflanzung in der Feldflur wären ebenfalls viele der Befragten bereit (37 %).

¹ zusammengestellt aus zwei aktuellen Forschungsprojekten: NIEDERMEIER et al. 2003 und VAN ELSSEN et al. 2003.

Tab. 1: Die am häufigsten von den Höfen erbrachten Naturschutzleistungen (n = 443)

	Erbrachte Naturschutzleistungen	Prozent (%)
1.	Anpflanzung/Pflege von Hecken, Feldgehölzen, Einzelgehölzen	48,7
2.	Streuobstwiesen	27,1
3.	extensive Grünlandwirtschaft	16,7
4.	Ackerrandstreifen, naturnahe Wegeränder, Blühstreifen, Gewässerschutzstreifen	16,4
5.	Feuchtbiotope, Feuchtgrünland	13,3
6.	Vertragsnaturschutz, Teilnahme an div. Programmen (z.B. Wiesenbrüterprogramm u.ä.)	10,4
7.	Ökologischer Landbau	10,1
8.	naturnahe Waldbewirtschaftung	8,4
9.	Tümpel, Teiche, Gräben	7,8
10.	Nistkästen, Nisthilfen, Sitzstangen für Greifvögel	7,5
11.	alternative Energietechnologie	6,3
12.	Hof-/Gebäudebegrünung, Hofflächenentsiegeln	4
13.	keine besonderen Leistungen werden erbracht	3,5
14.	Brachfläche, Ackerstilllegung mit Sukzession	2,6

2 Perspektiven für mehr Naturschutz durch Beratung und Weiterbildung

Auf die Frage, ob sie sich eine „Naturschutzberatung und –planung“ für ihren Hof vorstellen können, antworten 78 % der befragten Landwirte mit „ja“. Lediglich 18 % schließen dies explizit aus. – Die Inhalte einer solchen einzelbetrieblichen Beratung (Abb. 1) sollten konkrete Überlegungen für den eigenen Hof beinhalten (58 %). Ebenso wichtig wären Information über Förderprogramme im Naturschutz. Daneben werden viele weitere Wünsche genannt, u.a. eine ökonomisch orientierte Naturschutzberatung, die langfristige Konzepte entwickelt und damit Perspektiven ermöglicht, sowie die Möglichkeit, eigene Ideen einbringen zu können.

Zum Stellenwert von Naturschutzfragen in der eigenen Berufsausbildung sind lediglich 27% der Landwirte der Auffassung, diese seien „in ausreichendem Maße“ behandelt worden – jeder zweite Befragte ist der Ansicht, dass Naturschutzfragen in seiner Ausbildung zu kurz gekommen sind. Etwa die Hälfte der befragten Landwirte hat grundsätzlich Interesse an Weiterbildungs-Angeboten. Am häufigsten wurde die Weiterbildung durch Vertreter der Öko-Anbauverbände gewünscht. Mehr als die Hälfte der Landwirte halten Seminarangebote auf landwirtschaftlichen Betrieben, auf denen Naturschutzmassnahmen vor Ort vorgestellt und diskutiert werden, für sinnvoll.

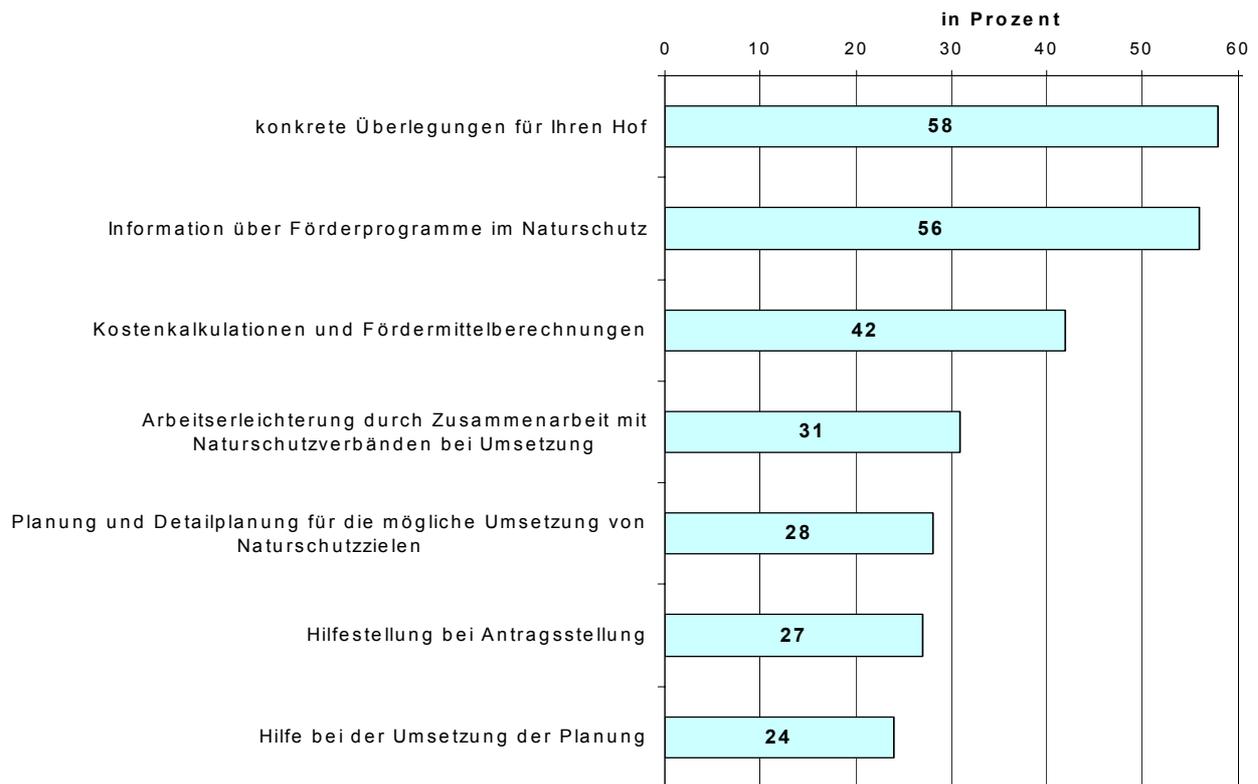


Abb. 1: Gewünschte Inhalte einer einzelbetrieblichen Naturschutzberatung (n = 443)

3 Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzziele auf Biohöfen

Die niedersächsische Naturschutzberatung am Kompetenzzentrum Ökolandbau (Visselhövede) seit November 2001 die dort angesiedelte, betriebswirtschaftlich orientierte Anbauberatung (s. Beitrag von E. Meyerhoff in vorliegendem Seminarbericht). Im Rahmen einer vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) im Bundesprogramm Ökologischer Landbau geförderter Projektstudie (VAN ELSSEN et al. 2003) wurde zum einen dieser Ansatz in Hinblick auf eine Optimierung untersucht und evaluiert. Aufbauend auf dieser Analyse, Umfragen in weiteren Bundesländern und Recherchen im In- und Ausland wurden Vorschläge für eine deutschlandweite Ausdehnung von Naturschutz-Beratungsformen abgeleitet.

3.1 Einzelbetriebliche Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau in Niedersachsen

Eine Naturschutzberatung am Kompetenzzentrum Ökolandbau kann in mehrere Phasen unterteilt werden. Bei der Kontaktaufnahme werden meist ein Termin vereinbart und bereits die Aufgaben für die Beraterin abgesteckt. Betriebs-, landkreis- und themenspezifische Informationen werden bis zum Vor-Ort-Termin recherchiert. Beim Treffen auf dem Betrieb werden Ideen und Informationen ausgetauscht, und im Dialog sowie bei einer gemeinsamen Hofbegehung entsteht für Beratenen sowie Beratende ein vollständigeres Bild. Die Entscheidungen, welche zur Umsetzung führen, sind ebenfalls vom Dialog geprägt. Der Ablauf der Umsetzung und die Beteiligten hängen von der Art des Projektes ab und auch das, was daran anschließt. Einen Überblick über den Ablauf einer Beratung gibt Abb.2.

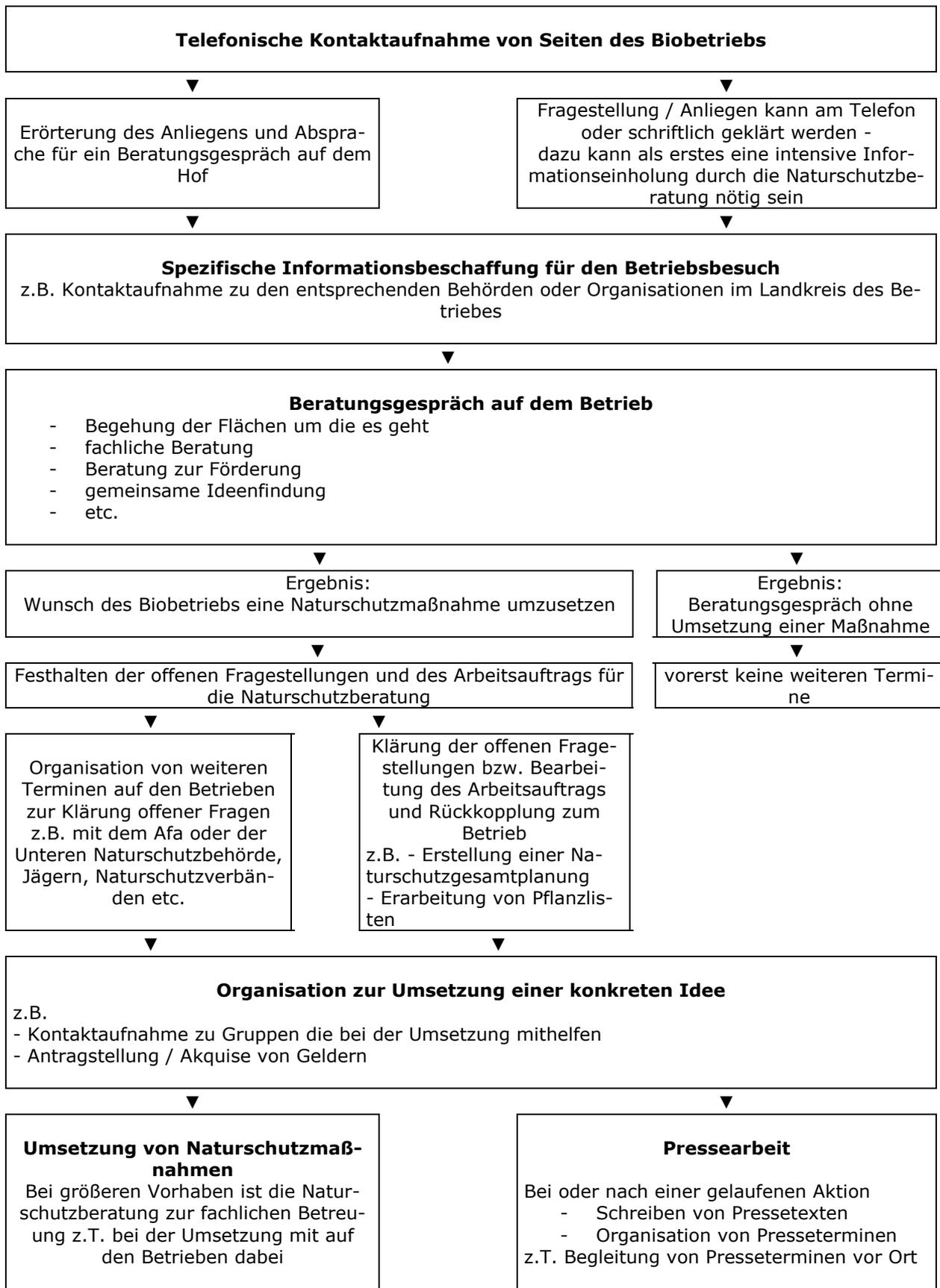


Abb. 2: Arbeitsschritte der Naturschutzberatung (stark vereinfacht)

Im Rahmen des Projektes wurden anhand der schriftlichen Unterlagen sämtliche Beratungen ausgewertet, die vom 1.11.2001 – 1.4.2003 durchgeführt wurden; Interviews mit beratenen Landwirten und der Naturschutzberaterin ergänzen die Ergebnisse. Im erfassten Zeitraum fanden 111 Vor-Ort-Beratungen auf 77 verschiedenen Biohöfen statt. Trotz der hinsichtlich der in Niedersachsen knappen zur Verfügung stehenden Fördermöglichkeiten konnten zahlreiche Maßnahmen umgesetzt werden, indem seitens der Beraterin Mittel (z.B. durch Sponsoring) akquiriert wurden. Auf einigen Betrieben konnten nicht nur Einzelmaßnahmen umgesetzt werden, sondern Gesamtkonzepte für die Flächen des Hofes erstellt werden. Das Spektrum umgesetzter Maßnahmen konzentriert sich auf die Pflanzung von Hecken und sonstigen Gehölzen. Die wünschenswerte Extensivierung von Wirtschaftsflächen spielt mangels geeigneter Fördermaßnahmen bisher nahezu keine Rolle – zur naturschutzfachlichen Optimierung des umgesetzten Maßnahmenspektrums wären verbesserte Rahmenbedingungen (Fördermöglichkeiten) hilfreich. Außer organisatorischer Unterstützung bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen unterstützt die Naturschutzberatung Landwirte im Umgang mit Behörden bei Förderangelegenheiten; hinzu kommt die Öffentlichkeitsarbeit über Vorträge und Presseartikel.

Einige wesentliche Schlussfolgerungen, die sich aus den niedersächsischen Erfahrungen ergeben, sind:

- Die/der BeraterIn muss fachlich sowohl landwirtschaftliches als auch naturschutzfachliches Wissen mitbringen.
- Der Landwirt und seine Erfahrung sollte in jede Planung aktiv einbezogen werden.
- Eine effektive Naturschutzberatung setzt bei den Faktoren Geld und Zeit an, indem der Landwirt bei der Fördermittelbeschaffung unterstützt und bei der Ausarbeitung von Konzepten entlastet wird.
- Auf vielen Betrieben besteht ein Wissensdefizit bzw. Informationsbedarf zum Thema Naturschutz.
- Wichtiger noch als die in „Meter gepflanzter Hecke“ messbaren Erfolge ist das, was durch Vor-Ort-Gespräche in der Einstellung der Landwirte zu Naturschutzfragen erreicht werden kann. Hier können Denkprozesse angeregt werden, die den Naturschutz mehr und mehr zum Anliegen der Landwirte machen!

3.2 Weitere Ansätze zur Naturschutzberatung im In- und Ausland

Weitere Ansätze zur Naturschutzberatung existieren im In- und Ausland. Die FUL-Beratung und Biotopbetreuung des Bundeslandes Rheinland-Pfalz ist das Beispiel eines Beratungsansatzes, in dem Berater Landwirte bei der Umsetzung naturschutzfachlich motivierter Maßnahmen betreuen. – Im Bundesland Schleswig-Holstein wurde soeben eine Naturschutzberatung für Biobetriebe eingerichtet, die sich stark an dem Vorbild des KÖN in Niedersachsen orientiert. Diesen Ansätze wurden im Rahmen von Kurzbeiträgen im Seminar vorgestellt.

Ein weiterer Ansatz ist der Versuch, durch die Auslobung von „Naturschutzhöfen“ Landwirte für Naturschutzmaßnahmen zu begeistern. Das Projekt ANNA aus den Niederlanden versucht, mittels eines Bewertungsbogens Biobetriebe zu aktivem Naturschutz und Landschaftsentwicklung zu motivieren. In Schweden und Dänemark werden durch Beratung einzelbetriebliche Pflege- bzw. Naturpläne mit Landwirten aufgestellt und umgesetzt. Hier spielen neben Naturschutzaspekten kulturhistorische Gesichts-

punkte eine große Rolle. – Im Rahmen von PETRARCA, der Europäischen Akademie für Landschaftskultur, wird versucht, mittels Landschaftsseminaren auf Biohöfen die Bewirtschafter und weitere Akteure partizipativ in Bestrebungen zur Landschaftsentwicklung auf Hofebene zu integrieren.

3.3 Perspektiven für einzelbetriebliche Naturschutzberatung in weiteren Bundesländern

Im Rahmen des Projektes wurden Perspektiven für einzelbetriebliche Naturschutzberatung in weiteren Bundesländern (Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen und Sachsen) untersucht. In zwei dieser Länder dient dazu eine schriftliche Befragung von Öko-Landwirten, mit der deren Interesse an einzelbetrieblicher Naturschutzberatung, aber auch derzeit erbrachte Naturschutzleistungen der Öko-Betriebe erfragt wurde. Weiter werden die Fördermöglichkeiten im Bereich Naturschutz für diese Bundesländer analysiert und durch Expertengespräche zum Thema einzelbetriebliche Naturschutzberatung ergänzt. Bei den Expertengesprächen wurden folgende Kernfragen erörtert:

- Welche Beratungsangebote im Bereich Naturschutz existieren bereits?
- Gibt es eine spezielle Beratung zu den Förderprogrammen?
- Welche Probleme sehen die Experten in den Förderprogrammen?
- Besteht ein Bedarf an einer Naturschutzberatung?
- Wo könnte eine Naturschutzberatung sinnvollerweise angeschlossen, und von wem könnte sie finanziert werden?

Bei der Befragung von Öko-Landwirten in Sachsen und Baden-Württemberg – dort wurden Demeter-Landwirte und „EU-Öko-Landwirte“ ohne Verbandsanschluss separat erfasst – zeigt sich, dass der eigene aktive Beitrag zum Naturschutz von den Landwirten im allgemeinen als relativ hoch eingeschätzt wird. Weit über 70 Prozent aller befragten Gruppen geben an, einen mittleren, hohen oder sogar sehr hohen Beitrag zum Naturschutz zu leisten. In alle Gruppen der Befragten ist die Anlage und/oder Pflege von Hecken und/oder Einzelgehölzen die mit Abstand am häufigsten genannte Naturschutzleistung. Auch die Anlage/Pflege von Streuobstwiesen wird als Naturschutzleistung oft erbracht. Auch die Bewirtschaftung von extensivem Grünland und/oder Feuchtwiesen spielt eine Rolle.

Als häufigste Gründe, „warum Sie nicht mehr im Bereich des Naturschutzes im Moment verwirklichen können oder wollen“, nennen die Landwirte wie bei früheren Befragungen „keine Zeit“, „zu wenige Arbeitskräfte“ und auch die zu geringe Entlohnung. Als hauptsächliche Kritikpunkte an bestehenden Förderprogrammen geben die Landwirte an, dass die Antragstellung zu zeitaufwändig und/oder zu kompliziert sei, aber auch die fehlende langfristige Perspektive, zu niedrige Fördersätze und eine fehlende Flexibilität für kurzfristige betriebliche Änderungen werden bemängelt. Bei den in Baden-Württemberg befragten Landwirten steht die als „nicht ausreichend“ eingeschätzte Information über verschiedene Förderprogramme an erster Stelle der Kritikpunkte.

Sehr groß ist das Interesse an einer freiwilligen, unverbindlichen, kostenlosen Naturschutzberatung: 75 Prozent der befragten Betriebsleiter in Sachsen und ebenfalls 75 Prozent der befragten EU-Ökolandwirte in Baden-Württemberg beantworten die Frage mit „ja“, bei den Demeterbauern sogar 86%. Als ge-

wünschte Inhalte einer solchen Beratung wünschen sich die Landwirte in erster Linie konkrete Überlegungen für ihren Hof und Information über Förderprogramme im Naturschutz.

Interessant ist der Vergleich der unterschiedlichen Naturschutz-Fördermöglichkeiten in den vier Bundesländern im Vergleich mit Niedersachsen. Die Ausgangsbedingungen für die Einrichtung einer Naturschutzberatung sind – bezogen auf das Angebot im Rahmen der Agrarumweltprogramme – teilweise günstiger zu bewerten als in Niedersachsen, wo viel Zeit der Naturschutzberatung auf die Akquise von Geldern verwendet werden muss. Bereits bestehende Ansätze naturschutzfachlicher Beratung in den vier Bundesländern und Möglichkeiten der Einrichtung von Naturschutzberaterstellen bei verschiedenen Institutionen werden in der Studie auf Grundlage der Recherchen und Expertengespräche verglichen und diskutiert. Wegen der unterschiedlichen Ausgangssituation in den Bundesländern ist ein einheitliches Konzept wenig sinnvoll, wenn bereits bestehende Ansätze einbezogen werden sollen. Dies zeigte sich auch im Rahmen des Experten-Workshops, der im Rahmen der Tagung „Naturschutz als Aufgabe des Ökologischen Landbaus“ zum Thema des Vorhabens stattfand und an dem Vertreter verschiedener Institutionen – der entsprechenden Behörden, der Ökolandbau-Anbauverbände und der Naturschutzverbände – teilnahmen.

Bei der wünschenswerten Institutionalisierung in weiteren Bundesländern kommt es darauf an, die individuellen Möglichkeiten und Rahmenbedingungen auszuschöpfen und zu nutzen. In allen vier Bundesländern bestehen Ansätze und Möglichkeiten, eine einzelbetriebliche Naturschutzberatung zu verwirklichen. Öko-Anbauverbände eignen sich als Träger, sofern das Bestreben besteht, speziell für Ökolandwirte zugeschnittene Beraterstellen zu schaffen, aber auch andere Träger, die teilweise bereits engen Kontakt mit der Landwirtschaft pflegen und einer Beschränkung auf Öko-Landwirte eher ablehnend gegenüberstehen, wie bei den Experten-Befragungen und auch dem Workshop deutlich wurde.

3.4 Ausblick – Perspektiven einzelbetrieblicher Naturschutzberatung

Neben der Institutionalisierungsfrage ist es sinnvoll, auch inhaltlich den Ansatz einzelbetrieblicher Naturschutzberatung weiterzuentwickeln, insbesondere durch die Schaffung von Vorbildbetrieben (partizipative Kulturlandschafts-Entwicklungskonzepte auf Beispielbetrieben). Zur Unterstützung dieser Bestrebungen, zur bundesweiten Vernetzung einzelbetrieblicher Ökolandbau-Naturschutzberatung durch Informationsaustausch und zur Einrichtung weiterer Naturschutzberaterstellen ist ein Folgeprojekt im Rahmen des Bundesprogramms Ökolandbau vorgesehen.

Eine Naturschutzberatung, die Landwirten zur Verfügung gestellt wird, kann nur in den durch Politik und Gesellschaft vorgegebenen Rahmenbedingungen agieren. Dazu gehört an erster Stelle das weite Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie. Jeder landwirtschaftliche Betrieb unterliegt einer Vielzahl an ökonomischen Zwängen, die ihn zu bestimmtem Handeln zwingen bzw. bewegen. Die Integration von Naturschutzzielen ist somit für viele Betriebe nur so weit tragbar, wie sie keinen zu großen Zeitaufwand mit sich bringen, bzw. keine wirtschaftlichen Einbußen durch sie entstehen.

Die Umsetzung von vielen Naturschutzzielen steht oder fällt somit mit einer entsprechenden Honorierung der Landwirte über z.B. Agrarumweltprogramme. Sind keine Fördermittel vorhanden, kann auch eine Naturschutzberatung in bestimmten Bereichen nur sehr wenig erreichen. Die Auswertung der seit Oktober 2001 bestehenden Naturschutzberatung in Niedersachsen macht deutlich, dass z.B. eine Reihe von Land-

wirten Grünlandflächen gegen eine Honorierung gerne extensiver bewirtschaften würden; da jedoch kein entsprechendes Programm vorhanden ist, unterbleibt dieses. Die Beratung stößt hierbei an ihre Grenzen. Die Naturschutzberatung kann in den Bereichen erfolgreich agieren, in denen sie den Bauern finanzielle Anreize anbieten kann. In Niedersachsen wurde bisher auf Grund der Fördermittelsituation vor allem zu Maßnahmen am Rande der Wirtschaftsflächen beraten. Da die Fördermöglichkeiten für Maßnahmen und damit die Ausgangssituation ist von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich ist, werden dadurch die Arbeitsmöglichkeiten bzw. die Effektivität der Naturschutz entscheidend mitbestimmt.

3.4.1 Verbesserung der Fördermöglichkeiten

Hinderlich ist in Niedersachsen der Mangel an Fördermöglichkeiten von Maßnahmen, an deren Umsetzung Landwirte interessiert sind. Entsprechend hohen Zeitaufwand bedeutet es für die Beraterin, Geldmittel für die Durchführung zu akquirieren. Obwohl darin durchaus der Reiz und die Herausforderung besteht, potenzielle Geldgeber für die Thematik „Naturschutz auf Agrarflächen“ zu sensibilisieren und zu motivieren, könnte die dafür verwendete Energie und Zeit bei verbesserten Fördermöglichkeiten sicherlich neue Aktivitätsfelder freisetzen.

3.4.2 Zur Nachhaltigkeit einzelbetrieblicher Naturschutzberatung

Wann ist eine Naturschutzberatung nachhaltig? Woran lässt sich der Erfolg einer Beratung messen? Außer messbaren Größen – wie viele Maßnahmen wurden umgesetzt – ist nicht zu unterschätzen – worauf oben bereits in einer Auflistung hingewiesen wurde –, dass durch die Beratungsgespräche und Feldbegehungen eine *Sensibilisierung für Naturschutzfragen* erreicht wird, die dann möglicherweise zu Veränderungen in der *Einstellung* der Landwirte führen, die wiederum nicht unerhebliche Verbesserungen für den Naturschutz mit sich bringen. Der etwas breiter belassene Feldrain, die eine Woche später gemähte Wiese, der bewusster gestaltete Lesestenhaufen – solche Veränderungen im Kleinen, die ohne den Fluss von Fördermitteln durch eine Sensibilisierung erreicht werden können, sind nicht zu quantifizieren, stellen aber eine wesentliche Frucht der Naturschutzberatung dar.

3.4.3 Von der Beratung zum Entwicklungsprozess

Gefördert wird diese Sensibilisierung durch das gezielte „Nachfragen“ seitens der Beratung, wenn bei früheren Hofbesuchen Ideen geäußert wurden, die in der unmittelbaren Folge zu keiner Umsetzung führten. „Einmal-Aktionen“ werden so zum Entwicklungsprozess. Im Bedarfsfall kann ein Gesamtkonzept für die Betriebsflächen erstellt werden, das in Form einer Planung als Richtschnur für künftige Umsetzungsschritte verwendet werden kann. Das Ideal eines „partizipativen“ Vorgehens, bei dem der Betriebsleiter und weitere Akteure des Hofes, aber auch seines Umfeldes einbezogen werden, ist in Hinblick auf die Nachhaltigkeit solcher Planungen wenn irgend möglich zu berücksichtigen. Je nach Konstellation der beteiligten Akteure kann so die Aufgabe „Naturschutz“ auf mehrere Schultern verteilt werden, zudem werden das Wissen und die Kenntnisse des Betriebsleiters aktiv in die Planungen einbezogen. Die Investition, die an Mehrarbeit für die Naturschutzberatung dadurch zunächst entsteht, wird sich auf lange Sicht auszahlen.

3.4.4 Den Ideenfindungsprozess bewusst machen!

Die anspruchsvollste Variante einer partizipativen Naturschutzberatung ist, den Ideenfindungsprozess selber in den Mittelpunkt zu stellen. Im Normalfall werden bei einer Beratung verschiedenste Vorstellungen – was ist vom Betrieb her machbar, was ist naturschutzfachlich wünschenswert – zum Ergebnis konkreter Maßnahmen führen. Bereits die Frage, was denn naturschutzfachlich wünschenswert sei, differenziert sich je nach „Leitart“ oder „Gebietskulisse“, die man durch Maßnahmen fördern möchte. Welche Arten werden durch die Pflanzung einer Hecke gefördert, welche zurückgedrängt? Welche Maßnahme ist die richtige für die jeweilige Landschaft? Wie werde ich hier urteilsfähig?

Besteht der Anspruch, über die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen hinaus in eine Art „Dialog“ mit der Landschaft zu treten, aus einer Beschäftigung mit ihrer „Eigenart“ zu Handlungsgesichtspunkten zu kommen, so kann methodisch auf Grundlagen zurückgegriffen werden, die im Rahmen von PETRARCA, der Europäischen Akademie für Landschaftskultur, im Rahmen von Landschaftskursen erarbeitet wurden.

4 Literatur

KEUFER, E., VAN ELSSEN, T. (2002): Naturschutzberatung für die Landwirtschaft. Ergebnisse einer Umfrage bei Bioland-Landwirten und Ansätze zur Institutionalisierung in Niedersachsen. – Naturschutz und Landschaftsplanung 10: 293-299, Stuttgart.

NIEDERMEIER, M., VAN ELSSEN, T., DIENER, J., RÖHRIG, P. (2003): Naturschutz auf Öko-Bauernhöfen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Naturland-Betrieben und Abstimmung des Handlungsbedarfes für Öko-Anbauverbände. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz.

VAN ELSSEN, T., DANIEL, G. (2000): Naturschutz praktisch. Ein Handbuch für den ökologischen Landbau. – (Praxis des Ökolandbaus) Bioland Verlag, Mainz, 108 S.

VAN ELSSEN, T., KEUFER, E., GOBE, A., DIENER, J. (2003): Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen. – Abschlussbericht zum Projekt 02OE459, gefördert vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen, 263 S., Download unter: <http://orgprints.org/00002577/>

Bewertung ökologischer Leistungen in der Landwirtschaft

RAINER OPPERMANN

1 Einführung

Grundlage einer Naturschutzberatung für die Landwirtschaft ist das Vertrautsein bzw. das Sich-Vertraut-Machen mit der Landschaft und Naturvielfalt des Naturraums (Abb. 1) sowie mit den Zielen und Wertvorstellungen des Naturschutz oder allgemein mit der Bewertung ökologischer Leistungen der Landwirtschaft. In der Regel geht es bei der Naturschutzberatung nicht um ganz spezielle, wertvolle geschützte Biotope, sondern um die Landschaftsstruktur und die Nutzflächen sowie um die Möglichkeiten, hier Naturschutzmaßnahmen flächenwirksam umzusetzen.



Abb. 1: Am Anfang einer Naturschutzberatung steht eine Landschaftserkundung

Im folgenden sollen Begriffsdefinitionen, Hintergrund und Ziele zum Bereich ökologische Leistungen der Landwirtschaft erläutert und ein Bewertungsansatz vorgestellt am Beispiel des speziell entwickelten Verfahrens „Naturbilanz“ ausgeführt werden. Danach folgen Ausführungen zur praktischen Anwendung und Umsetzung im Rahmen einer Naturschutzberatung.

2 Begriffsdefinitionen

Der Bereich „ökologische Leistungen der Landwirtschaft“ gehört in das große Feld „Nachhaltigkeit“. Bei der Nachhaltigkeit unterscheidet man die ökologische, die ökonomische und die soziale Dimension. Innerhalb der ökologischen Teildimension der Nachhaltigkeit ist zwischen der abiotischen, biotischen und landschaftskulturellen Ebene zu unterscheiden. Mit der abiotischen Ebene werden Belange wie Luft- und

Wasserreinhaltung, Bodenschutz und Energieeinsatz angesprochen, mit der biotischen Ebene wird die Biologische Vielfalt und hier die drei Bereiche Artenvielfalt, Habitatvielfalt und Genetische Vielfalt angesprochen und mit der landschaftskulturellen Ebene werden Belange wie Kulturlandschaftserhaltung, naturschonende Techniken und Landschaftsästhetik angesprochen. Zwischen diesen verschiedenen Ebenen gibt es zahlreiche Verknüpfungen und Querverbindungen. Die Gliederung in diese drei Ebenen der ökologischen Nachhaltigkeit bzw. die ökologischen Leistungen der Landwirtschaft hilft jedoch, sich die verschiedenen Dimensionen zu vergegenwärtigen.

Im weiteren gibt es noch die Begriffe Umweltleistungen und Naturschutzleistungen der Landwirtschaft. Im Sprachgebrauch gibt es fließende Übergänge zwischen den Begriffen bis hin zu einer synonymen Verwendung. In der Regel sind jedoch unter Umweltleistungen alle ökologischen Leistungen der Landwirtschaft zu verstehen, während unter dem Begriff Naturschutzleistungen i.e.S. meist die biotischen und landschaftskulturellen Leistungen zusammengefasst werden. Es sind also die Leistungen der Landwirtschaft, die meist direkt der Erhaltung und Förderung von Arten- und Habitatvielfalt sowie von Kulturlandschaft dienen. Da jedoch die Ebenen der ökologischen Leistungen schwer voneinander zu trennen sind und sich durchdringen, wird die Naturschutzberatung umfassend im Sinne aller ökologischen Leistungen verstanden.

3 Hintergrund und Ziele der Bewertung ökologischer Leistungen

Für die Bewertung ökologischer Leistungen kommt es stets auf den Hintergrund und die damit verfolgten Ziele an. So gibt es eine Reihe von Ansätzen, bei denen die betriebliche Optimierung des Nährstoff- und PSM-Managements der Hintergrund ist mit dem Ziel, z.B. eine Kostenreduktion beim Betriebsmitteleinsatz zu erreichen (z.B. Verfahren Repro, vgl. HÜLSBERGEN et al. 2001). Ziel kann jedoch auch ein Naturschutz-Ansatz sein, bei dem es darum geht, möglichst günstige Lebensbedingungen für eine Vielfalt von Pflanzen- und Tierarten der Agrarlandschaft zu sichern oder/ und zu schaffen.

Für die Naturschutzberatung ist wichtig, dass es in der Landwirtschaft nicht primär um die Verbesserung der Lebensbedingungen für die Pflanzen- und Tierwelt geht, sondern dass nach Möglichkeit zusammen mit den Naturschutzmaßnahmen auch andere Ziele verfolgt werden sollen, die dem Landwirt direkte oder indirekte Vorteile bringen können.

Vorteile für den Landwirt können sein:

- Kostenreduktion (z.B. durch verringerten/ optimierten Betriebsmitteleinsatz)
- Vermarktungsvorteile (z.B. durch Naturschutz-Label)
- Imagepflege (z.B. durch Imagepflege)
- Ideelle Ziele (z.B. Umsetzung eigener Leitbilder)

Vor diesem Hintergrund wird im folgenden der Bewertungsansatz „Naturbilanz“ näher vorgestellt, bei dem es zum einen um eine Bewertung und Verbesserung der Naturschutzsituation auf Betrieben geht, der jedoch zum anderen den Landwirten auch ein Instrumentarium zur Imagepflege und zur Vermarktungsnutzung an die Hand geben möchte.

4 Bewertungsansatz „Naturbilanz“

Der Bewertungsansatz Naturbilanz wurde in Baden-Württemberg von praktizierenden Landwirten und Naturschutz-Fachleuten entwickelt, um in der Landwirtschaft ein Instrument verfügbar zu machen, mit dem die ökologischen Leistungen der Landwirtschaft transparent zu machen (OPPERMANN 2001). Dabei baut die Naturbilanz auf einem ökologischen Betriebsspiegel auf, mit dem auf Betriebsebene die einzelnen Leistungen der Landwirtschaft für verschiedene Bereiche des Naturhaushalts aufgenommen werden. Dieser ökologische Betriebsspiegel ist nach den Bereichen Landschaftsstruktur (Landschaftselemente und Extensivnutzungsflächen), Artenvielfalt, Betriebsführung/ Hofstelle und Wirtschaftsweise untergliedert und gibt die relevanten Daten auf einer Seite wieder (Abb. 2, im Original DIN A3). Die Erhebungen lassen sich von Landwirten bei Betrieben bis ca. 100 ha Größe innerhalb eines Arbeitstages durchführen.

Ökologischer Betriebsspiegel

Datum: 22.05.2000 d.L.N. Bingen

Betrieb/ Adresse:

Betriebsform/ Zahl Arbeitskräfte: ZF

Naturraum: Randlage Schwarzwald

Höhenlage von 220 bis 290 m ü.N.N.

Betriebsflächen	Zahl der Schläge	Fläche (ha)
Ackerland	3	4,00
Grünland		8,02
davon mit Streuobstbestand		0,20
Obstplantagen		-
Rebkulturen		1,20
Summe der Flächen für den Ökologischen Betriebsspiegel		13,32

weitere Betriebsflächen

Gemüsebau/ Sonderkulturen		
Waldflächen		2,64
sonstige Flächen		

Vierbein: 11 Milchkuhe + Nachzucht

Vierbein in GVE/ha: 1,42 GVE/ha

Futtermittelzufuhr (in % der Gesamtdüngersgabe): ca. 40% (Mittel)

Fremddüngungszufuhr (Gülle, Festmist, Klärschlamm, Mineraldünger):
Mineraldünger in ger. ringem Umfang

Strukturausstattung Landschaftsstruktur

g) Landschaftselemente	Anzahl	Fläche (ha)
Hecken, Gebüsche und Gestrüppe	4	0,44
Feldgehölze	3	0,33
Alleen		-
Weidewege	1	0,02
Lesesteinhaufen		-
Feldraine, Böschungen, Bruchland	1	0,05
unbefestigte Erd- und Graswege	2	0,29
Hochstaudenfluren, Röhricht		-
Gräben, Grabenböschungen	3	0,24
unbewirtschaftete Teiche und Tümpel		-
Sonstige Elemente (Einzelsäume, Felssteine, etc.)	2	0,03
Summe	21	0,94

Summe (in % v. 1): 6,5

h) extensiv bewirtschaftete Flächen

Flächen	Anzahl	Fläche (ha)
Ackermulden (ohne Pestizide)		-
Anbau seltener Kulturarten (ohne Pestizidengabe)		-
Extensivgrünland		-
Bunt- und Rosensprache		-
Stellagen-Waldbau	3	1,20
Streuobstbestände	1	0,20
Grünland-Randstreifen		-
Extensivgrünland (s. 2 Nutzungen oder Ertrag ≤ 50 dt TM/ha oder ≥ 4 Indikatoren)	9	5,50
Summe	12	6,90

Summe (in % v. 1): 52

Artenvielfalt

Flächen mit Zeigerarten	Anzahl Flächen	Fläche (ha)
Grünlandfläche mit ≥ 4 Zeigerarten	3	1,6
Grünlandfläche mit ≥ 8 Zeigerarten		-
Grünlandfläche mit ≥ 4 Zeigerarten und ≥ 100 Exk.		-
Acker- und Rebflächen mit ≥ 2 Zeigerarten		-
Acker- und Rebflächen mit ≥ 4 Zeigerarten		-
Acker- und Rebflächen mit ≥ 8 Zeigerarten		-
Summe	3	1,6

Summe (in % v. 1): 12

Betriebsführung/Hofstelle

	Bezugfläche (ha/Fläche)	Umfang (ha/Fläche)	Punktzahl (je 0-2 P.)
Getreidebau ohne CCC-Einsatz			-
Fruchtfolge mindestens Vierfeldrig	4,0	0%	0
Moor- und Überschwemmungsboden Grünland			-
Gewässerschutzstreifen	Baufeld	100%	2
Schonende Grabenbewirtschaftung			-
Bankenschutzstreifen			-
Erosionsschutz	ja		2
Heuwirtschaft (Grünland mit 1. Schnitt für Heu)	8,02	grüßelt	1,5
Festmistwirtschaft	23 Exk.	93%	0,5
Artgerechte Tierhaltung	Extensiv + Auslauf		1,0
Erhaltung bedrohter Tierarten	3 Vorkünder		1
Nistmöglichkeiten für Mehl-Fluchschnecken	ja + 100%		2
Einfugmöglichkeiten für Eulen, Fledermäuse	ja + 100%		2
Vorkommen bedrohter Pflanzen- und Tierarten	1 Nebenflur		1
Durchführung Biotopt- und Landschaftspflege			0
unbefestigte Hofstellen mit Wildruinovorkommen			0
Hofbaum, Hauspalestete, Hausbegrenzung	Aufbau		2
Baumgarten und/oder Treibhausbau	ja, kleiner		1
Regionale- und landeschaftstypische Bauweise	ja		2
Sonstiges (z.B. Sondermaße - extra darstellen)			0
Summe (Zahl der Positionen/Punkte)		13	18,2

Wirtschaftsweise

Bewirtschaftung - Flächen in ha	Ackerland	Grünland	Obst- anbau	Reb- land	Summe in ha	Summe in % v. 1)
ohne Stickstoff-Mineraldünger	6,8				6,8	50%
ohne Pflanzenschutzmittel (PSM) *)	8,02				8,02	60%
Ökologischer Landbau					0	0%

Gesamtzusammenstellung

Gesamtfläche für Ökol. Betriebsspiegel *)	13,32 ha	Anzahl	Fläche	(% von 1)
Strukturausstattung - Landschaftselemente		21	0,94	6,5%
- Extensivnutzungsflächen		12	6,90	52%
Artenvielfalt		3	1,60	12%
Betriebsführung / Hofstelle (Summe der Punkte)		13		18,2%
Wirtschaftsweise - ohne Stickstoff-Mineraldünger			6,8	~50%
- ohne Pflanzenschutzmittel *)			8,02	~60%
- ökologischer Landbau			0	0%

*) Bezugsfläche ist die Summe der Betriebsflächen für den Ökologischen Betriebsspiegel (Acker, Grünland, Obstplantagen, Rebkulturen)

**) bei Grünland zusätzlich: max. 3 Nutzungen (Mehl, Beweidung) und Mehl mit Messerballen

Abb. 2: Wichtiges Werkzeug für die Bewertung ist die Bestandsaufnahme mit einem Ökologischen Betriebsspiegel (aus OPPERMANN 2001, im Original DIN A 3)

Nach Erfassung der ökologischen Daten mit dem ökologischen Betriebsspiegel erfolgt die Bewertung mit der Naturbilanz: den konkreten ökologischen Leistungen werden einer einfachen Punktebewertung zugeführt. Zielgröße für die Bewertung sind 100 Punkte, d.h. ein Betrieb, der in der Naturbilanz 100 Punkte

erreicht, erbringt sehr gute Naturschutzleistungen. Durch zusätzliche Punkte über die Zielgrößen der einzelnen Bereiche hinaus sind sogar Punktwerte bis maximal 140 Punkte möglich. Detaillierte Informationen zum Ökologischen Betriebsspiegel sind in OPPERMANN (2001) dargestellt. Im folgenden wird am Beispiel Gengenbach die Anwendung der Naturbilanz erläutert.

Tab. 1: Bewertungsschema für die Naturbilanz

Bewertung:

- normative Zielwertsetzung
- landesweit einheitliche Zielwertsetzung

Konkrete Zielwerte (in Klammer: Zielpunktzahl):

- Landschaftsstruktur und Extensivnutzungsflächen
 - 5 % Landschaftselemente (10 Punkte)
 - 30 % Extensivnutzungsflächen (15 Punkte)
- Artenvielfalt
 - 30 % Artenreiche Flächen (30 Punkte)
- Betriebsführung und Hofstelle
 - 20 von max. 40 Punkten Betriebsführung /Hofstelle (20 Punkte)
- Wirtschaftsweise
 - 100 % der Fläche keine oder organische Stickstoffdüngung (10 Punkte)
 - 100 % Biologischer Pflanzenschutz / naturverträgliche Mähtechnik (10 Punkte)
 - 100 % Ökolandbau (5 Punkte)
- Gesamt-Ziel: 100 Punkte

In Gengenbach (Kinzigtal / Schwarzwald) wurde von einer Lokalen-Agenda-21-Gruppe die Anwendung der Naturbilanz auf landwirtschaftlichen Betrieben in der Gemeinde angeregt. Ziel war neben der Bewusstseinsentwicklung die Verbesserung der Natursituation und die Verbesserung der Selbstdarstellung bei der Vermarktung. Zehn Betriebe nahmen an der Naturbilanz teil. Das Ergebnis war sehr erfreulich:

Vier der zehn Betriebe erreichten das Ziel von 100 Punkten in der Naturbilanz, fünf weitere Betriebe erreichten 50-75 Punkte und haben deutliche Verbesserungspotentiale und nur ein Betrieb zeigte einen niedrigen Bilanzwert von 26 Punkten (Abb. 3).

Die Ergebnisse wurden zusammen mit den teilnehmenden Landwirten diskutiert und viele zeigten sich erstaunt über die Vielfalt auf ihren Betrieben, die ihnen selber bis dato nicht bewusst war. Als Nachweis für ihre Leistungen und als „Aushängeschild“ für ihren Betrieb erhielten die Landwirte eine Leistungsbescheinigung (Abb.4).

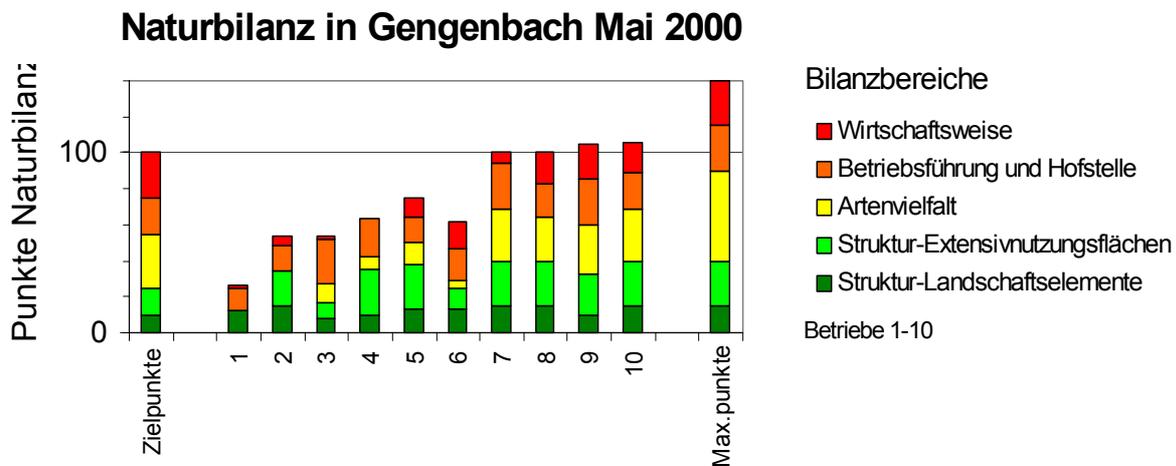


Abb. 3: Die Bewertung mit der Naturbilanz zeigt, wie viele Naturschutzleistungen Betriebe erbringen; hier ein Beispiel mit zehn Betrieben aus Gengenbach im Kinzigtal.

Zusammenfassend lassen sich die Möglichkeiten der Anwendung des Naturbilanz-Verfahrens folgendermaßen nennen (Tab. 2):

Tab. 2: Praktische Anwendung und Verwertung der Naturbilanz

- Überblick über die ökologische Situation des Betriebs
- Außendarstellung der ökologischen Leistungen
- Verbesserung der Direktvermarktung
- Verbesserung der ökologischen Situation
- Wissen und Bewusstsein im Gesamtkontext naturverträgliche Landwirtschaft

Einzelheiten zum Ökologischen Betriebsspiegel, zur Naturbilanz und zur Anwendung sind der Veröffentlichung von OPPERMANN (2001) zu entnehmen.

**Naturbilanz für landwirtschaftliche Betriebe
in Gengenbach**

Leistungsbescheinigung

Herr / Frau

XY

hat mit seinem /ihrem Betrieb

an der Naturbilanz für landwirtschaftliche Betriebe
mit Erfolg teilgenommen und folgende Leistungen erzielt:

Bereich	Erreichte Punktzahl	Zielpunktzahl (Maximalpunktzahl)
Strukturausstattung:		
Mit Landschaftselementen:	13 Punkte	10 (15) Punkte
Mit Extensivnutzungsflächen:	25 Punkte	15 (25) Punkte
Artenvielfalt	12 Punkte	30 (50) Punkte
Betriebsführung und Hofstelle:	18 Punkte	20 (25) Punkte
Wirtschaftsweise	11 Punkte	25 (25) Punkte
Summe	79 Punkte	100 (140) Punkte

Gengenbach / Singen, den 19. Juli 2000

Abb. 4: Die teilnehmenden Betriebe erhielten eine Leistungsbescheinigung über die Naturbilanz.

5 Landschaftsanalyse und Bewertung

Eingangs wurde dargestellt, dass Grundlage einer Naturschutzberatung für die Landwirtschaft das Vertrautsein bzw. das Sich-Vertraut-Machen mit den Zielen und Wertvorstellungen des Naturschutz und mit den ökologischen Leistungen der Landwirtschaft ist.

Der Ökologische Betriebsspiegel und die Naturbilanz sind ein quantitativer Ansatz; ebenso wichtig sind qualitative Ansätze der Landschaftswahrnehmung oder -analyse. Solche qualitativen Ansätze stehen in der Regel an erster Stelle und dienen dazu, sich in die betrieblich-landschaftliche-naturkundliche Situati-

on einzufinden. Für die Umsetzung auf der betrieblichen Ebene sind dann die quantitativen Ansätze ein wichtiges Hilfsmittel. Eine kleine Übersicht über verschiedenen Ansätze zeigt Tab. 3.

Tab. 3: Ansätze zur Erkundung und Analyse der landschaftlich-naturkundlichen Situation landwirtschaftlicher Betriebe für die Naturschutzberatung

<ol style="list-style-type: none">1. Qualitativer Ansatz<ul style="list-style-type: none">- Landschaftswahrnehmung: - Begehungen<ul style="list-style-type: none">- Zeichnungen- Gespräche- Historische Analyse: - Flurkarten<ul style="list-style-type: none">- Luftbilder- Naturkundliche Analyse: - Arteninventar<ul style="list-style-type: none">- Lebensraumtypen- Checkliste Landschaftsaufwertung 2. Quantitativer Ansatz<ul style="list-style-type: none">- Ökologischer Betriebspiegel /Naturbilanz- KUL / USL, REPRO, Indigo, ...
--

6 Ausblick Naturschutzberatung

Für die Naturschutzberatung ist eine Abfolge von Schritten essentiell. Primär ist das Sich-vertraut-machen mit Landschaft (Schritt 1), und nach Schritt 1 kommt Schritt 2:

1. Auseinandersetzung und Sich-vertraut-machen mit Landschaft
2. Konkrete Analyse bis Maßnahmen-Umsetzung
 - a) Erfassung Status quo
 - b) Bewertung
 - c) Verbesserungsmöglichkeiten,
 - wünsche, Zielsetzung
 - d) Maßnahmenplanung / Ökologischer Betriebsentwicklungsplan
 - e) Umsetzung
 - f) Erfolgskontrolle

Wenn es um die konkrete Analyse und die Umsetzung von Maßnahmen geht (Schritt 2), gibt es einige Teilschritte. Günstig ist mit Sicherheit die Durchführung einer ökologischen Bestandsaufnahme und die Erstellung eines ökologischen Betriebsentwicklungsplans, um auch langfristig eine Perspektive zu haben und eine Erfolgskontrolle durchführen zu können. Die konkrete Abfolge und die Durchführung hängt jedoch sehr von der betrieblichen Situation und vor allem von den Betriebsleitern vor Ort ab. Hierzu sind grundlegende Eckpunkte in dem Beitrag von Eva Meyerhoff zusammengetragen.

7 Literatur

HÜLSBERGEN, K.-J., DIEPENBROCK, W., CHRISTEN, O. & ROST, D.(2001): Das Modell Repro Methode zur Bewertung der Nachhaltigkeit der Landwirtschaft. Bericht eines Kolloquiums. Magdeburg, 10 S.

OPPERMANN, R., 2001. Naturschutz mit der Landwirtschaft – Ökologischer Betriebsspiegel und Naturbilanz: Wie naturfreundlich ist mein Betrieb? Stuttgart / Singen, 56 S.

Von der Einzelberatung zum Entwicklungsprozess¹

THOMAS VAN ELSSEN

Neben naturschutzfachlichen und landwirtschaftlichen Kenntnissen, die bei der Beratung unabdingbar sind, hängt der Erfolg und die „Nachhaltigkeit“ einer Naturschutzberatung wesentlich von kommunikativen Qualitäten und Fähigkeiten der Beraterin oder des Beraters ab. Eine wesentliche Eigenschaft, die entwickelt werden muss, ist die Betrachtung des selben Sachverhaltes von unterschiedlichen Standpunkten aus. Einfache Beobachtungsübungen können erlebbar machen, wie sehr das Urteil über den gleichen Sachverhalt davon abhängt, mit welcher Blickrichtung, mit welcher „Intentionalität“ man auf ihn blickt (Abb. 1).



Abb.1: Jung oder alt? – Eine Frage der „Welt-Anschauung“!

1 Die Hessische Staatsdomäne Frankenhausen als Beispiel: Landschaftsentwicklung als partizipativer Entwicklungsprozess

Parallel mit der Umstellung der zuvor viehlos und konventionell bewirtschafteten Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen wurde nach Wegen gesucht, den neuen Versuchsbetrieb der Universität Kassel als Fallbeispiel für eine gezielte Integration von Naturschutzzielen in den Ökologischen Landbau zu entwickeln (VAN ELSSEN & GODT 2000). In der Umstellungsphase (ab 1998) wurden nur wenige Veränderungen in der Landschaft sichtbar, insbesondere, was die vorhandenen Strukturen und die Schlaggrößen der Felder betrifft (Abb. 2 und 3). Im März 2001 konnte mit der einjährigen Voruntersuchungsphase des vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit geförderten Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens „Die Integration von Naturschutzzielen in den Ökologischen Landbau – am Beispiel der Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen“ begonnen werden. An der interdisziplinären Vorstudie waren sieben Fachgebiete der Universität Kassel beteiligt. Zum einen diente die Voruntersuchung der detaillierten Bestandsaufnahme des Istzustandes vorrangig mit geeigneten Methoden der Landschaftsökologie. Die Untersuchung und Kartierung der Flora und Fauna, die Analyse vorhandener Gewässer, der Erosionsgefährdung, aber auch der ökonomischen Konsequenzen möglicher Maßnahmen liefern eine Fülle an Daten.

Parallel stellte sich die Aufgabe, die geeigneten Maßnahmen zur Integration von Naturschutzzielen in die spezielle Situation des Beispielbetriebes zu finden. Aus Sicht der Landschaftsplanung geht es um die Erarbeitung regional angepasster Zielgrößen (Leitprinzipien, Leitbilder und Umweltqualitätsziele) sowie die Erarbeitung eines in der Hauptuntersuchung umzusetzenden Maßnahmenkataloges. Über die Umsetzung von Maßnahmen hinaus soll eine kontinuierliche Wirkungskontrolle über festzulegende biotische

¹ Aufsatz zusammengestellt aus: VAN ELSSEN et al. (2002) und (2003)

und abiotische Indikatoren als Erfolgskontrollparameter erfolgen. Ökonomische Bilanzen der Maßnahmen werden die Kosten für die naturschutzkonforme Optimierung des Betriebes dokumentieren.

Zentrales Anliegen des Projektes ist es, die Integration von Naturschutzzielen nicht als landschaftsplanerischen top-down-Ansatz durchzuführen, sondern die Landwirte, die unter Bedingungen des Marktes Ökologischen Landbau betreiben, für die Ziele des Vorhabens zu gewinnen. Ziel ist damit ein partizipativer Entwicklungsprozess, in dem dem Wissenschaftler bzw. Planer die Rolle eines begleitenden Katalysators bzw. Moderators zukommt (BLUM et al. 2000, VAN ELSSEN 2002).

1.1 Objektive und subjektive Ebenen der Landschaft

Mit Hilfe der wissenschaftlichen Erhebungen zu Biototypen, der Flora und Vegetation, der Entomofauna und Avifauna, den Säugetieren, Gewässern, den abiotischen Bodenbedingungen und zum Landschaftsbild wurden im Rahmen der Vorstudie eine Fülle an Fakten über das Vorkommen und Fehlen von Arten und Lebensgemeinschaften sowie über Landschaftsstruktur und weitere physische Ausgangsbedingungen zusammengetragen. Darauf aufbauend lassen sich Artenlisten, Karten und Geländemodelle erstellen. Die Ergebnisse sind mess- und zählbare Datengrundlage, und sollen im folgenden provisorisch als „objektive“ Landschaft bezeichnet werden.

Der „objektiven“ Landschaft kann eine „subjektive“ Landschaft gegenübergestellt werden, die die (Nutzungs-)Ansprüche und Wünsche der beteiligten Akteure an die Landschaft umfasst. Das als „Lehr, Versuchs- und Transferzentrum“ geplante Frankenhausen beinhaltet ein komplexes Konglomerat unterschiedlichster Interessenten, die sich mit ihren persönlichen Zielen einbringen. Hinzu kommen Ansprüche und Einschränkungen von außen, etwa durch den geplanten Flughafenausbaus in der Nachbargemeinde. Die Integration von Naturschutzzielen ist eines dieser subjektiv mit Frankenhausen verbundenen Ziele, wobei die Zielvorstellungen des Imkers, des Botanikers, des Jägers und des Ornithologen durchaus nicht übereinzustimmen brauchen. Im übertragenen Sinne gilt dies genauso für die Forscher der Voruntersuchung, die aufgrund der fachspezifischen Voruntersuchungen ihrer Ergebnisse zunächst sektorale Zielvorstellungen entwickeln. Diese durchaus uneinheitlichen Naturschutzziele stehen neben den Zielen des Landwirtschaftsbetriebes, dessen wirtschaftliche Entwicklung durch den Verlust von Fläche oder naturschutzfachlich motivierte Bewirtschaftungseinschränkungen u.U. empfindlich tangiert wird.

Wie lassen sich eine nachhaltige Kulturlandschaftsentwicklung und die Integration von Naturschutzzielen sicherstellen, die mehr sind als ein Konglomerat unterschiedlicher Interessen? Die oben als „objektiv“ bezeichnete Ebene der Detailanalysen liefert wertvolle Fakten, die jedoch in ihrer Darstellung leicht abstrakt werden und die Untersuchungsobjekte auf zähl- und meßbare Aspekte zu reduzieren drohen. – Die „subjektive“ Ebene bleibt dagegen durch die persönlich gefärbte Sichtweise konkret, birgt jedoch die Gefahr der Beliebigkeit, indem losgelöst von der Landschafts- und Naturgrundlage persönliche oder sektorale Interessen verfolgt werden und Machbarkeitsaspekte dominieren.



Abb.2: Frankenhausen vor der Umstellung auf Ökologischen Landbau (1998)



Abb. 3: Frankenhausen heute (2004). Der Mühlberg wurde in Grünland umgewandelt; links im Bild der neue Kuhstall.

1.2 Landschaftswahrnehmung als verbindende Brücke

Begleitend zu den landschaftsökologischen Untersuchungen wurde versucht, durch vier Landschafts-Begehungen mit Wahrnehmungsübungen eine Brücke zwischen der „objektiven“ und der „subjektiven“ Ebene zu bilden und mit unterschiedlichen Akteuren gemeinsam an der Leitbildentwicklung zu arbeiten. Außer den Wissenschaftlern nahmen die Bewirtschafter des Landwirtschaftsbetriebes sowie interessierte

Fachleute teil. Für jede Begehung wurden andere Themenschwerpunkte gewählt, die wesentliche Aktionsfelder des künftigen Projektes berührten (Hecken und Strukturelemente; Wirtschaftsflächen als Lebensraum; Fließgewässer, Gräben, Feuchtgebiete, Quellen-Renaturierung; verbuschter Magerrasen, Hofumfeld-Gestaltung). Zielsetzung war, sich einerseits wahrnehmend mit den Besonderheiten der Landschaft auseinanderzusetzen, andererseits die Artikulation der jeweiligen Sichtweisen und Standpunkte zu ermöglichen. Die Vorgehensweise setzt voraus, dass sich die Beteiligten auf bestimmte Regeln einlassen, deren Einhaltung von einem „Schiedsrichter“ überwacht wurden.

Pro Exkursion wurden 3-4 markante Punkte auf dem Domänengelände angesteuert. Begonnen wurde mit einer Situationsbeschreibung: Nach der Wahrnehmung des Ortes (ohne sich dabei zu unterhalten!) versuchte jeder Teilnehmer eine kurze Beschreibung der Situation aus seiner fachlichen Sicht. „Was nehme ich wahr?“ Keine langen Ausführungen waren gefragt, sondern eine prägnante und kurze Situationsbeschreibung; 3-4 Sätze, die unkommentiert stehenblieben.

In einer zweiten Runde beantwortete jeder die Fragen: „Wie würde ich die Situation gerne ändern?“ „Welche Schwierigkeiten bei der Umsetzung sehe ich“ (bezogen auf den eigenen Vorschlag!)? Auch diese Äußerungen blieben unkommentiert stehen. – Erst im Anschluss folgten freie Diskussion und Gespräch in der Gruppe.

Der Vorteil dieser vielleicht als ungewohnt und einengend empfundenen Vorgehensweise ist, dass zunächst die Beobachtungen und Standpunkte ohne Wertung einander mitgeteilt werden und unbeeinflusst zur Sprache kommen. Daran schließt der Versuch an, auf dieser Grundlage Ideen und Ziele für künftige Maßnahmen zusammenzutragen und zu diskutieren – was bei genügender Selbstdisziplin zu sehr konstruktiven Dialogen führen kann.

1.3 Verlauf der Begehung zum Thema „Hecken und Strukturelemente“

Die Äußerungen der Teilnehmer wurden protokolliert und ausgewertet. Exemplarisch wird hier der Verlauf der ersten der vier Begehungen wiedergegeben, die zum Rahmenthema „Hecken und Strukturelemente“ durchgeführt wurde.

Nachdem es manchem Teilnehmer zuerst schwergefallen war, beim Beschreiben des Wahrgenommenen zu bleiben und Verbesserungsvorschläge zurückzuhalten, gelang die Übung dann trotz widriger Witterung überraschend gut. Der offene Charakter der Landschaft wurde unterschiedlich erlebt, einmal als „Wohltat“, von anderen als „trostlos“. Unabhängig davon bestand Konsens bei allen, dass eine Erhöhung des Strukturereichtums wünschenswert ist.

Als Kriterien für Gestaltungsmaßnahmen wurden angesprochen:

- Nützlichkeitsaspekte (Schattenspender ...)
- Naturschutzfachliche Aspekte (Vernetzung ...)
- Landschaftsästhetische Aspekte (Sichtbeziehungen, offener Landschaftscharakter ...).

Besonders der dritte Komplex erwies sich stark vom persönlichen Standpunkt beeinflusst und bedurfte weiterer Bearbeitung. Als Beispiel kann der Wortwechsel zwischen einem Befürworter des offenen Landschaftscharakters („Es gab hier nie Hecken!“) und die darauf folgende Entgegnung („Aber das macht doch nichts!“) dienen. Die historische Entwicklung des Domänengeländes, seine „Biographie“ ist Teil seiner „Eigenart“. Früher hat diese „vorbildliche“ Landnutzung zur Intensivlandwirtschaft und zur Ausräumung der Landschaft geführt. Das „Erbe“ einer ausgeräumten (und maschinengerechten!) Landschaft ist nun Teil der „Eigenart“ des Domänengeländes, möglicherweise gehört es zum Charakter früherer Gutswirtschaft dazu. Wie lässt sich, ausgehend von dem „offenen“ Charakter der Landschaft, diese nach der Umstellung auf Ökologischen Landbau so entwickeln, dass das Gewordene so aufgegriffen wird, dass Gestaltungsmaßnahmen nicht als ausgedacht und aufgesetzt erscheinen, sondern am Ausgangszustand „evolutiv“ ansetzen? Muss der offene Charakter, der weitgehend ein Spiegelbild der bisherigen Intensivnutzung ist, notwendigerweise so erhalten bleiben, oder kann aus ihm unter Umständen etwas entwickelt werden, das Spiegelbild eines anderen Umgangs mit Natur darstellt, eingegliedert in die „multifunktionalen“ Erfordernisse eines modernen ökologisch wirtschaftenden Hofes?

Während der erste Exkursionspunkt mehr ein „Überblickserlebnis“ vermittelte, hatte man dies nur auf dem Hinweg zum zweiten Haltepunkt, einer Hecke an der Grenze des Domänengeländes. Wiederum wurde deutlich, wie stark Einschätzungen des Zustandes von der Jahreszeit (wüchsiges Klee gras, abgeerntete Felder, unordentliche Hecke ...) und vom Wetter (der Himmel klar auf ...) beeinflusst werden. – Viele Bemerkungen bezogen sich auf die Hecke und ihren Zustand, der sehr unterschiedlich erlebt und bewertet wurde.

Am dritten Exkursionspunkt mit Blick auf die angrenzende „Umgebungslandschaft“ der Domäne überwog bei mehreren Teilnehmern die Begeisterung für die vielgliedrige Landschaft jenseits der östlich der Domänenflächen verlaufenden Bahntrasse. Im Vergleich kam zum Bewusstsein, wie ausgeräumt sich die unmittelbare Umgebung des Beobachtungspunktes darstellt. In der anschließenden Diskussion, die gleichzeitig die Abschlussdiskussion bildete, war Ausgangspunkt die im §1 des Bundesnaturschutzgesetzes geforderte „Vielfalt, Eigenart und Schönheit“ der Landschaft. Aspekte der „Vielfalt“ sind über die aufwendigen Untersuchungen zu erfassen und zu quantifizieren, bei „Schönheit“ und „Eigenart“ wird es schon schwieriger. Man täte dem Begriff Unrecht, die „Eigenart“ der Domänenfläche auf ihre Großflächigkeit und Ausgeräumtheit zu reduzieren, die jedoch zur Biographie des Geländes dazugehört.

1.4 Weitere Schritte zum Maßnahmenkatalog

Ein wesentliches Ergebnis der Begehungen war, dass ein konstruktiver Dialog von Vertretern unterschiedlicher Standpunkte und Interessen dann erreicht wurde, sobald es gelang, sich unvoreingenommen auf die Wahrnehmung und Beschreibung der konkreten Landschaft einzulassen. In der Unterschiedlichkeit der Beschreibungen war immer wieder überraschend, was dem anderen als wichtig und hervorhebenswert erscheint, und wie stark der persönliche Hintergrund das Geschilderte beeinflusst. Ein aus dem Schwarzwald stammender Teilnehmer empfindet eine Landschaft als ausgeräumt, die der aus Ostfriesland stammende Kollege womöglich als kleinstrukturiert einschätzt. Der Landwirt ist entsetzt über sich aussammelnde Unkräuter, während der Imker begeistert ist von der Blütenfülle der Ackerwildkräuter. Ungeachtet der unterschiedlichen Standpunkte erweist sich der Dialog als ungleich konstruktiver, wenn man das kon-

krete „Landschaftsobjekt“ vor sich hat, anstatt sich auf Diskussionen auf der Grundlage von Zahlen und Graphiken losgelöst von der Wahrnehmung der Landschaft zu beschränken.

Die Geländeerhebungen und die Begehungen wurden von einem Fachkolloquium begleitet, das zusätzlichem fachlichem Austausch der Projektbeteiligten diente. Aufbauend auf Zwischenergebnissen der Geländeuntersuchungen, intensiven Verhandlungen mit den Landwirten und den oben beschriebenen Begehungen wurde ein Workshop zur Konkretisierung von Maßnahmenvorschlägen für das Hauptvorhaben durchgeführt, an dem über 50 Interessenten teilnahmen. In Arbeitsgruppen wurden die bis dahin vorliegenden Maßnahmenvorschläge nochmals bearbeitet und diskutiert. Im Anschluss wurden, unter Einbeziehung ökonomischer Aspekte, die Maßnahmen als Gesamtkonzept für das Hauptvorhaben ausgearbeitet. Auch im Hauptvorhaben, dessen Beginn sich wegen Problemen mit dem geplanten Flughafenausbau in der Nachbargemeinde Calden verzögert, soll die iterative Weiterentwicklung der Maßnahmen durch partizipative Landschaftswahrnehmung wesentlicher Bestandteil sein.

1.5 Ausblick

Gerade der Bereich der Landschaftsästhetik bereitet immer wieder Bewertungsprobleme (vgl. SCHWAHN 1990), lässt sich aber bei dem Ziel einer partizipativen Landschaftsentwicklung gerade als Zugang zu den Qualitäten und Potentialen der Landschaft nutzen. Durch gemeinsame Begehungen und Wahrnehmungsübungen von Beteiligten mit unterschiedlichem fachlichen Hintergrund können eigene Vor-Urteile und festgefahrene Standpunkte hinterfragt und in Bewegung gebracht werden. Beobachtungsübungen können den gesamten Planungs- und Umsetzungsprozess begleiten und fördern neben einem unvoreingenommenen „Kennen-Lernen“ der Landschaft auch das gegenseitige Verständnis der Akteure für die jeweilige Anschauung der Landschaft und ihrer Entwicklungsproblematik. Übungen zur Landschaftswahrnehmung können auf eigene Einseitigkeiten und Vor-Urteile der durch den persönlichen Erfahrungshintergrund geprägten „Welt-Anschauung“ hinweisen, indem man auf das Berechtigte unterschiedlicher Sichtweisen aufmerksam wird.

Durch eine fortgesetzte übende Beschäftigung mit der Landschaft können die Akteure unterschiedlicher Disziplinen der Eigenart des Hofes und seiner Umgebungslandschaft näherkommen. Daraus ergeben sich übergeordnete Gesichtspunkte, aus denen sich Einzelmaßnahmen erst in ihren sinnvollen Zusammenhang stellen lassen und die Eigenart der Landschaft berücksichtigt, erhalten und entwickelt werden kann (vgl. VAN ELSSEN & ZEHNTER 2002). Gerade in der Auswahl aus dem Spektrum denkbarer Maßnahmen und der Umsetzung und Übertragung auf das individuelle Fallbeispiel liegt die Herausforderung. Ohne ein solches an der Wahrnehmung der Landschaft erarbeitetes Gesamtkonzept besteht die Gefahr, dass das Ergebnis partizipativer Bemühungen beliebig wird, dass lediglich der Sozialprozess im Vordergrund steht, nicht aber die Landschaft, um deren Entwicklung es geht.

2 PETRARCA, die Europäische Akademie für Landschaftskultur

2.1 Warum PETRARCA?

Eine vielfältige Kulturlandschaft entsteht heute nicht mehr „nebenbei“, auch nicht bei Umstellung auf Ökologischen Landbau, sondern nur noch, wenn sie gewollt und bewusst an ihrer Entwicklung gearbeitet

wird. Diese Überlegung war einer der Ausgangspunkte für PETRARCA, die Europäischen Akademie für Landschaftskultur, die in Anknüpfung an die Internationale Tagung in Dornach/Schweiz „Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe“ im Oktober 2000 gegründet wurde. Weiterer Hintergrund war die am 1.3.04 europaweit in Kraft getretene „Landschaftskonvention“ des Europarates, die Landschaft als ein „Ganzes“ betrachtet, das mehr ist als die Summe der Teile, die den Zusammenhang der Landschaft mit dem Menschen hervorhebt, und die „Landschaft“ zu einem europaweit rechtlich einklagbaren Gut erhebt.

– Die Akademie ist eine unabhängige, nicht-staatliche Organisation, die als dezentral arbeitende internationale Stiftung mit Sitz am Louis Bolk Institut, Driebergen/NL registriert ist (www.petrarca.info).

Namengeber der Akademie ist der italienische Dichter und Humanist Francesco Petrarca (1304-1374). Seine Schilderungen von Landschaft stellen einen bewußtseinsgeschichtlichen Meilenstein dar, indem die Natur – nicht die in Einzelheiten zerfallende Gegenstandswelt – als Ganzes in Form der Landschaft, also sinnlich sichtbar, umliegend erfasst wurde. Zuvor blieb die mit Sinnen wahrnehmbare Natur gewissermaßen ohne Virulenz. Das Ganze einer Landschaft, die Natur einer Sache, ihr Wesen, ihr Charakter waren zuvor als an der Natur gewonnene Anschauung unzugänglich; die Theorie der Ganzheit spielte sich in den Schulen, in der Zelle des Klosters und im Grunde der Seele ab. Mit der Anschauung der ganzen Natur als Landschaft aber ist eine neue Form ganzheitlichen Erkennens erreicht. Landschaft ist die Natur, die im Anblick für einen fühlenden und empfindenden Betrachter ästhetisch gegenwärtig ist. Landschaft wird erst, wenn sich der Mensch der Natur mit seinen Sinnen ohne praktischen Zweck in „freier“ Anschauung zuwendet (RITTER 1962/78).

Bisher konzentrierte sich die zunächst interne Arbeit auf die Vertiefung methodischer Ansätze. Vor der Gründung von PETRARCA bildeten die Dornacher „Landschaftswochen“, die u.a. in Berlin, Dresden, Taliandörög (Ungarn), Malitzsch (Sachsen), Kaluga (Rußland) und in Lom (Norwegen) stattfanden, ein Übungsfeld. Zusammen mit an den jeweiligen Orten tätigen „Landschafts-Initiativen“ wurden methodische Schritte erübt, die zu einer Erweiterung herkömmlicher landschaftsplanerischer Ansätze führen (BOCKEMÜHL 1992, POHLMANN 1999). 2002 fand die Landschaftswoche erstmals als PETRARCA-Veranstaltung statt – Thema war die Landschaft zweier Biohöfe in den Vogesen, die mit ihren Nutztieren aktiv die zuwaldende Gebirgslandschaft gestalten. Im Sommer 2003 war die Landschaftswoche in Schottland unterwegs.

Wesentliches Ziel der PETRARCA-Aktivitäten ist die Entwicklung interdisziplinärer Methoden und Umsetzungsschritte für eine nachhaltige Weiterentwicklung der europäischen Landschaften. Mehrere Mitglieder des PETRARCA-Gründungsvorstandes engagieren sich für eine neue *Landschaftskultur durch Ökologischen Landbau*. Dabei kann angeknüpft werden an Aspekte, die im Rahmen einer von Jan Diek van Mansvelt initiierten *EU-concerted action* zum Thema *The Landscape and Nature Production Capacity of Organic/Sustainable Types of Agriculture* (1993-1997) erarbeitet wurden, in der sich 25 Teilnehmer aus neun europäischen Ländern mit dem Potential und der Bewertung nachhaltiger Landnutzung für die Kulturlandschaft befaßten (VAN MANSVELT & STOBBELAAR 1997). Entwickelt wurde eine „Checkliste“ mit zahlreichen Kriterien für eine nachhaltige Landnutzung, die zur Entwicklung einer individuellen Eigenart von Kulturlandschaften aus Landschaftsgeschichte, Landschaftsnutzung und aktiver Landschaftsgestaltung beitragen möchte (VAN MANSVELT & VAN DER LUBBE 1999).



Abb. 3: PETRARCA-Landschaftsseminar auf dem Adolphshof

2.2 Landschaftsseminare auf Biohöfen

Als ein Arbeitsschwerpunkt von PETRARCA entwickelt sich die partizipative Begleitung von Biohöfen, deren Bewirtschafter – über die Produktion gesunder Lebensmittel hinaus – das Anliegen haben, in ihrem Einflussbereich eine vielfältige und ästhetisch intakte Kulturlandschaft zu entwickeln. Mittels Landschaftsseminaren unter Beteiligung möglichst vieler Akteure wird eine „Hilfe zur Selbsthilfe“ angestrebt, die die Beteiligten in die Lage versetzt, Aspekte für die Gestaltung und Weiterentwicklung „ihrer“ Kulturlandschaft zu erarbeiten. Ziel ist, Hofbeispiele zu schaffen, die eine stärkere Integration von Naturschutzziele in den Ökologischen Landbau verwirklichen und damit einen hofindividuellen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der europäischen Landschaften leisten. Der Aufbau eines persönlichen Verhältnisses der Menschen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb zu der von ihnen bewirtschafteten und gepflegten Natur ist dabei ein Schlüssel, um Keimzellen für eine nachhaltige Landschaftsentwicklung aufzubauen. Beispiele für eine bereits mehrjährige Landschaftsarbeit sind die von Sonja Schürger mit der Betriebsgemeinschaft der Bioland-Ranch Zempow durchgeführten Kurse zur Landschaftsästhetik sowie Seminare mit Thomas van Elsen u.a. auf dem Adolphshof (Hämelerwald) und dem Hof Medewege (Schwerin), die an konkreten Landschaftsfragen der Hofgemeinschaften anknüpfen (VAN ELSSEN et al. 2003).

Das Beispiel Hof Medewege: Die Ausgangssituation: Ein 80 ha-Biohof vor den Toren Schwerins, der gerade 147 ha hinzupachten konnte – davon knapp 100 Hektar am Stück: Ein riesiger, ungegliederter Acker, außer einigen trockengefallenen Söllen ohne jede Struktur. Leicht ließen sich Fruchtfolge und Untergliederung der Fläche vom Schreibtisch aus planen. Einer der Bewirtschafter hat jedoch die Initiative zu einer ersten wirklichen Begegnung mit diesem neuen Stück Landschaft und organisiert ein Landschaftsseminar, an dem Menschen der Hofgemeinschaft, Vertreter des Umweltamtes, Studenten und Lehrlinge teilnehmen.

Als eine erste Übung wird versucht, einmal die eigene „Welt-Anschauung“ zu verlassen und die Landschaft unter dem Aspekt des Mineralischen, der Pflanzlichen, des Tierischen und des Menschlichen zu betrachten: Schon hier wird deutlich, wieviel zu gewinnen ist, wenn es gelingt, den mitgebrachten „Standpunkt“ aufzugeben und in bewusster Einseitigkeit und unvoreingenommen von gewohnten Blickweisen die Landschaft zu betrachten. – In einem zweiten Schritt geht es um die Geländeformen, die in einer Übung skizziert werden sollen. Nach anfänglicher Ratlosigkeit angesichts der erst so unstrukturiert erscheinenden Fläche plötzlich Entdeckungen: „Die Fläche *ist* gar nicht eins“, ist „erstaunlich vielfältig“, man ist „durch verschiedene Landschaften gelaufen“. Später geht es um eines der Sölle, das aus beliebiger Perspektive mit drei „Falschfarben“ gemalt werden soll: Blau für das, was einem als „kühl-feucht“ erscheint, Rot für „Warm-trockenes“, und Gelb für „Lichthafte“ – die so entstandenen Falschfarbenerbilder weisen überraschend ähnliche Farbverteilungen auf. Ein Soll im Feld – eine „Auflockerung zum Drumrumfahren beim Ackern“? Wie steht es mit „Umgebungsqualitäten“, die sich auf Kulturen auswirken? Außer dem angrenzenden Aubach und den Telegraphenmasten stellen die Sölle die einzigen Anknüpfungspunkte für eine Gestaltung dar: Viele Fragen und neue Gesichtspunkte, die sich aus der kurzen, aber intensiven Auseinandersetzung mit dem Soll ergeben haben: Man hat den Ort „ein Stück weit schätzen gelernt“ – „vorher dachte ich, das ist sowieso ausgetrocknet und nicht mehr intakt“ – „wie lassen sich die besonderen Qualitäten so fördern, dass es sich entwickelt? Wie macht man es, dass dieses Bestreben nicht untergeht neben allen anderen Notwendigkeiten des Alltags auf dem Hof?“ „Wie kann die Gestaltung der neuen Fläche zu einem *gemeinsamen Anliegen* der Hofgemeinschaft werden?“ – Allererste Schritte und Gehversuche, die Eigenart der Landschaft aufzuspüren, von der Sinneserfahrung auszugehen und aus einer persönlichen Betroffenheit heraus übergeordnete Gesichtspunkte zu entwickeln, aus denen heraus konkrete Maßnahmen in sinnvollen Zusammenhang gestellt werden können – ein „Dialog“ zwischen den verantwortlich Tätigen, der Landschaft und ihren Potentialen.

Ökologisch wirtschaftende Höfe können Keimzellen einer modernen Landschaftskultur werden, wenn es gelingt, Landschaftsentwicklung partizipativ zu betreiben: Keine *top-down*-Ansätze, in denen Landschaftsplaner Möblierungsvorschläge für Höfe erarbeiten und umsetzen, sondern die prozessuale Erarbeitung von Entwicklungsstrategien durch gemeinsame Begehungen, Landschaftsseminare und Exkursionen mit den Landwirten und weiteren Interessenten.

3 Literatur

- BLUM, B., BORGGRÄFE, K., KÖLSCH, O., LUCKER, T. (2000): Partizipationsmodelle in der Kulturlandschaft. Analyse von erfolgsfördernden Faktoren in 13 Regionalentwicklungsprojekten. – Naturschutz u. Landschaftsplanung 32 (11): 340-346, Stuttgart.
- BOCKEMÜHL, J. (Hrsg.) (1992): Erwachen an der Landschaft. – Verlag am Goetheanum, Dornach, 320 S.
- VAN ELSSEN, T. (2002): Partizipative Landschaftsentwicklung im Ökologischen Landbau – Fallbeispiele und Entwicklungsperspektiven. – Nachhaltige Regionalentwicklung durch Kooperation – Wissenschaft und Praxis im Dialog. Culterra 29: 230-234, Freiburg.
- VAN ELSSEN, T., GODT, J. (2000): Entwicklungsperspektiven der Kulturlandschaft durch ökologischen Landbau. – Arbeitsergebnisse 47: Die Domäne Frankenhausen. – Schr. der Arbeitsgemeinschaft Ländliche Entwicklung am Fb Stadtplanung/ Landschaftsplanung der GhK: 31-38, Kassel.

- VAN ELSSEN, T., GODT, J., RÖHRIG, P. (2002): Die Integration von Naturschutzziele in den Ökolandbau – ein Projekt auf der Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen. – In: MÜLLER, K., DOSCH, A., MOHRBACH, E., AENIS, T., BARANEK, E., BOECKMANN, T., SIEBERT, R., TOUSSAINT, V. (Hrsg.): Wissenschaft und Praxis der Landschaftsnutzung. Formen interner und externer Forschungskooperation: 121-131, Margraf Verlag Weikersheim.
- VAN ELSSEN, T., SCHÜRGER, S., VAN MANSVELT, J. D. (2003): Landschaftskultur durch Ökologischen Landbau – eine Perspektive von PETRARCA, der europäischen Akademie für Landschaftskultur. – Beitr. 7. Wiss.-Tagung zum Ökol. Landbau: 161-164, Wien.
- VAN ELSSEN, T., ZEHNTER, H.-C. (2002): Landschaftsästhetik – Evolutionsfaktor der Kulturlandschaft? – In: Gerken, B., Görner, M. (Hrsg.): Planung contra Evolution? Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa. – Natur- und Kulturlandschaft 5: 114-120, Höxter/ Jena.
- VAN MANSVELT, J.D., STOBELAAR, D.J. (Hrsg.) (1997): Landscape Values in Agriculture: Strategies for the Improvement of Sustainable Production. – Agriculture, Ecosystems & Environment 63 (2,3) (Special Issue), Amsterdam/ Lausanne/ New York/ Oxford/ Shannon/ Tokyo, 253 S.
- VAN MANSVELT, J.D., VAN DER LUBBE, M.J. (1999): Checklist for Sustainable Landscape Management. Final Report of the EU concerted action AIR3-CT93-1210 The Landscape and Nature Production Capacity of Organic/Sustainable Types of Agriculture. – Elsevier, Amsterdam-Lausanne-New York-Oxford-Shannon-Singapore-Tokyo, 181 S.
- POHLMANN, K. (1999): Innerliches Hineingehen – Zum Landschaftsansatz von Jochen Bockemühl. In: ARNCKEN, T., RAPP, D., ZEHNTER, H.-C. (1999): Eine Rose für Jochen Bockemühl. – Sondernummer der Elemente der Naturwissenschaft: 82-85, Dornach.
- RITTER, J. (1962/78): Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft. – In: GRÖNING, G., HERLYN, U. (1996): Landschaftswahrnehmung und Landschaftserfahrung. Lit-Verlag, Münster: 28-68
- SCHWAHN, C. (1990): Landschaftsästhetik als Bewertungsproblem. Zur Problematik der Bewertung ästhetischer Qualität von Landschaft als Entscheidungshilfe bei der Planung von landschaftsverändernden Maßnahmen. – Beitr. räuml. Planung 28, Schr. Fb Landespflege Univ. Hannover, 157 S.

„Landwirtschaft und Ökologie in der Lommatzcher Pflege“ – Ein Projekt zur Erhöhung der Biodiversität¹

AXEL HEINZE



1 Hintergrund

Die um die alte Ackerbürgerstadt Lommatzsch liegende Gefildelandschaft des Sächsischen Hügellandes nahm ihre heutige Gestalt am Ende der letzten Eiszeit, der Weichsel- Würmeiszeit (75 000 bis 10 300 Jahren vor heute) - an. Auch die hier zu findenden charakteristischen, ertragsreichen Ackerstandorte auf Lössböden sind eiszeitlicher Bildung.

Frühzeitig, schon 4500 Jahre vor Christus, erkannte der moderne Mensch die Fruchtbarkeit der Böden in diesem Gebiet. Bereits seit der deutschen Besiedlung im 12.Jh. wurde das Mittelsächsische Lösshügelland fast vollständig ackerbaulich genutzt und damit zum entwaldeten Offenland. Die gegenwärtige Landschaft „Lommatzcher Pflege“ (die erste urkundliche Erwähnung des Wortes „Pflege“ im Jahr 1517 war das verwaltungstechnische Synonym für „Amt“, erst ab dem 17/18.Jh. wurde es als Begriff für ein bevorzugtes Ackerbaugesbiet sprachlich relevant) und ihrer Pflanzen und Tierwelt ist ein Ergebnis stetig intensiverer Landnutzung. Sie führte zu einer landschaftlich prägenden Verarmung der Vielfalt und Schönheit.

Um die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes, die Nutzungsfähigkeit der Naturgüter und die Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Kulturlandschaft zu schützen, pflegen und zu entwickeln, wird in diesem Pilotprojekt auf eine freiwillige partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz gesetzt.

Die Lommatzcher Pflege zählt mit zu den ertragsreichsten Standorten in Deutschland. Sie liegt nordwestlichen von Meißen zwischen den Tälern von Elbe und Mulde. Heute existiert hier eine leistungsfähige, gut organisierte Landwirtschaft. Es geht nicht darum, das vorindustrielle Kulturlandschaftsbild wieder als zukünftiges Leitbild zu etablieren. Vielmehr soll durch die Motivation zum aktiven, partnerschaftlichen Mitgestalten einer naturverbundenen und naturverträglichen Landwirtschaft das Image der Urproduktion „Nahrung“ verbessert und die grundsätzlich gemeinsamen Ziele beider Partner, Landwirt und Naturschützer, als primäres Handlungsfeld, in den Vordergrund gerückt werden. Die einmalige, uns von der Natur gegebene Fruchtbarkeit der Lössböden, ist dabei höchster Ansporn, einer nachhaltigen, nutzungsfähigen Kulturlandschaft näher zu kommen.

2 Die Ackerlandschaft

Die Ackerlandschaft ist nicht nur schlechthin die Fläche, welche die Urproduktion als prägendes Landschaftsbild beinhaltet. Die neusten ackerbaulichen Erkenntnisse, insbesondere die erosionsmin-

¹ Pilotprojekt des Sächsischen Ministeriums für Umwelt und Landwirtschaft, des Landkreises Meißen und der Landwirte und landwirtschaftlichen Verbände in der Lommatzcher Pflege

dernde Landbewirtschaftung, leisten einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz. Aber auch Acker-raine und Feldsäume gehören dazu. Sie sind Refugien für zahlreiche Kräuter, Insekten und Vögel. Sie halten die Balance zur intensiv genutzten Ackerfläche und gewähren den auf dem Acker lebenden Tieren bei der Ernte und der Bodenbearbeitung Fluchtmöglichkeiten. Schon ein unbefestigter Weg mit seinen Begleitpflanzungen an Hecken und Laubbäumen stellt eine gute Pufferzone dar. Diese Strukturelemente sind sekundär auch für den Landwirt wertvoll. Die im Feldgehölz lebenden insektenfressenden Vögel oder die den Ansitz nutzenden Greifvögel reduzieren den Schädlingsbefall auf der Intensivfläche. Mancher Landwirt nutzte früher aber auch heute einen Einzelbaum als Grenzmarkierung. Baumreihen, Obst- oder Lauballeen, Einzelbäume und Baumgruppen gliedern und beleben die Landschaft. Sie haben einen hohen landschaftsprägenden Stellenwert. Für viele Kleinstlebewesen ist z.B. eine Streuobstwiese das wahre Paradies. Hier finden sich aber auch seltene, bodenständige und schmackhafte Obstsorten wieder.

3 Die Flusslandschaft

Die Flusslandschaft lebt von ihren Ufern, von ihrem natürlich verlaufenden Flussbett. Intensivnutzungsflächen, insbesondere Äcker, die bis an die Uferzone heranreichen verursachen irreversible Schäden durch Sediment- und Nährstoffeinträge ins Fließgewässer. Fruchtbarer Boden geht verloren. Der Lebensraum für die am und im Gewässer lebenden Tierarten wird unerwartet zerstört.

In den Bachauen und Flusstälern wird neben der Anlage natürlicher oder naturnaher Uferandstreifen überwiegend eine standortgerechte Ufervegetation angestrebt. Um die biologische Wirksamkeit der Gewässer zu erhalten und zu fördern, muss eine sensiblere Bewirtschaftung erfolgen. Dabei helfen Gewässerrandstreifen als Pufferzonen; Entrohrungen schaffen wieder naturnahe Wasserläufe. Die Etablierung kleinflächiger Ackerstilllegungen, z.B. als Gewässerrandstreifen, ist ein Instrument für die Entwicklung wertvoller Naturschutzsäume. Kleinflächige Ackerstilllegungen besitzen einen hohen Wert und helfen dem Landwirt, aktiv Naturschutz zu betreiben. Der Landwirtbewirtschafteter wird diesen enormen Pflegeaufwand nur aufbringen, wenn diese Wohlfahrtsleistung von der Gesellschaft entsprechend anerkannt wird.

Aber auch wasserstauende Böden bieten Lebensraum für die in der Regel besonders gefährdeten wasserliebenden Pflanzen- und Tierarten. Die Nutzung um jeden Preis sollte daher ernsthaft geprüft werden.

4 Kompensation

Kompensation heißt, den der Natur genommene Lebensraum ihr an anderer Stelle zurück zu geben. Hier bieten sich vielfältige Möglichkeiten der aktiven Mitgestaltung der Kultur- und Naturlandschaft. Für Infrastrukturprojekte z.B. Straßen in dichten besiedelten Räumen bestehen oftmals keine Chancen für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für den Naturhaushalt. An anderen Standorten, die weniger dicht besiedelt sind, ist dieses Potential gegeben und hilfreich für die Aufwertung des Agrarökosystems.

Im ländlichen Raum finden sich häufig Beispiele für nicht (mehr) notwendige Bodenversiegelungen, beispielsweise aufgelassene Siloanlagen, Scheunen, Lagerhallen oder aufgegebene Bauerngehöfte.

Wo immer es die Nutzung zulässt, sollte der Boden wieder freigelegt werden, um seine natürliche Funktion als Filter für das Grundwasser oder als Vegetationsstandort erfüllen zu können.

5 Zum weitersagen

Zum weitersagen helfen manchmal nicht nur Worte. In einem zweijährigen Pilotprojekt des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft, dem Staatlichen Amt für Landwirtschaft und Gartenbau Großenhain und dem Landkreis Meißen soll das Verständnis für eine offene dialog- und kompromissbereite Naturschutzberatung gefördert werden. Insbesondere möchte dieses Projekt dazu beitragen, die Motivation zum aktiven Naturschutz bei Landwirten zu unterstützen. Aber auch die Öffentlichkeit soll darüber informiert werden, welche Leistungen hinsichtlich des Landschaftschutzes vom Landnutzer erbracht werden. Diese Leistung der Schaffung einer „nachhaltig genutzten Kulturlandschaft“ kann auf Dauer nur erbracht werden, wenn eine angemessene Honorierung durch die Allgemeinheit erfolgt. Dazu dient z.B. die projektbezogene Ausschilderung und Benennung erfolgreicher Maßnahmen in der Lommatzscher Pflege.

Mehr Infos unter:

www.smul.sachsen.de „Umweltallianzen“

Landratsamt Meißen, Kreisentwicklungsamt,
Projektmanagement „Landwirtschaft und Ökologie in der Lommatzscher Pflege“,
Postfach 10 01 52,
01651 Meißen,
Tel.: 03521 / 757 730,
email: axel.heinze@kreis-meissen.de

FUL-Beratung und Biotopbetreuung in Rheinland-Pfalz

THOMAS FRANKENBERG, SVEN WEHKE und INGE UNKEL

FUL ist die Abkürzung für das „Förderprogramm Umweltschonende Landbewirtschaftung“ in Rheinland-Pfalz. Das FUL-Programm ist ein größeres Programmpaket, in welchem die im Land angebotenen Agrarumweltprogramme zusammengefasst sind. In das Programmpaket integriert sind auch die in Rheinland-Pfalz angebotenen Vertragsnaturschutzprogramme.

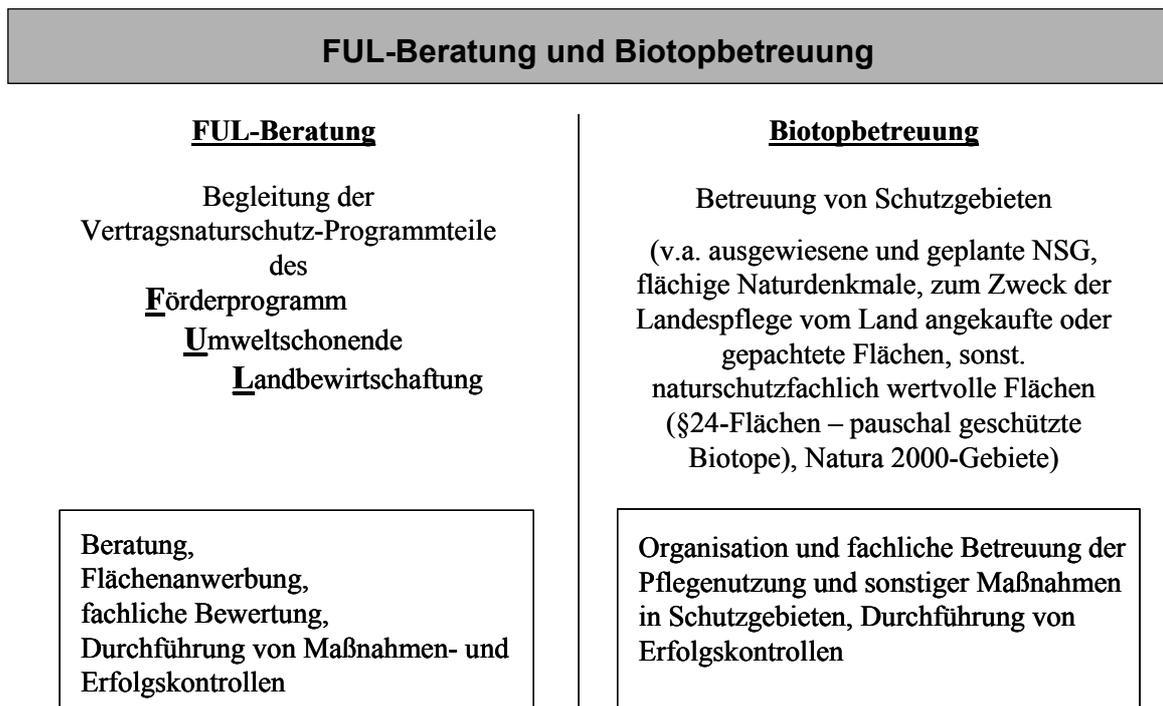


Abb. 1: Kurzdarstellung der Inhalte und Aufgaben der FUL-Beratung und Biotopbetreuung

Die effektive Umsetzung der Ziele des Vertragsnaturschutzes und der Biotopbetreuung machen die Präsenz entsprechenden Fachpersonals vor Ort erforderlich. Daher werden über das Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht in Oppenheim im Auftrag des Ministeriums für Umwelt und Forsten (MUF) in Mainz wesentliche Aufgaben der FUL-Beratung und Biotopbetreuung auf Landkreisebene an freie Unternehmerinnen und Unternehmer vergeben. Die FUL-Beratung umfasst neben Begutachtung der Förderfähigkeit von Einzelflächen, das Flächenmanagement sowie die Kontrolle der Einhaltung der Bewirtschaftungsauflagen, die Akquirierung neuer geeigneter Flächen sowie die Beratung der Programmteilnehmer. Beurteilungen, Empfehlungen und Kontrollergebnisse werden seitens der FUL-Beratung an die für die verwaltungstechnische Abwicklung des Vertragsnaturschutzes zuständigen Kreisverwaltungen übermittelt. Im Rahmen der Biotopbetreuung ist in Absprache mit den Struktur- und Genehmigungsdirektionen als Oberen Landespflegebehörden die Pflegenutzung innerhalb von Schutzgebieten (NSG, ND, Natura 2000, geschützte Landschaftsbestandteile) zu organisieren

und fachlich zu betreuen. Darüber hinaus sind in beiden Tätigkeitsfeldern naturschutzfachliche Erfolgskontrollen durchzuführen (vgl. Abb. 1).

Wesentliche Bestandteile der Vertragsnaturschutzprogramme des FUL, so die Grünlandvariante 2 (Erhalt und Extensivierung ausgewählter Dauergrünlandflächen), die Grünlandvariante 3 (Erhalt, Pflege und Neuanlage von Streuobstwiesen) und das Ackerrandstreifenprogramm, wurden bereits seit 1986 im Rahmen von „Biotopsicherungsprogrammen“ (BSP) seitens des Ministeriums für Umwelt und Forsten angeboten. Über die 1993 im Rahmen der Agrarreform von 1992 erfolgte Aufnahme dieser Programmteile in das FUL-Programm ergab sich die Möglichkeit zur Inanspruchnahme einer Kofinanzierung durch die EU. Die Vertragsdauer in den Vertragsnaturschutzprogrammteilen des FUL beträgt 5-10 Jahre.



Abb. 2: Kurzdarstellung des Programmpaketes des FUL-Programmes.

Während die Zuständigkeit für die Vertragsnaturschutzprogramme beim Ministerium für Umwelt und Forsten (MUF) verblieb, liegt die Zuständigkeit für alle sonstigen angebotenen Agrarumweltprogramme, u. a. die Förderung des Ökolandbaus, beim Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau (MWVLW) (vgl. Abb. 2).

Beratungs- und Kontrollaufgaben für die Programmeile des MWVLW lagen bis 2003 beim Landesamt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz (LPP) in Mainz. In 2003 wurden im Zuge einer Verwaltungsreform Abteilungen des LPP in das neu gegründete „Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum“

(DLR) in Bad-Kreuznach verlegt. Im DLR in Bad-Kreuznach wurde ein „Kompetenzzentrum für den Ökolandbau“ eingerichtet.

Detailliertere Informationen zu Zielen, Inhalten und Auflagen der Vertragsnaturschutzprogramme des MUF Rheinland-Pfalz sind dem FUL-Faltblatt (im Anhang) zu entnehmen. Weitere Informationen hierzu sowie Informationen zu den sonstigen Agrarumweltprogrammen des Landes Rheinland-Pfalz sind im Internet auf den Seiten <http://www.agrarinfo.rlp.de/pflanzenbau/> abrufbar oder auch bei den jeweils zuständigen Ministerien bzw. Fachbehörden zu beziehen.

THOMAS FRANKENBERG
BFUB-GmbH
FUL-Berater & Biotopbetreuer im Landkreis Bitburg-Prüm
Brunnenstr. 7,
54316 Hockweiler,
Tel./ Fax: 06588/ 910179,
email: bitburg-pruem@bfub.de

SVEN WEHKE
BFUB-GmbH
FUL-Berater & Biotopbetreuer im Landkreis Bitburg-Prüm
Rotbachstr. 7,
54295 Trier,
Tel.: 0651/ 3089932,
email: bitburg-pruem@bfub.de

INGE UNKEL
Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz
Amtsgerichtsplatz 1,
55276 Oppenheim,
Tel.: 06133/ 9450-126,
email: Inge.Unkel@lfug.rlp.de

Naturschutzberatung in der Landwirtschaft – Organisatorische Aspekte und einige Erfahrungen aus den Niederlanden

MARIKE BOEKHOFF¹

1 Naturschutz in den Niederlanden

Der Naturschutz in den Niederlanden ist gut überschaubar organisiert. Dieses hat natürlich damit zu tun, dass das Land relativ klein ist und hierdurch der Wirkungsbereich von Organisationen gut überschaubar. Im wesentlichen sind es drei große Parteien, die sich die praktischen Aufgaben im Bereich Naturschutz teilen:

(1) **Die Vereinigung „Naturmonumenten“ und „Staatsbosbeheer“ (die staatliche Forstbehörde):** Beide Organisationen bewirtschaften die im Rahmen der EHS gesetzlich geschützten Gebiete. Sie sind zuständig für die Pflege und das Management aller großen Naturschutzgebiete in den Niederlanden. Naturmonumenten kauft mit Mitgliedsbeiträgen und Regierungsgeldern Gebiete und ist also Eigner der Reservate. Staatsbosbeheer bewirtschaftet Gebiete im Auftrage der Regierung(en) und ist außerdem zuständig für die gesamte Waldwirtschaft in den Niederlanden. Beide Organisationen sind auch mit englischen Seiten im Internet vertreten: <http://www.staatsbosbeheer.nl> und <http://www.natuurmonumenten.nl>.

(2) **Die provinziellen Landschaftspflege-Stiftungen (Landschapsbeheer Nederland):** Diese Stiftungen sind auf provinzieller Ebene organisiert und werden ebenfalls staatlich gefördert. Die Landschaftspflegestiftungen koordinieren hierbei vor allem Natur- und Landschaftspflegeaktivitäten außerhalb der gesetzlich geschützten Gebiete. Die meisten dieser Stiftungen haben keine (auf jeden Fall jedoch weniger) eigene Gebiete. Die Stiftungen beschäftigen sich einerseits mit praktischer Landschaftspflege und Naturschutz im ländlichen Raum, andererseits wird durch diese Organisationen viel Öffentlichkeitsarbeit und Beratung verrichtet. Dieses gilt auch für Naturschutzberatung in der Landwirtschaft (auf landwirtschaftlichen Betrieben). In vielen Regionen sind die Stiftungen sehr aktiv in diesem Bereich.

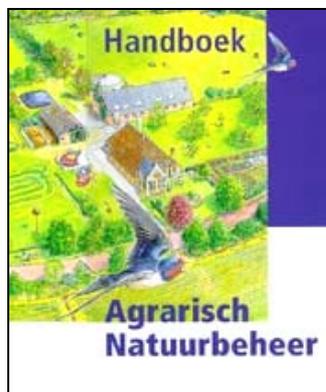


Abb. 1: Handbuch Agrarisch Natuurbeheer, Stiftung Landschapsbeheer, Utrecht, NL

¹ Animal Sciences Group, Lelystad, Niederlande

So ist 1998 unter der Federführung von Landschaftsbeheer Nederland das erste Handbuch für den Naturschutz in der Landwirtschaft herausgegeben worden (Abb. 1). Dieses Handbuch gilt im Moment als das Standardwerk für die praktische Naturschutzberatung in der Landwirtschaft. Außerdem gibt Landschaftsbeheer noch andere praktische Pflegeanleitungen für Naturschutzzwecke heraus. Die Organisation ist im Internet vertreten, allerdings nicht mit einer englischsprachigen Website: <http://www.landschapsbeheer.nl>.

(3) Die Agrarischen Naturschutzvereinigungen (Agrarische Natuurverenigingen): Diese Vereinigungen entstanden seit Anfang der 90er Jahre. Seit Mitte der 90er Jahre ist ihre Anzahl schnell größer geworden und inzwischen gibt es sie in beinahe allen Regionen der Niederlande. Landesweit gibt es inzwischen mehr als 110 Agrarische Naturschutzvereinigungen und Umweltkooperativen (RIVM 2003). Die meisten Initiativen sind juristisch organisiert als Verein (ca. 63%), als Stiftung (ca. 25%) oder als Kooperative (ca. 7%). Ca. 5% aller Initiativen sind nicht juristisch organisiert. Die Vereinigungen finanzieren sich jeweils aus Mitgliederbeiträgen und Regierungszuschüssen.

2 Entwicklung des organisierten landwirtschaftlichen Naturschutzes in den Niederlanden

Die ersten Agrarischen Naturschutzvereinigungen entstanden in den Niederlanden als direkte Reaktion auf die Einführung der ökologischen Hauptstruktur (EHS) und die deutliche Verschärfung der Umweltgesetzgebung Anfang der 90er Jahre. Durch die Einführung der EHS, eines Verbundsystems von Naturschutzflächen und wertvollen kulturhistorischen Landschaften, waren großflächig auch landwirtschaftliche Gebiete betroffen.

In Teilen der zukünftigen EHS wurden die Intensivierungsmöglichkeiten der Landwirtschaft gesetzlich begrenzt, was seitdem erklärtes Ziel die Entwicklung einer nachhaltigen, naturfreundlichen Landwirtschaft ist. Diese eingreifende Entwicklung führte in erster Linie zu großen Protesten unter Landwirten.

Nach einer Periode von kontroversen Diskussionen machten einige Landwirte die Not zur Tugend und erstellten auf eigene Faust (in den meisten Fällen ohne Unterstützung der Regierungen oder der landwirtschaftlichen Verbände) eigene Entwicklungspläne für ihre Gebiete. Dies geschah meist in Zusammenarbeit mit anderen Gebietsbelangen und dem regionalen Naturschutz.

Eines der bekannteren Beispiele aus der Anfangszeit der Agrarischen Naturschutzvereinigungen ist die Vereinigung „Den Haneker“ (www.denhaneker.nl), die inzwischen mehr als 15 Jahre besteht. Diese Vereinigung vertritt die Naturschutz- und Landschaftsinteressen der Landwirte in der Region Alblasserwaard-Vijfherenlanden, einer Niedermoorgegend zwischen Lek und Waal, südwestlich von Utrecht. Diese Region liegt eingeklemmt zwischen drei großen städtischen Agglomeraten und kämpft mit wachsendem Druck durch Siedlungen und Straßenbau auf sowohl landwirtschaftliche Flächen als auch Naturschutzflächen. Als Reaktion auf die raumplanerischen Entwicklungen in der Region hatte hier eine Gruppe Landwirte beschlossen, den „autonomen“ Kräften in ihrem Gebiet etwas entgegen zu setzen. Naturschutzbelange, landwirtschaftliche Belange und andere Belange wurden durch die Landwirte in der Region „an einen Tisch geholt“. Zusammen mit den unterschiedlichen Parteien sind nach

und nach Absprachen darüber getroffen worden, wie Ziele auf dem Gebiet Natur- und Landschaftspflege trotz aller autonomen Entwicklungen hohe Priorität behalten können und zu realisieren sind. Erklärtes Ziel des Vorhabens war hierbei der Erhalt einer gebietstypischen und naturverträglichen Landwirtschaft als Träger der Region. Beides sollte hierbei auf eine Weise gelöst werden, indem Konflikte in einem frühen Stadium erkannt und behoben werden können. Zusammenarbeit ist seit dem in der Alblasserwaard Trumpf.

Der Annäherungsprozess zwischen den verschiedenen Gebietsbelangen resultierte in der Errichtung der Vereinigung „Den Haneker“ und schließlich auch in einem breit akzeptierten Landschaftsplan. Dieser steht inzwischen gleichwertig neben allen raumplanerischen Dokumenten auch bei den Behörden im Regal. Das Dokument wird aktiv genutzt und dient mit als wichtige Referenz bei der Planung, Beurteilung und Ausführung der meisten „raumwirksamen“ Maßnahmen in der Region.

Durch deutlich sichtbare Erfolge in der Landschaftserhaltung und -pflege, durch die positive Resonanz in der Region und durch die gesprächsbereite Haltung der Initiativnehmer wurden die ersten Agrarischen Naturschutzvereinigungen schnell zu ernst zu nehmenden Gesprächspartnern, sowohl für die Provinzen als auch für den professionellen Naturschutz.

Die guten Erfahrungen und die Beispielfunktion der ersten Vereinigungen haben schnell Schule gemacht und der Ansatz hat sich seit etwa 1996 wie ein Lauffeuer in den Niederlanden verbreitet. Inzwischen wird die Errichtung von agrarischen Naturschutzvereinigungen von Regierungsseite aktiv (durch finanzielle Mittel) unterstützt.

Die Zusammensetzung der Mitgliederschaft jeder Vereinigung ist hierbei sehr unterschiedlich. In manchen Gegenden besteht die Mitgliederschaft nur aus Landwirten, in den meisten Fällen sind die Vereinigungen jedoch auch zugänglich für „Bürger“, Naturschützer und anderes „interessiertes Volk“. Auch die Mitgliederzahlen und die Grösse der Gebiete die durch Vereinigungen vertreten sind ist sehr variabel (siehe Abb. 2).

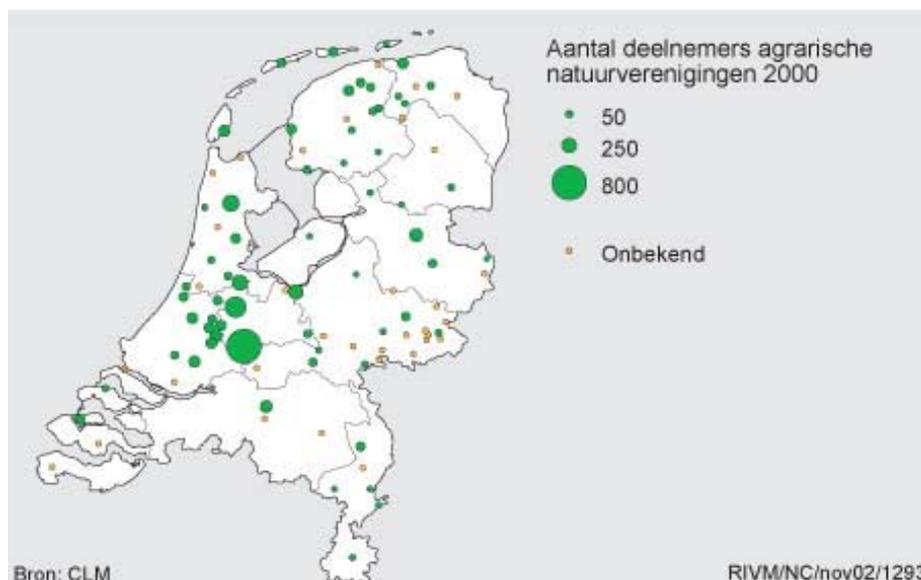


Abb. 2: Lage und Mitgliederzahlen der Agrarischen Naturschutzvereinigungen in den Niederlanden 2000 (RIVM 2003)

Alle niederländischen Agrarischen Naturschutzvereinigungen haben sich vor kurzem (seit ca. 2000) vereinigt in zwei Dachorganisationen. Diese umfassen drei Teilregionen der Niederlande, nämlich den Norden und Nordosten des Landes, den Süden und den Westen. Der Norden und Nordosten der Niederlande werden vertreten durch die gemeinschaftliche Dachorganisation „BörenNatuur“ (<http://www.nlto.nl/projecten>; suchen unter Stichwort „natuurbeheer“). Im Süden und Westen arbeitet die Organisation „Natuurlijk Platteland“ (<http://www/natuurlijkplatteland.nl>).

Beide Dachorganisationen sind in den Regionen der niederländischen Land- und Gartenbauorganisationen (LTO-Nederland) angegliedert. Die Rolle der Dachorganisation besteht vor allem in der Vertretung der Agrarischen Naturschutzvereinigungen in der landesweiten, politischen Diskussion und bei Verhandlungen über Naturschutz in der Landwirtschaft.

3 Welchen Mehrwert hatte die Entstehung der Agrarischen Naturschutzvereinigungen für den (agrarischen) Naturschutz in den Niederlanden?

In erster Linie hat die Entstehung von Agrarischen Naturschutzvereinigungen beigetragen zu einer deutlichen Entschärfung und Versachlichung der Kontroverse zwischen Naturschutz und Landwirtschaft in den Niederlanden. Unter anderem durch die progressive Haltung vieler Agrarischer Naturschutzvereinigungen haben auch die landwirtschaftlichen Verbände ihre abweisende Haltung gegenüber dem Naturschutz großen Teils abgelegt und setzen sich inzwischen sehr aktiv und konstruktiv mit dem Thema Naturschutz auseinander. Es ist, so glaube ich, nicht übertrieben, wenn man von einer Art „Graswurzelrevolution“ spricht. Letztendlich fühlten sich die Landwirte in vielen Regionen im Bereich Naturschutz ungenügend vertreten durch ihre eigene Fachorganisation und haben darum selbst die Initiative ergriffen.

Ein weitere Vorteil der Agrarischen Naturschutzvereinigungen ist die vermittelnde Rolle, die sie auf regionale Ebene spielen. Die Vereinigungen sind Gesprächspartner sowohl für einzelne Landwirte als auch für Gemeinden, untere Naturschutzbehörden, Provinzen oder Naturschutzverbände. Der Dialog mit den Landwirten ist hierdurch auf regionaler Ebene sehr direkt geworden, und oftmals kann praktischer und zielgerichteter am Objekt verhandelt und geplant werden. In vielen Fällen leistet inzwischen die Landwirtschaft wertvolle Beiträge zu regionalen Naturschutzplanungen (unter anderem dadurch, dass sie ihre Gebietskenntnisse und Erfahrungen mit der Bewirtschaftung einbringen).

Die großen Naturschutzorganisationen und die Landschaftspflegestiftungen haben außerdem ein Interesse daran, dass Landwirte die Pflege von Naturschutzgebieten mit gewährleisten. Agrarische Naturschutzvereinigungen sorgen hier mit dafür, dass der richtige Landwirt die richtigen Flächen bewirtschaftet. Hierdurch kann die Bewirtschaftung von Naturschutzgebieten besser abgestimmt werden auf das gewünschte Naturschutzziel, und in (drohenden) Konflikten kann besser und schneller vermittelt werden.

Ein weiterer Vorteil, der vor allem in den letzten Jahren deutlich wurde, liegt darin, dass die Auswertung von Agrarumweltprogrammen „einfacher“ und teilweise auch etwas weniger „politisch“ wird (wobei die zweite Dimension doch auch noch sehr abhängig ist von der aktuellen landwirtschaftspolitischen und ökonomischen Lage in Europa). Landwirte von Agrarischen Naturschutzorganisationen sind im allgemeinen deutlich sensibilisiert für das Thema Naturschutz und haben sich die Ziele des

Naturschutz bis zu einem gewissen Grade zu eigen gemacht (Abb. 3). Dadurch, dass in den Niederlanden nicht mehr die Maßnahmen an sich, sondern in zunehmendem Maße (gute) Resultate belohnt werden (ergebnisorientierte Förderung), haben Landwirte ein eigenes Interesse daran, dass „ihre“ Naturschutzmaßnahmen Früchte abwerfen. Zum anderen hat die Sensibilität der Landwirte auch damit zu tun, dass sie im Rahmen der gesellschaftlichen Debatte das Image einer nachhaltigen Landwirtschaft glaubhaft verteidigen wollen. Hierbei geht es dann nur um Eigenbelang und den Erhalt der „licence to produce“. Durch beide Faktoren sind die Landwirte kritischer geworden, was die Effektivität von Maßnahmen betrifft. Maßnahmen, die keine oder nicht schnell genug Früchte abwerfen, kommen inzwischen schneller zur Sprache und werden auch unter Landwirten schneller diskutiert.

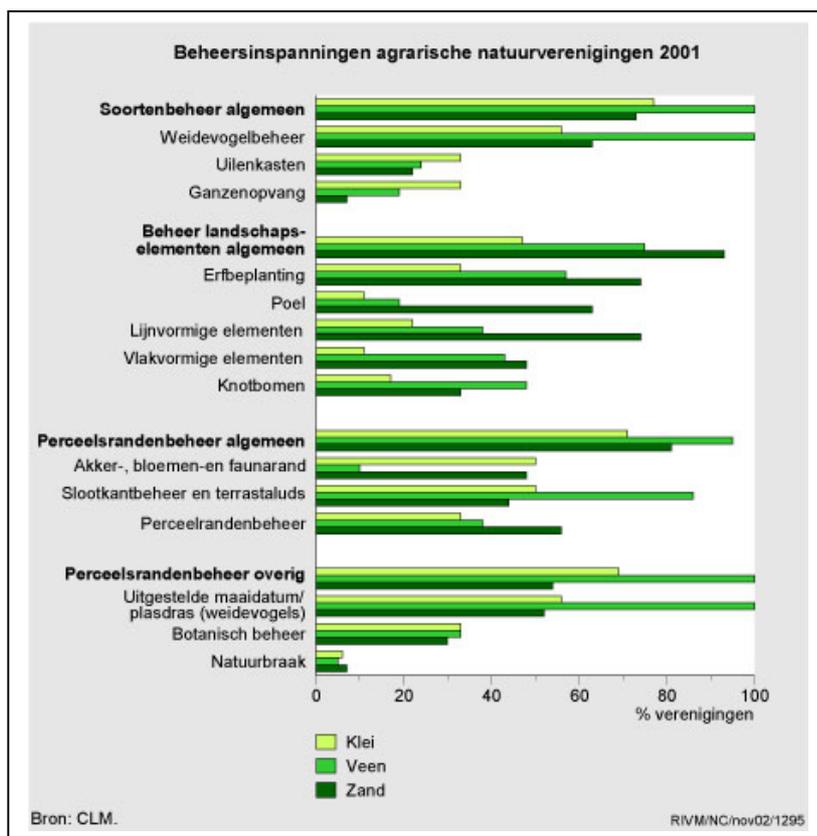


Abb. 3: Aktivitäten der Agrarische Naturschutzvereinigungen im Jahre 2001 (%) verteilt über die verschiedenen Landschaftsräume (Böden) in den Niederlanden (RIVM 2003) *

* (von oben nach unten: Wiesenvogelschutz, Eulenkästen, Wintergäste (Gänse), Hofbepflanzungen, Teiche und Kleingewässer, Anlage von linienhaften Landschaftselementen, Anlage von flächigen Landschaftselementen (b.v. Obstwiesen), Ackerrandstreifen, Grabenränder, Wiesenrandstreifen, spätere Mahd im Frühjahr, Vernässung zu Gunsten der Wiesenvogel, Naturbrache).

Oft tragen die Landwirte selbst aktiv daran bei, dass Lösungen für Probleme gefunden werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist der freiwillige Wiesenvogelschutz durch Landwirte in den Niederlanden. Ursprünglich beschränkten sich hier die Maßnahmen auf einzelne Flächen, die untereinander in keinen Zusammenhang standen. Landwirte konnten verschieden Maßnahmen ausführen, wie z.B. das Beschützen von Nestern, das Ausbringen von Festmist, verzögerte Mahd oder Vernässen von Flächen im

Frühjahr. Bei all diesen Maßnahmen fehlte es oft an Zusammenhang mit dem Resultat, dass die Vorteile für die Wiesenvögel gering blieben und die Populationen weiter zurück gingen.

Unter anderem dadurch, dass Landwirte in den letzten Jahren aktiver untereinander Erfahrungen im Bereich Wiesenvogelschutz austauschen, ist inzwischen eine neue Ära des Wiesenvogelschutzes angebrochen. Wiesenvogelschutz wird in den Niederlanden inzwischen auf Gebietsebene durch Gruppen von Landwirten koordiniert und ausgeführt. Alle denkbaren Maßnahmen werden hierbei auf eine solche Art und Weise zwischen landwirtschaftlichen Betrieben verteilt, dass auf Gebietsebene den Ansprüchen der Wiesenvögel in Frühjahr so gut möglich entsprochen wird. Agrarische Naturvereinigungen schließen gemeinschaftlich im Rahmen von Agrarumweltprogrammen Naturschutzverträge ab und werden gemeinschaftlich vergütet für die erzielten Resultate. Die Mitglieder der Vereinigungen regeln dabei untereinander, wie das Einkommen aus dem Wiesenvogelschutz verteilt werden muss. Hierbei werden pro Gebiet Verteilschlüssel benutzt, wobei Mitglieder mit vielen und eingreifenden Maßnahmen mehr aus dem gemeinschaftlichen Topf erhalten als Mitglieder mit weniger oder weniger eingreifenden Maßnahmen. Ausgangspunkt ist, dass die Wiesenvögel große Einheiten mit verschiedenen Gegebenheiten benötigen, um sich erfolgreich fortzupflanzen. Der bezahlte Wiesenvogelschutz wird hierbei landesweit stark unterstützt durch ein ganzes Heer von Freiwilligen Helfern (siehe Abb. 4).

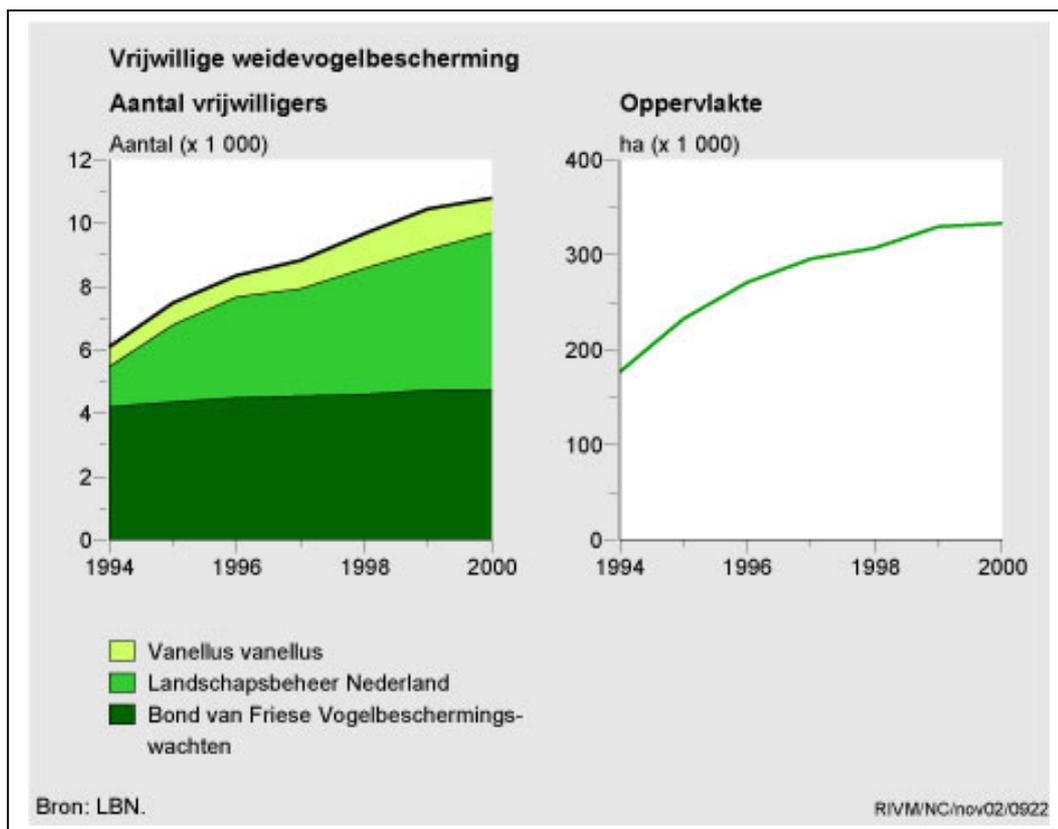


Abb. 4: Entwicklung des freiwilligen Wiesenvogelschutzes auf landwirtschaftlichen Flächen in den Jahren 1994-2000 (RIVM, 2003)

* aantal vrijwilligers = Anzahl der Freiwilligen die auf landwirtschaftlichen Betrieben den Wiesenvogelschutz unterstützen (Die Gruppe der Freiwilligen besteht hierbei nicht nur aus Landwirten, sondern aus Teilnehmern aller Couleur und Herkunft...)

4 Sind agrarische Naturschutzvereinigungen eine Garantie für erfolgreichen Naturschutz mit der Landwirtschaft? Wie effektiv ist landwirtschaftlicher Naturschutz in den Niederlanden?

Leider bietet das Vorhandensein von Agrarischen Naturschutzvereinigungen allein noch keine Garantie dafür, dass auch wirklich großflächig bessere Resultate im Bereich Natur- und Artenschutz realisiert werden.

Dieses wird deutlich aus diversen Studien der vergangenen Jahren, in denen die Resultate der Agrarumweltprogramme in den Niederlande genauer unter die Lupe genommen wurden. Die Ergebnisse der Studien zeigen, dass trotz aller Bemühungen der Erfolg des agrarischen Naturschutzes im Sinne von mehr Artenvielfalt und stabilen Populationen bedrohter wilder Pflanzen und Tiere begrenzt ist (KLEIJN et al. 2001, 2003, 2004).

In Gebieten, in denen die Ausgangssituation für den Naturschutz gut ist, aufgrund kleinräumiger Strukturen oder einer relativ extensive Landnutzung, sind die Erfahrungen mit agrarischen Naturschutzmaßnahmen im allgemeinen gut. Maßnahmen sind oft durchaus erfolgreich und haben einen sichtbaren Mehrwert. In vielen Fällen zeigt sich dieser auch in einer erhöhten Attraktivität der Gebiete für Erholungssuchende und Naturkundler. Der positive Einfluss des agrarischen Naturschutz auf die Erhaltung und Entwicklung noch existierender, wertvoller Gebiete und Bestände wird auch durch die Kritiker des agrarischen Naturschutz (siehe Abb. 5) nicht mehr angezweifelt (KLEIJN et al. 2003, 2004 in Druck).

	<p>5 <u>Birds fly in the face of 'green' farming incentive scheme</u></p> <p>European subsidies to enhance farmland wildlife may not be working. 15 October 2001 (John Withfield)</p> <p>The effectiveness of schemes that seek to promote biodiversity by paying farmers to cut back on intensive agriculture could be called into question by some research findings from Holland.</p> <p>The incentive programmes, which already cost the European Union 1.7 billion euros (US\$1.5 billion) each year and are rapidly expanding in scope, are partly motivated by the desire of European governments to subsidize farming without promoting the over-production of food. But the programmes have been publicly justified by claims that they will help to restore ecological biodiversity on farmland.</p> <p>In this issue of <i>Nature</i>, David Kleijn and colleagues at Wageningen University report results from one of the first schemes of this kind, operated by the Dutch government since 1981. They find that it has failed to significantly increase biodiversity in fields where farmers were paid to delay mowing or grazing, and to reduce the amount of fertilizer they used.</p> <p>The study did not examine how the total biodiversity in the region had changed over time, however. And EU officials and some conservationists are confident that the more sophisticated programmes now being implemented will yield increase biodiversity.</p>
---	--

The Dutch government pays farmers to mow late and use less fertilizer.

© D. Kleijn

Abb 5: Artikel in *Nature*, Oktober 2001

In Gebieten, die sehr intensiv landwirtschaftlich genutzt sind, bleiben die Resultate dahingegen oft relativ mager, und ist es offensichtlich schwer, eine Trendwende beim Rückgang der Artenzahlen zu

erreichen. Im Bereich des (Wiesen-)Vogelschutzes kommt hinzu, dass Bemühungen und positive Entwicklungen auf nationaler oder regionaler Ebene überschattet werden durch negative Trends und Entwicklungen auf globaler Ebene. Die Ursache für mangelnde Erfolge des agrarischen Naturschutzes liegen hier nicht in jedem Falle an einem Mangel an Einsatz auf Seiten der Landwirtschaft.

Dieser Faktor spielt jedoch durchaus noch eine Rolle in der Diskussion um den landwirtschaftlichen Naturschutz. Viele Naturschutzmassnahmen in der Landwirtschaft sind auch in den Niederlanden noch zu „marginal“ und/oder werden mit zu wenig Fingerspitzengefühl ausgeführt. Maßnahmen begeben sich außerdem zu wenig in die (Wirtschafts-)Fläche – ein Problem, das auch in Deutschland derzeit diskutiert wird.

Zum anderen erscheint in der gesamten landwirtschaftlichen Praxis eine Trendwende nötig, will der Naturschutz in der Landwirtschaft auf Dauer seine Legimitation erhalten und ausreichend Resultate erzielen.

Ökonomische Ziele sind und bleiben dabei für jeden Landwirt ausschlaggebend. Hier sind also vor allem auch die Instanzen gefordert, die sich mit der Entwicklung von Konzepten im Bereich Naturschutz beschäftigen.

In intensiv genutzten Regionen ist die Bewirtschaftung der Flächen oft so stark optimiert (im Sinne von Arbeitseinsatz und Technik), dass Naturschutzarbeiten und Maßnahmen nur noch schwer in tägliche Arbeitsabläufe einzupassen sind. In diesen Regionen sind andere praktische Modelle nötig als in Regionen, wo die Landwirtschaft noch (oder wieder) kleinräumig und extensiv ist. Die heutigen Agrarumweltprogramme bieten hierfür noch nicht genügend Ansätze. Sie sind oftmals noch zu unflexibel, wodurch echte Maßarbeit für landwirtschaftliche Betriebe schwer zu realisieren ist.

5 Erfahrungen mit ergebnisorientierter Vergütung im landwirtschaftlichen Naturschutz

Mit der Einführung der nationalen „ökologischen Hauptstruktur“ (Ecologische Hoofdstructuur (EHS)) im Jahre 1990 hat die Bedeutung des landwirtschaftlichen Naturschutz in den Niederlanden deutlich zugenommen. Dies ist unter anderem der Tatsache zu danken, dass im Rahmen des Naturschutzverbundsystems der EHS auch den intensiv agrarisch genutzten Gebieten der Niederlanden Naturschutzaufgaben zugeschrieben wurden. Darüber hinaus wurden die Naturschutzziele für die Gebiete (planetarisch) festgelegt und in der sogenannten „Relatienota“ (LNV 1992). Mit Einführung der EHS entstand in den Niederlanden auch eine neue Generation des Vertragsnaturschutzes.

Das Instrumentarium der Agrarumweltprogramme ist seit 1990 einige Male angepasst worden. Inzwischen ist man übergegangen auf ein Subventionssystem, in dem Landwirte nicht mehr allein für die „Unterlassung“ oder Extensivierung von Flächen bezahlt werden, sondern für die erzielten Resultate auf dem Gebiet des Naturschutz. Der Erfolg wird gemessen in Anzahl Arten und Individuen. Außerdem wird der Schutzstatus der vorhandenen Arten bei der Vergütung von Maßnahmen mit berücksichtigt. Dieser Ansatz trifft auf deutlich positive Resonanz verglichen mit früheren Vergütungsmodellen im Vertragsnaturschutz. Einer der Hauptgründe scheint zu sein, dass Landwirte selbst mehr Freiheit haben, das Management ihrer Flächen zu bestimmen. Zwar sind sie noch immer gebunden an eine Reihe „Minimaler Maßnahmen“; was sie jedoch darüber hinaus leisten, um die Artenvielfalt zu

verbessern, ist ihrer eigenen Kreativität überlassen. In Interviews mit Landwirten, die mit dem neuen Ansatz arbeiten, wurde deutlich, dass sie sich stärker herausgefordert fühlen, wenn sie für die „Produktion“ von Natur vergütet werden anstelle fürs „Nichtstun“.

Die zur Verfügung stehenden Maßnahmenpakete des landwirtschaftlichen Vertragsnaturschutzes² sind in den Niederlanden gebündelt in der sogenannten „Subsidieregeling Agrarisch Natuurbeheer“. Die Ausgabe und Verwaltung von Naturschutzverträgen wird hierbei landesweit zentral organisiert und gemanaged durch die Organisation „Laser“, die dem Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Fischerei (LNV) zugeordnet ist. Die Laufzeit der Verträge beträgt durchweg sechs Jahre, wobei am Ende der Periode die Resultate überprüft werden. Die Kontrolle von Maßnahmen liegt hierbei bei einer unabhängigen, zweiten Instanz, dem sogenannten „Dienst für das Ländliche Gebiet“ (Dienst Landelijke Gebied, DLG). Die Beratung der Landwirte wird ausgeführt durch Landschaftsbeheer Nederland, durch die Agrarischen Naturschutzvereinigungen, durch landwirtschaftliche Beratungsorgane oder einige kleinere, lokale Instanzen.

In den vergangenen Monaten ist auch der neue Ansatz im landwirtschaftlichen Naturschutz aus dem Jahre 2000 einer ersten Auswertung unterzogen worden. Kritik aus der landwirtschaftlichen und naturschützerischen Praxis, vor allem, was die Flexibilität und den bürokratischen Aufwand der Verträge betrifft, wird derzeit verarbeitet, und es ist zu erwarten, dass über kurz oder lang wiederum eine Anpassung des Systems stattfinden wird. Neueste Informationen zu diesem Thema sind jeweils zu finden auf der Internetseite des Ministeriums für Landwirtschaft, Naturschutz und Fischerei (<http://www.minlnv.nl>).

In der neuen Subventionsordnung, gültig seit Januar 2004, ist vor allem mehr Raum geschaffen für Naturschutzverträge, die kollektiv durch mehrere Landwirte abgeschlossen werden. Außerdem konnten einige bürokratische Hindernisse in den Anfrageprotokollen aufgehoben werden. Die Regelungen im Detail sind im internet zu finden unter: <http://www.hetlnvloket.nl/> (suchen unter: regelingen → natuur-en landschapsbeheer → subsidieregeling agrarisch natuurbeheer (SAN)).

6 Literatur und Adressen

- BOER, M. ; SMEDING, F., KLOEN, H., GULDEMOND, A. (2003). Ondernemen met biodiversiteit - Werkboek voor ondernemers in de landbouw - Sector Veehouderij. CLM, Utrecht, NL (zu downloaden als pdf op website van het CLM—www.clm.nl)
- CORPORAAL, J. (2000). Activiteiten en Knelpunten van Agrarische natuurverenigingen. Resultaten van enquêtes onder 40 agrarische natuurverenigingen. Publicatie 141, Praktijkonderzoek Veehouderij, Lelystad, NL.
- KLEIJN, D., BERENDSE, F., SMIT, R., GILISSEN, N., SMIT, J., BRAK, B., GRÖNEVELD, R. (in press, 2004). The ecological effectiveness of agri-environment schemes in different agricultural landscapes in The Netherlands. *Conservation Biology*.

² Umfang der Subventionen für landwirtschaftlichen Naturschutz im Jahre 2004:

- € 77.400.000 für Vertragsnaturschutz im Rahmen von kollektiven Verträgen durch Agrarische Naturschutzvereinigungen
- € 31.000.000 für übrige Verträge, wie z.B. Verlängerung und Anpassung von Verträgen von individuellen Landwirten, die noch auf Basis der veralteten Ordnung Verträge abgeschlossen haben (Regeling beheersovereenkomsten en natuurontwikkeling (RBON)).

- KLEIJN, D., VAN ZUIJLEN, G.J.C. (in press, 2004) The conservation effects of meadow bird agreements on farmland in Zeeland, The Netherlands, in the period 1989-1995. *Biological Conservation*.
- BERENDSE, F., CHAMBERLAIN, D., KLEIJN, D., SCHEKKERMAN, H. (in Druck, 2004) Declining biodiversity in agricultural landscapes and the effectiveness of agri-environment schemes. *Ambio*.
- KLEIJN, D., SUTHERLAND, W.J. (2003) How effective are agri-environment schemes in maintaining and conserving biodiversity?. *Journal of Applied Ecology*, 40, 947-969.
- ÖRLEMANS, N., J. A. GULDEMOND., E. VAN WELL (2001). Agrarische natuurverenigingen in opkomst. Een eerste verkenning naar natuurbeheeractiviteiten van agrarische natuurverenigingen. Planbureau-werk in uitvoering. Intern werkdocument 2001/12 Natuurplanbureau. Wageningen.
- PAASSEN, A. VAN, SCHRIEKEN, N. (1998). Handbök Agrarisch Natuurbeheer. Landschapsbeheer Nederland, Utrecht, NL.
- JOLDERSMA, R. et. al (2002). Samen werken aan het landschap. Voorbereiden en uitvoeren van een gebiedsnatuurplan door een Agrarische Natuur Vereniging. Centrum voor Landbouw en Milieu (CLM), Utrecht, NL.
- SANDERS, M.E. (2002). Beleidsevaluatie Agrarisch natuurbeheer. Voortgang, knelpunten en effectiviteit. Werkdocument 2002/03 Natuurplanbureau. Wageningen

Internetadressen (leider z.T. nur auf Niederländisch verfügbar):

- <http://www.natuurlijkplatteland.nl> (hier sind Adressen von Agrarischen Naturschutzvereinigungen zu finden).
- <http://www.nlto.nl/projecten> (siehe oben, dann jedoch im Norden und Osten der Niederlande)
- <http://www.clm.nl> (Allerlei interessante Projekte im Bereich Naturschutz und Landwirtschaft → bezogen auf neue Finanzierungsmodelle, organisatorische Aspekte und Auswertung von Erfahrungen, außerdem ein Online-Biodiversitätstest für landwirtschaftliche Betriebe)
- <http://www.landschapsbeheer.nl> (Diverse Infos über Landschaftspflege und –schutz in den Niederlanden – viel Informationen über freiwilligen Wiesenvogelschutz; Bestellmöglichkeit der „meist genutzten“ Leitfäden und Beratungshilfen in der praktischen Landschaftspflege in den Niederlanden)
- <http://www.asg.wur.nl> (Forschungsprojekte und eine Reihe “Netzwerkinitiativen” auf dem Gebiet der Viehhaltung, biologisch und konventionell und im Bereich multifunktionale Landwirtschaft)
- <http://www.rivm.nl/en/milieu/> (Übersicht über den Status von Umwelt und Natur in den Niederlanden, Zusammenfassungen statistischer Art, globale Informationen über Entwicklung des Naturschutz in der Landwirtschaft und allgemein)
- <http://www.grutto.nl> (Aktuelles Projekt zum Schutz der Uferschnepfe in den Niederlanden)
- <http://site.milieuwijzer.nl/anna/> (Naturplanmethode für landwirtschaftliche Betriebe, entworfen für die Biologische Landwirtschaft)

„Ostfriesland aktiv für Natur und Landwirtschaft“

JOHANNA EVEN¹

„Ostfriesland aktiv für Natur und Landwirtschaft“ lautet das Motto für ein Projekt, das im Februar 2003 begonnen wurde. Es wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) gefördert.

Das zentrale Element dieses Projektes beschreibt die Verbesserung der Kooperation zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. Der modellhafte Ansatz sieht in dieser Frage die bisher recht ungewöhnliche Koalition zwischen dem Landwirtschaftlichen Hauptverein für Ostfriesland (LHV) stellvertretend für die Landwirtschaft und dem Naturschutzbund Ostfriesland (NABU) stellvertretend für den Naturschutz vor. Die Trägerschaft des Projektes hat der Verein Region Ostfriesland übernommen, der die Landwirtschaftskammer Weser-Ems (LWK) als Partner zur Entwicklung des ländlichen Raumes mit der Projektleitung und neutralen Moderation beauftragt hat.

Zum Hintergrund: Die Vielzahl von Natura 2000-, Natur- und Landschaftsschutzgebieten, stark verstreut gelegene Kompensationsflächen als Ausgleich für Eingriffe in Natur- und Landschaft sowie unterschiedliche Umweltprogramme beeinflussen zunehmend das Bild der gleichermaßen landwirtschaftlich geprägten, hochwertigen Kultur- und Naturlandschaft Ostfrieslands. Die Vielfältigkeit der Programme und Maßnahmen sowie die Tatsache, dass verschiedene Institutionen, Behörden und Verbände in diesem Bereich tätig sind, bergen die Gefahr, dass der Nutzen entsprechender Programme nicht immer optimal ist.

Viele landwirtschaftliche Betriebsleiter reagieren darauf mit einer zunehmenden Unzufriedenheit bis hin zur generellen Ablehnung. Kritisiert wird dabei ein oftmals zu undifferenzierter Mitteleinsatz. Der Erlass von Verordnungen und Richtlinien wird vielfach mit einer massiven Einschränkung der betrieblichen Entwicklungsmöglichkeiten gleichgesetzt. Nicht wenige Betriebsleiter ziehen sich infolge fehlender Perspektiven aus der Fläche zurück, wodurch der landwirtschaftliche Strukturwandel zusätzlich beschleunigt wird. Aus dieser Fehlentwicklung resultiert, dass die wertvolle Kultur- und Naturlandschaft Ostfrieslands, eine wesentliche Grundlage des Natur- und Landschaftsschutzes, gefährdet ist. Es droht eine Entwicklung, die sich die Ostfriesische Region nicht länger leisten sollte.

Dass es auch anders geht, beweisen mehrere, bereits bestehende und erfolgreich arbeitende Koalitionen aus Landwirtschaft und Naturschutz im ostfriesischen Raum. Und gerade hier setzt das Projekt „Ostfriesland aktiv für Natur und Landwirtschaft“ an.

Zuerst erfolgte eine Bestandsaufnahme der aktuellen Aktivitäten im Bereich des Naturschutzes in der Region und des sich dabei abzeichnenden typischen Konfliktpotentials zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. Die in diesem Zusammenhang erarbeiteten geographischen Informationen können den Kommunen, Naturschützern, Landwirten und allen anderen von Naturschutzmaßnahmen betroffenen Akteuren im gesamten ostfriesischen Raum nützlich sein.

In zunächst getrennten Arbeitsgruppen der Landwirtschaft und des Naturschutzes wurden die Konflikt- und Entwicklungsbereiche „von unten“ mit den Betroffenen durchgearbeitet, um daraus realisti-

¹ Landwirtschaftskammer Weser Ems

sche Kooperationsangebote und Entwicklungspfade abzuleiten. In diesem flächendeckend angelegten Kommunikationsprozess arbeiten derzeit mehr als 60 größtenteils ehrenamtliche AK Mitglieder. Mit dem erfolgreichen Anschlag des „Prädatorenprojektes“ im Landkreis Leer oder der Vorplanung der Agrarumweltmaßnahmen „Kühe auf der Weide“ bzw. „Kiebitzland aus Bauernhand“ lassen sich erste Erfolge der AK dokumentieren.

Auf Initiative der AK hat sich ganz aktuell eine gesamtostfriesische Kooperationsgruppe gebildet, die sich paritätisch aus jeweils 8 Vertretern der Landwirtschaft und des Naturschutzes zusammensetzt – ein Indiz dafür, dass sich die beiden Nutzungsinteressenten vermehrt aufeinander zu bewegen.

Neben der weiteren Projektbegleitung wird es zu den Aufgaben dieser Kooperationsgruppe gehören, aus den vielfältigen Ideen, Anregungen und Wünschen der AK gemeinsam getragene Lösungsstrategien zu entwickeln. Hierzu könnten beispielsweise die Themenschwerpunkte

- Vorschläge für die zukünftige Ausgestaltung der Natura 2000-Gebiete,
- inhaltlicher Abgleich bestehender und neuer Vertragsnaturschutzvarianten,
- transparentes Kompensationsflächenmanagement / Flächenagentur,
- einheitlicher Bewertungsmaßstab für Naturschutzleistungen („Grünbuch“) oder
- Schaffung neuer Finanzierungsmodelle („Stiftung“)

gehören, wobei alle Strategien im Sinne der Agenda 21 als Unterstützung des Verwaltungshandelns verstanden werden sollten.

Grundsätzlich wäre eine Verknüpfung der angesprochenen Strategien in Form eines „**Marktplatzes Naturschutz**“ in Ostfriesland möglich, der von einer „Stiftung Naturschutz“ unter Nutzung eines einheitlichen Bewertungsmaßstabes („Grünbuch“) koordiniert wird. Dieses Handlungskonzept könnte zu einer deutlichen Verbesserung der Transparenz des Verwaltungshandelns, der Effektivität für den Natur- und Artenschutz und der Akzeptanz seitens der Landwirtschaft an Naturschutzprogrammen führen, indem die Eigenverantwortung der Landwirtschaft für den Naturschutz gestärkt wird. Der Natur- und Artenschutz hätte einen „fassbaren“ Wert, der sich in die unternehmerischen und zukunftsorientierten Überlegungen landwirtschaftlicher Betriebe zum Erhalt bzw. Steigerung ihrer Wertschöpfung einbauen ließe. Das Konzept könnte damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der flächendeckenden Landbewirtschaftung unter Abfederung des landwirtschaftlichen Strukturwandels in Ostfriesland leisten.

Vor dem Hintergrund der schwierigen agrarpolitischer Rahmenbedingungen verspricht die Strategie eine gute Möglichkeit, die knappen Finanzressourcen effizient einzusetzen und den Zugang zu Förderprogrammen auf nationaler und internationaler Ebene zu erleichtern. Diese Chance sollte im Interesse der in dieser Vielfalt einzigartigen ostfriesischen Natur- und Kulturlandschaft nicht ungenutzt bleiben. Ihre Ansprechpartner sind auch weiterhin die Mitglieder des Projektteams

- vom Landwirtschaftlichen Hauptverein für Ostfriesland (LHV) Karl Hedden (Tel. 04941/609-250),
- vom Naturschutzbund (NABU) Ostfriesland Matthias Bergmann (Tel. 04942/990-394) und
- von der Landwirtschaftskammer Weser-Ems (LWK) Dr. Eckhard Asche (Projektleitung)

Naturschutzberatung vom ÖKORING Schleswig-Holstein

SUSANNE EWERT und GÖTZ DANIEL¹

„Wir machen Naturschutzberatung von Seiten der Landwirtschaft für die Landwirtschaft, um eine stärkere Integration von Naturschutzleistungen im ökologischen Landbau zu fördern.“

Ökologisch bewirtschaftete Flächen wiesen in der Tendenz ein hohes Potenzial für den Naturschutz auf, da hier in besonderem Maße Verbesserungen für den Naturschutz aufgrund von Synergieeffekten zu erwarten sind. Für den Naturschutz zeichnet sich die ökologische Landbaumethode durch folgende Punkte aus:

- Ressourcenschutz durch einen weitgehend geschlossenen Betriebskreislauf,
- Förderung des Bodenlebens und den Erhalt einer nachhaltigen Bodenfruchtbarkeit,
- Sicherung des Wasserhaushalts,
- Erhalt, bzw. Aufbau einer vielgestaltigen Kulturlandschaft und Förderung des Artenreichtums.

Anzumerken ist, dass auch konventionell wirtschaftende Betriebe ein erhebliches Potential für den Naturschutz bieten können. Sowohl in der konventionellen Landwirtschaft als auch im ökologischen Landbau ist der Einfluss der Betriebsleiter für die auf dem Betrieb durchgeführten Naturschutzmaßnahmen von zentraler Bedeutung.

Genau hier setzt die ÖKORING- Naturschutzberatung an – die positive Einstellung von Landwirten dem Natur- und Umweltschutz gegenüber mit unserem Rat unterstützen. So ist grundsätzlich auf jedem Betrieb ein Potential für den Naturschutz vorhanden.

Seit Oktober 2003 wurde im ÖKORING auch der Bereich Naturschutzberatung integriert. Aus unserer Sicht ist es sinnvoll, die Naturschutzberatung an die schon bestehende landwirtschaftliche Beratung anzugliedern. Der wesentliche Vorteil liegt dabei in einem schon bestehenden hohen Vertrauen gegenüber den Beratern/innen des Ökolandbaues. So können Aspekte der Betriebsplanung gut mit der Naturschutzberatung abgestimmt werden und die vorhandenen Kenntnisse des landwirtschaftlichen Bereichs genutzt werden. Um eine professionelle Naturschutzberatung anzubieten, sind Spezialberater für den Naturschutz notwendig, die sowohl fundiertes Wissen im Bereich des Naturschutzes besitzen als auch die Anliegen der Landwirtschaft berücksichtigen.

Die Naturschutzberatung in der Landwirtschaft soll insgesamt das Miteinander des Naturschutzes und der Landwirtschaft fördern. Es soll eine Akzeptanzsteigerung für den Naturschutz bewirkt werden und es sollen in vielfältiger Weise konkrete Maßnahmen zur Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen auf den Betrieben erreicht werden.

So wird im ÖKORING durch die Stiftung Bingo- Lotto seit Oktober bis aktuell Ende 2004 eine Personalstelle in der Naturschutzberatung im ÖKORING gefördert. Hierdurch ist es möglich, die Naturschutzberatung kostenlos allen landwirtschaftlichen Betrieben anzubieten, die Interesse an einzelbetrieblichen Naturschutzmaßnahmen haben. Hierzu gehören neben der Beratung zur Anlage neuer

¹ Kontakt und Info: ÖKORING, Am Kamp 9; 24783 Osterrönfeld, Tel.: 04331-333460, Fax: 04331-333462; E-mail SusanneEwert@foni.net oder GoetzDaniel@foni.net

Strukturelemente (Knicks, Kecken und andere Feldgehölze) auch die Vernässung von schlecht nutzbaren Ecken sowie die Unterstützung bei Ideen zur Begrünung von Hofstellen.

Beratungsschwerpunkte aufgrund der bestehenden Erfahrungen sind:

- Möglichkeiten der Einrichtung von Biotopen auf Betriebsflächen,
- Organisierung von Pflanzaktionen,
- Nutzung der Möglichkeiten von Vertragsnaturschutzmaßnahmen,
- Maßnahmenplan zur Optimierung des einzelbetrieblichen Naturschutzes.



Neben den vorstehenden Fragestellungen auf den Betrieben werden speziell landwirtschaftlich ausgerichtete Fragen geklärt. Hierzu gehört u.a. Möglichkeiten der extensiven Grünlandnutzung und eine Ausrichtung des Weidemanagements zur Förderung von Wiesenvögeln oder das Aufzeigen von Möglichkeiten der Fauna- schonenden Bodenbearbeitung, insbesondere der Einsatz des Striegels und der Hackmaschine.

Neben den klassischen Naturschutzfragen werden auch Fragen des Umweltschutzes bearbeitet. Wie aus unserem monatlich erscheinenden Naturschutz- Rundbrief ersichtlich ist, werden aufgrund aktuell großer Nachfrage auch Fragen zur Photovoltaik erörtert. Eine Besonderheit der Naturschutzberatung des ÖKORINGES liegt darin, dass die Beratung an die Ökolandbauberatung des ÖKORINGES angeschlossen ist, und von Ökoberatern durchgeführt wird, die auch andere Bereiche der Betriebsentwicklung und Produktionstechnik beraten. Der bereits 1986 gegründete ÖKORING ist als Ringberatung organisiert und unterstützt die Betriebsleiter in der Lösung produktionstechnischer und betriebswirtschaftlicher Fragestellungen. Wir sind vorwiegend in Schleswig- Holstein auf ökologisch wirtschaftenden Betrieben tätig und haben folgende Schwerpunkte: Betriebswirtschaft/ Betriebsentwicklung, Coaching und Produktionstechnik u.a. in den Bereichen Ackerbau, Gemüsebau, Kartoffeln, Milchvieh, Mutterkuhhaltung und Schweinehaltung sowie Legehennen und Schaf- und Ziegenhaltung.

Im Bereich der Naturschutz-Beratung werden folgende Schwerpunkte gesetzt: Neben der Möglichkeiten der Anlage und Pflege von Biotopen, z.B. Knicks, Tümpel, Kleingehölze und dem Einzelartenschutz wie die Förderung von Schleiereulen werden auch Fragen behandelt, die die naturschutzgerechte Bewirtschaftung der Flächen betreffen. Hierzu gehören auch Beratungen zur winterlichen Freilandhaltung ohne Zufütterung, wobei Abwägungen der Wirtschaftlichkeit und Tiergesundheit mit den Zielen des Naturschutzes gegenübergestellt werden. Auch Möglichkeiten zum Schutz der Feldlerchen oder naturschutzgerechte Mahdsysteme werden Interessierten aufgezeigt. Ziele des klassischen Umweltschutzes wie Möglichkeiten der Energieeinsparung, das Fahren mit Pflanzenölen, die Möglichkeiten des Passivhauses und die Fotovoltaiknutzung werden ebenfalls angesprochen.

Seit Beginn des Projektes erscheint monatlich ein mehrere Seiten starker Naturschutzrundbrief, in dem für praktische Landwirte direkte Möglichkeiten dargestellt werden, wie Natur- und Umweltschutz auf den Betrieben realisiert werden kann. Der Naturschutzrundbrief wird an alle uns bekannten Ökobetriebe in Schleswig- Holstein versendet, zusätzlich an interessierte konventionell wirtschaftende Betriebe.

Neben einzelbetrieblicher Beratung vor Ort werden auch Gruppenberatungen zu speziellen Themen wie Fotovoltaik und praktische Verwirklichung von Naturschutzmaßnahmen durchgeführt. So war z.B. die Veranstaltung auf dem Betrieb Detlef Hack, Lämmerhof in Panten am 23.2.04 ein großer Er-

folg. Der Betrieb hatte den Preis des BMVEL Ökolandbau 2004 für seine herausragenden Leistungen im Bereich von Naturschutzmaßnahmen erhalten. Hierzu gehört u.a. die Weiservernässung eines Niedermoores und die Entwicklung einer halboffenen Weidelandschaft. Neben der Besichtigung vor Ort wurden von den Naturschutzberatern und dem NABU eine anschließende Vortragsveranstaltung zum Thema Naturschutzmaßnahmen in der Landwirtschaft durchgeführt.

Wir Berater sind Mitglied im bundesweiten Netzwerk der Naturschutzberater in der Landwirtschaft.

Erste Voraussetzung für mehr Naturschutz auf den Betrieben sind der Wille und die Ideen.

Einzelbetriebliche Landschaftsberatung für die Landwirtschaft im Windrather Tal –

Ein Forschungsprojekt zur Verzahnung von Landschaftsästhetik und Naturschutz

TORSTEN RENTZ ¹

1 Einführung

Das Forschungsprojekt wird in Kooperation mit Betrieben des ökologischen Landbaus im Windrather Tal (Nordrhein-Westfalen, Gemeinde Velbert) durchgeführt.

Die Zusammenarbeit mit den Betrieben begann im Jahr 2000 und intensivierte sich seither kontinuierlich: Anfangs wurden im Zuge einer ABM für Jugendliche im Garten-Landschaftsbau leichtere Arbeiten wie Pflanzungen, Durchforstungen und Heckenschnitt gesucht. Daraufhin kartierte ich im Rahmen der Untersuchung von VAN ELSEN (et al. 2003) die Biotope zweier Betriebe. Im Jahr 2002 gründeten wir auf einem der Höfe mit den Bewirtschaftern und mit auswärtigen Hoffreunden eine „Landschafts-Arbeitsgruppe“ zum regelmäßigen Beobachten, Pflegen und Gestalten der dortigen Umgebung. In Anbetracht der Fülle an Gestaltungsmöglichkeiten und dringenden Pflegearbeiten wurde die Frage aufgeworfen, ob und wie sich längerfristige Entwicklungsziele für die Landschaft hinsichtlich Eigenart und Schönheit finden lassen. Hierfür verfertigte ich eine erste Skizze über den Charakter der „Hoflandschaft“ des Schepershofes². Daraus hat sich nun das zweijährige Forschungsprojekt³ entwickelt, dessen Inhalte sich mit folgenden Fragen umreißen lassen:

- Wie lässt sich ein klarer, nachvollziehbarer Zugang zu den Qualitäten „Vielfalt, Eigenart und Schönheit“ in einer konkreten Landschaft gewinnen?
- Wie lassen sich daraus praktische Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen ableiten?
- Wie können diese ästhetischen und erlebnisgesättigten Zugänge den Bewirtschaftern und weiteren Landschaftsinteressenten so vermittelt werden, dass sie diese aufgreifen und eigenständig nutzen können? Wie sind solche „partizipativen Prozesse“ (VAN ELSEN 2002) auf die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen der verschiedenen Betriebe inhaltlich und organisatorisch abzustimmen, um eine kontinuierliche und langfristige (nachhaltige) Entwicklung der Landschaften zu gewährleisten?
- Wie entsteht ein effektives Zusammenspiel mit den bisherigen natur-/artenschützerischen und landschaftsplanerischen Methoden?

¹ Gutsweg 11, 42555 Velbert, Tel. & Fax: 02052 / 814744, TorstenRentz@gmx.de.

² „Landschaftsentwicklung am Schepershof – Charakteristik der Landschaftsform, Gesichtspunkte für die Weiterentwicklung der Landschaft“. In: Schepershof-Hofbrief Nr. 41/2002 (42553 Velbert-Neviges)

³ zusammen mit Dr. Andreas Wolfart, Planungsgemeinschaft Mensch und Umwelt, Schkeuditzer Straße 9, 06188 Landsberg, Tel. & Fax: 034602 / 21189, AndreasWolfart@aol.com. – Träger ist der Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise in Darmstadt.

2 Über den Ort des Projektes

Das Windrather Tal ist ein kleines, verwinkelt-hügeliges Tal zwischen Essen und Wuppertal, umgeben vom Ballungsraum Rhein-Ruhr-Wupper. Bei einer Ausdehnung von etwa 2 x 3 km variiert die Höhe von 130 bis 290 m ü. NN. Das Klima ist mild ozeanisch mit hohen Niederschlägen um 1000 mm/Jahr, welche den Ackerbau erschweren. Geologisch überwiegen schiefrige Schluff-Gesteine des Unter-Karbon, die meist staunasse oder steinige Lehm Böden bilden. Wenige schwächer geneigte Stellen sind mit Löß bedeckt. Das vielgestaltige unregelmäßig-rundliche Relief des Tales bietet eine reiche Grundstruktur für das Landschaftsbild. Wald, Acker und Grünland halten sich flächenmäßig die Waage und sind lebhaft im Gelände verteilt (Abb. 1).



Abb.1: Landschaftsbild im Windrather Tal (Foto: VAN ELSSEN)

Im Tal liegen neun Landwirtschaftsbetriebe verstreut mit überwiegend arrondierten Flächen. Fünf davon wirtschaften seit den siebziger bzw. achtziger Jahren ökologisch (mehr als die Hälfte der Fläche des Tales). Es sind 50 bis 80 ha große Gemischtbetriebe mit Milchviehhaltung, Acker- und Gemüsebau und intensiver Direktvermarktung. Alle Bio-Betriebe haben in den vergangenen 20 Jahren landschaftsgestaltende Maßnahmen in erheblichem Umfang durchgeführt, so z.B. Pflanzungen von Hecken, Baumgruppen und Feldgehölzen, Anlage und Pflege von Teichen (für zwei der Betriebe dokumentiert in: VAN ELSSEN 2003 et al.). Die Landschaftsarbeiten wurden meist von den Höfen selbst geleistet, teils unter Mithilfe von Naturschutzgruppen und Schulklassen.

Aus mehreren Gründen eignen sich die Gegebenheiten für das Forschungsprojekt:

- Es kann auf einen langjährigen Prozess der Landschaftsgestaltung aufgebaut werden, in dessen Verlauf die „Wiedereinräumung“ der Landschaft bereits geleistet wurde. Die Bewirtschafter zeigen weiterhin eine große Aufgeschlossenheit für Naturschutzfragen und die Landschaftsgestaltung.

⇒ Die nächsten Phasen der Landschaftsentwicklung sind nun nach der „Wiedereinräumung“ leichter möglich: 1. charaktervolle Akzentuierung des Landschaftsbildes durch kleinere Nach-

pflanzungen, Auswahl und behutsame Durchforstung von Gehölzen. 2. „Naturschutz (und Vielfalt) in die Fläche tragen“, z.B. statt der Kräuter-Armut eine „blühende Landschaft“ entwickeln. 3. gezielte Habitatoptimierungen für Insekten, Amphibien, Vögel („über Nistkästen hinaus“).

- Die Windrather Tal ist als Landschaftseinheit mit einem Gesamtcharakter erkennbar und zugleich in sich weiter differenziert (z.B. in verschiedene Nebentäler oder flächigere Ackergebiete). Darin sind auch die Landwirtschaftsbetriebe kleinräumig eingebettet.

⇒ Wirken sich die landschaftlichen Differenzierungen auf den Charakter von Hofstelle und „Hoflandschaft“ aus? Gibt es so etwas wie Eigenart einer Hoflandschaft⁴? Macht es Sinn, das in Gestaltungsfragen zu berücksichtigen? Wie wirkt sich das auf die übergeordnete Landschaftseinheit aus (bereichernd oder desintegrierend)?

- Die fünf biologischen Höfe wirtschaften bei ähnlichen Betriebszweigen mit etwas individuellen Betriebsphilosophien.

⇒ Wie wirken menschliche Eigenheiten oder Vorlieben differenzierend auf die Landschaft? Was kommt in der Landschaftsgestaltung zum Ausdruck; die Eigenart der Landschaft oder die „Eigenart“ der Bewirtschafter? – Wie ist der Gegensatz aufzulösen?

- Seit einigen Jahren finden die Bewirtschafter nicht mehr so einfach Zeit für die Landschaftspflege wie früher. Zugleich erfordern Schulklassen deutlich mehr Betreuungsaufwand, ähnlich geht es mit dem Kontakt zum amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutz. Es stellt sich die Frage, wie die Landschaftspflege in Zukunft mit den landwirtschaftlichen Betrieben verbunden werden kann.

⇒ Im Zuge einer intensiven „Naturschutz-/Landschaftsberatung“ während der Projektphase können mit den verschiedenen Höfen eine breite Palette betriebsspezifischer Betreuungsangebote sowie verschiedene Organisationsmethoden der Hoflandschafts-Arbeiten entwickelt werden.

3 Aus der laufenden Arbeit des Projekts

„Partizipativer Prozess“: Die Arbeit mit den Landwirtschaftsbetrieben (Abb. 2) kann von Hof zu Hof sehr verschieden sein. Es ist eine der interessanten Herausforderungen der Landschaftsberatung, für jeden einzelnen Betrieb und seine Bedingungen passende Beratungs-, Organisations- und Moderationsformen zu finden. Davon hängt der Erfolg des Landschaftsentwicklungsprozesses entscheidend ab.

Auf dem einen Hof existiert seit zweieinhalb Jahren eine gemeinsame „Landschafts-Arbeitsgruppe“ von den dortigen Landwirten und landschaftsinteressierten Menschen aus der Umgebung. Die Gruppe trifft sich regelmäßig an einem Vormittag pro Monat und hat inzwischen zwölf Teilnehmer. Der Ablauf der Treffen variiert je nach Aufgaben, doch ist ungefähr folgender: a) Austausch über zwischenzeitliche Geschehnisse, b) Wahrnehmungs-Beobachtungsphase, evtl. künstlerischen Übungen, c) Pflege- und Gestaltungsvorhaben erörtern und entscheiden (mit gezielten Wahrnehmungsübungen und ökologischen Erläuterungen).

⁴ Die Frage stellt sich hier unter den besonderen Bedingungen arrondierter Betriebe in einem typischen Einzelhof-Siedlungsgebiet. In Gebieten mit verteilten oder zersplitterten Wirtschaftsflächen kann die naturräumliche Eigenart natürlich nicht identisch mit der Betriebsfläche sein, und es wäre unabhängig von den Besitzverhältnissen nach natürlichen Einheiten in der Dorfgemarkung zu suchen und diese am besten im Zusammenhang zu gestalten. Bei großen landwirtschaftlichen Betrieben (z.B. in den neuen Bundesländern oder alte Gutsbetriebe in Westdeutschland) können sich Wirtschaftsfläche und (mehrere) Natureinheiten wieder zusammenhängend überlappen.

terungen vor Ort), d) Arbeiten aufteilen, praktische Anleitungen, Durchführung. Diese Form hat sich auf dem Hof, der eine Betriebsgemeinschaft und einen sehr aktiven Trägerverein hat, bewährt und ist inzwischen zu einem Motor der betrieblichen Dynamik geworden. Als nächster wichtiger Schritt steht die Integration des ehrenamtlichen und amtlichen Naturschutzes und der Jägerschaft in die Arbeitsplattform an (Diese selbstverständliche Notwendigkeit war während des bisherigen eher nebenberuflichen Engagements noch nicht zu leisten gewesen).



Abb. 2: Begehung mit Landwirten im Windrather Tal (Foto: VAN ELSSEN)

Auf einem zweiten Hof im Windrather Tal hat sich eine andere Organisationsweise herausgebildet. Ursprünglich dachte ich auch hier eine Landschafts-Arbeitsgruppe mit auswärtigen Interessenten einführen zu können – was auf dem ersten Betrieb so leicht gelang. Wegen der hohen Arbeitsbelastung im stärker familiär geführten Betrieb erwies es sich aber als sinnvoll, die Wahrnehmungsübungen, Erörterungen und Absprachen nur mit den verantwortlichen Landwirten durchzuführen. Die Ausführung erfolgt zeitlich getrennt davon je nach Fall durch mich zusammen mit den Lehrlingen und Praktikanten oder in Eigenregie des Hofes. Ab Herbst diesen Jahres werden wir das verändern: Dann soll es alle zwei Monate einen „Landschafts-Nachmittag“ mit allen Betriebsmitgliedern geben. Eine weitere Öffnung um auswärtige Menschen ist derzeit nicht sinnvoll, bleibt aber für die Zukunft nicht ausgeschlossen. In der Sache ging es an diesem Ort bislang hauptsächlich um eine klärende Gestaltung der zugewachsenen hofnahen Umgebung.

In beiden Beispielen bildete das gemeinsame Suchen der kleinräumigen landschaftstypischen Merkmale („Charakter, Eigenart“) den Anfang des Landschaftsentwicklungs-Prozesses und die vereinbarte Grundlage für die konkreten Gestaltungsentscheidungen.

„Eigenart“: Bisher zeigte sich, dass die Eigenart einer Landschaft einen starken Bezug zur Geologie und Geomorphologie, zum Relief und zu den Proportionen im Landschaftsbild aufweist (und auch ein wenig

zum örtlichen Klima). Ausgehend vom Geländestudium, konnten wir methodische Schritte erarbeiten, mit denen Qualität landschaftlicher Eigenart stufenweise bewusst gemacht werden kann. Daraus ließen sich in weiteren Schritten qualitativ formulierte Gestaltungsvorgaben ableiten. Wir wollen nicht behaupten, dass dieser Forschungsansatz bereits alle Aspekte landschaftlicher Eigenart erschließt. Immerhin können die bisherigen Ergebnisse dabei helfen, einige Elemente landschaftlicher Eigenart wirksam zu bewahren oder wieder zu integrieren.

Für die konkreten Hoflandschaften des Windrather Tales ließen sich deutlich unterschiedliche Eigenarten feststellen und charakterisierende ortsspezifische Gestaltungskriterien ableiten. Daraufhin konnten gezielt eine Reihe praktischer Maßnahmen (besonders Gehölzanordnungen) entworfen werden. Die sind teilweise schon umgesetzt oder stehen davor. Ausdrücklich zu erwähnen ist, dass sich die betriebsspezifischen Kriterien innerhalb des Kriterienrahmens für die Gesamtlandschaft Windrather Tal bewegen. Das würde bedeuten, dass betriebsspezifische Landschaftsentwicklung (bezüglich Eigenart) keine desintegrierende, sondern eine stärkende Wirkung auf die übergeordnete Landschaftseinheit hat. Bedingung ist, dass wirklich die Eigenart der Landschaft zur Geltung kommt, und nicht unreflektierte selbstbespiegelnde „Eigenheiten“ der beteiligten Menschen. Eine ausführliche und anschauliche Veröffentlichung darüber ist in Vorbereitung.

Welche Vorteile das charakterisierende Beschreiben von Landschaftseinheiten bietet, zeigt in etwas anderer Weise auch die Arbeit von BOSSHARD (2001) zu gemeindebezogenen Landschaftsplanungen in der Schweiz. In zwei „Landschaftsentwicklungskonzepten (LEK)“ hat er qualitative Bestimmungen kleinräumiger Landschaftstypen mit quantitativen Rahmenwerten kombiniert. Mehr Flexibilität und Effizienz im Detail sowie eine größere Eigenbeteiligung und Identifikation der örtlichen Bevölkerung und der Landwirte (Mit-Akteure statt passiv Betroffene) sind die Folgen.

Einen partizipativen Prozess unter Anwendung eines mehr qualitativ-bildhaften Charakterisierens, mit dem konkrete Zukunftsbilder für Hof-Landschaften entworfen werden können, haben VEREIJKEN et al. (1997) auf dem niederländischen Biobetrieb Noorderhoeve angewendet. Damit wurde gleichzeitig ökologische und ästhetische Verbesserungen erzielt und desinterierenden Faktoren in der Landschaft entgegengewirkt. Das Verfahren weist Ähnlichkeiten mit Methoden aus der Organisationsberatung auf.

„Vielfalt“: Die langjährigen Anstrengungen der biologischen Betriebe wirken sich bereits auf das Landschaftsbild aus. Innerhalb der reichen Reliefstruktur der Gesamtlandschaft heben sich die biologischen Betriebe mit ihren Gehölzpflanzungen merklich von den kahleren Flächen der konventionellen Nachbarn ab. – Mit positiven Auswirkungen auf das Raum-Strukturserlebnis und auf die Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren (bes. Vögel); mit größerem Angebot an Blüten und Wildfrüchten und einem kräftigerem jahreszeitlichem Farbwechsel. Letzteres stellt mehr eine Bereicherung der Vielfalt im qualitativ-ästhetischen Sinne dar. Deren weitere Entwicklung durch z.B. mehr Blütenkräuter in der landwirtschaftlichen Nutzfläche und auf den Rainen steht noch aus. Methodisch erfordert die praktische Seite das bekannte bzw. stetig weiter wachsende vegetationskundliche und gärtnerisch-landwirtschaftliche Know-how. Die Populationsentwicklung wird begleitend mittels Vegetationsaufnahmen dokumentiert. Die Untersuchung des ästhetischen Aspekts dieser Veränderungen verlangt wieder andere Methoden: als probat erwies sich z.B. das Anlegen von Fotoserien übers Jahr hin (noch intensiver und erlebnisgesättigter wäre das eigenhändige Malen!). Wichtig ist, dass man nicht bei den Erlebnissen stehen bleibt, sondern sie im weiteren auswertet, – Verlaufsdynamiken, Betonungen, Veränderungen o.ä. herauschält, qualitative Urteile daraus ge-

winnt und kommunizierbar macht. VEREIJKEN hat in ähnlicher Weise bereits 1988 den ästhetischen Unterschied zwischen biologisch und konventionell bewirtschafteten Grünlandflächen in den Niederlanden aufgezeigt. Für das Projektgebiet im Windrather Tal hat diese Untersuchung gerade begonnen. Auch in den partizipativen Beratungs- und Moderationsprozessen werden diese Methoden als Übungen angewendet. Bereits jetzt ist aufgefallen, dass die biologischen Flächen (unabhängig von der Wirkung der Gehölzpflanzungen) einen deutlicheren und auch räumlich abwechslungsreicheren jahreszeitlichen Farbverlauf zeigen, als die konventionellen samt ihrer Raine. Damit können auch intensivere landschaftliche Stimmungserlebnisse und ein größerer Erholungseffekt verbunden sein.

Der Begriff „**Schönheit**“ ist uns von den drei Begriffen bislang noch am rätselhaftesten geblieben. Sicher hat er etwas mit einer Art Zusammenklang in der Landschaft zu tun. Er scheint auch Aspekte der vorherigen Kriterien „Eigenart“ und „Vielfalt“ wie in einer Gesamtheit zu umfassen. Weitere Aufschlüsse ermöglicht wahrscheinlich das INA-Seminar zu dem Thema von WIERSBINSKI (2004) und anderen. An dieser Stelle sei auch auf das Buch „Landschaftsästhetik“ von WÖBSE (2002) verwiesen, mit einer reichen Fülle von grundlegenden Beispielen und Gedanken. Auch in unserem Projekt werden wir weiter versuchen, Wege zum anschaulichen Verständnis von Schönheit und deren Einfluss auf landschaftsgestalterische Prozesse zu entwickeln.

In diesem Bericht wurden überwiegend die qualitativ-ästhetischen Überlegungen aus unserer Arbeit geschildert. Darin liegt sicherlich auch der Schwerpunkt des Projektes. Die allgemein bekannteren ressourcen- und artenschützerischen Aspekte des Naturschutzes fanden jetzt weniger Erwähnung. Sie sind uns in dem Projekt selbstverständlich ein wesentliches Anliegen und fließen ständig mit ein. Den Forschungsbedarf für die ästhetischen Ebenen von Landschaft, deren Schutz bzw. Wiederherstellung und deren gesellschaftlicher Nutzen schätzen wir als sehr groß ein. Es ist ein weites, noch nicht ganz zu überschauendes Feld. Die Potentiale an Motivation und gesellschaftlicher Akzeptanz für den Naturschutz machen es wert, dieses Feld zu beackern.

4 Literatur

- BOSSHARD, A. (2001): Vernetzungsprojekte und Landschaftsentwicklungskonzepte (LEK) in der Praxis. Raum und Umwelt 12/2001, 52-63. Schweizerische Vereinigung für Landesplanung (VLP). Bern. – pdf-Datei unter www.litizibuch.ch/Planung_und_Forschung/
- VAN ELSSEN, T. (2002): Partizipative Landschaftsentwicklung im Ökologischen Landbau – Fallbeispiele und Entwicklungsperspektiven. – Nachhaltige Regionalentwicklung durch Kooperation – Wissenschaft und Praxis im Dialog. Culterra 29: 230-234, Freiburg. – pdf-Datei unter http://www.wiz.uni-kassel.de/foel/TvE_TggHoh_Sddr.pdf
- VAN ELSSEN, T., RÖHRIG, P., KULESSA, V., SCHRECK, C., HEß, J. unter der Mitarbeit von HIMSTEDT, M., GRUNDMANN, E., BOLLENHAGEN, U., INGENSAND, T., RENTZ, T., BRABAND, D. und HOTZE, C. (2003): Praxisansätze und Naturschutzpotenziale auf Höfen des Ökologischen Landbaus zur Entwicklung von Kulturlandschaft. – Angewandte Landschaftsökologie 60, Bonn, 359 S.
- VEREIJKEN, H. (1988): Wat kan een vlinder zeggen over het landschap? [Was kann ein Tagfalter aussagen über die Landschaft?]. – Diplomarbeit Fachbereich Alternative Methoden in der Landwirtschaft. Landwirtschaftliche Uni Wageningen.

- VEREIJKEN, H., VAN GELDER, T., BAARS, T. (1997): Landschaftsgestaltung auf dem Betrieb Noorderhoeve. – *Lebendige Erde* 48 2/1997, 89-100
- WIERSBINSKI, N. (2004): Ankündigung für das Seminar „Landschaft als Teil einer Kultur der Nachhaltigkeit“ 04.-07.10.2004, Programm der Internationalen Naturschutzakademie Insel Vilm. www.bfn.de/06/060404_041004.htm
- WÖBSE, H.H. (2002): *Landschaftsästhetik*. – Ulmer Verlag. Stuttgart. 304 S.

Landschaftspflegeverbände in Bayern

RENATE MARKET*

Die Idee der Landschaftspflegeverbände entstand 1986 in Bayern in den Bezirken Mittelfranken¹ und Niederbayern². Die Landschaftspflegeverbände (LPV) sind in Bayern³ mittlerweile fast flächendeckend vertreten; bundesweit gibt es heute 140 Landschaftspflegeverbände und vergleichbare Organisationen. Eine Übersicht gibt die Homepage des Deutschen Verbandes für Landschaftspflege e.V.⁴

Landschaftspflegeverbände sind gemeinnützige, eingetragene **Vereine**, deren Vorstandschaft zu gleichen Teilen mit Vertretern aus Landwirtschaft, Naturschutz und Kommunalpolitik besetzt ist – so genannte **Drittelparität** – und von einem Fachbeirat beraten wird. Landschaftspflegeverbände sind von Anfang an auf **Freiwilligkeit** angelegt. Die Geschäftsführung wird meist von **Fachkräften** aus den Bereichen Agrarwirtschaft, Biologie, Geografie und Landespflege übernommen.

Die **Personalkosten** der Geschäftsstelle werden vom Land zum Teil institutionell gefördert, zum Teil projektbezogen über den Ansatz von Planungs- und Betreuungskosten getragen. In Bayern haben manche Landkreise die Personal- und Sachkosten für die Geschäftsstelle des Landschaftspflegeverbandes weitgehend übernommen. Der Sitz der Geschäftsstellen ist im Landratsamt (meist Untere Naturschutzbehörde), in den Umweltämtern der kreisfreien Städte, beim Maschinenring, im Naturpark, im Naturschutzzentrum oder auch privat angesiedelt. Landschaftspflegeverbände haben keine behördlichen Befugnisse. Die konkreten Arbeitsschwerpunkte jedes LPV unterscheiden sich und orientieren sich an den regionalen und örtlichen Besonderheiten sowie den Fachplanungen. Das Arbeitsgebiet eines LPV kann ein oder mehrere Gemeinden, einen Landkreis, einen Regierungsbezirk oder einen Naturraum umfassen.

Landschaftspflegeverbände verstehen sich als **Dienstleister**. Sie beraten neben Land- und Forstwirten alle Grundstückseigentümer, auch Gemeinden, Landkreise und örtliche Naturschutzverbände zu Landschaftspflegemaßnahmen und zu Naturschutzfragen. Die Landschaftspflegeverbände organisieren und koordinieren anstehende Biotoppflegemaßnahmen mit den betroffenen Behörden und dem Flächeneigentümer, holen Kostenvoranschläge und Genehmigungen ein und erarbeiten Pflege- und Gestaltungskonzepte. Sie übernehmen die Antragstellung für die jeweiligen Fördermittel, die finanzielle Abwicklung und prüfen die fachgerechte Erledigung der Maßnahme. Sie erstellen eine fachliche Dokumentation und betreuen das Projekt kontinuierlich in Bezug auf die Folgepflege. Der LPV übernimmt die Vergabe der Arbeiten an Landwirte oder den zuständigen Maschinenring, die zeitliche Koordinierung und die Einweisung vor Ort.

* Die Autorin (Schulstraße 37, 78647 Trossingen, 07425-325296, R.Market@gmx.de) war von 1999 - 2003 Mitarbeiterin beim Deutschen Verband für Landschaftspflege e.V. und von 2000 - 2001 Leiterin der Koordinierungsstelle der Landschaftspflegeverbände in Bayern.

¹ Landschaftspflegeverband Mittelfranken e.V., Sibylle Tschunko, Feuchtwanger Str. 38, 91522 Ansbach, Tel.: 0981/4653-3520, Fax: 0981/4653-3535, E-Mail: tschunko@lpv-mfr.de; <http://www.lpv-mfr.de>

² Landessprecher der Landschaftspflegeverbände in Bayern, Klaus Blümlhuber, Verein zur Sicherung ökologisch wertvoller Flächen (VöF), Hemauerstraße 48 a, 93309 Kelheim, Tel.: 09441/207-355, Fax: 09441/207-339, E-Mail: klaus.bluemlhuber@landkreis-kelheim.de, <http://www.voef.de>

³ Koordinierungsstelle der Landschaftspflegeverbände in Bayern, Dr. Jürgen Metzner, Feuchtwanger Str. 38, 91522 Ansbach, Tel.: 0981/4653-3542, Fax: 0981/4653-3550, E-Mail: metzner@lpv.de

⁴ Deutscher Verband für Landschaftspflege (DVL) e.V., Feuchtwanger Str. 38, 91522 Ansbach, Tel.: 0981/4653-3540, Fax: 0981/4653-3550, E-Mail: info@lpv.de, <http://www.lpv.de> und <http://www.reginet.de>. Der DVL, 1993 gegründet, ist der gemeinnützige Dachverband der Landschaftspflegeverbände, Biologischen Stationen und vergleichbarer Vereinigungen in Deutschland.

Die Pflege der Flächen und Durchführung der Maßnahmen übernehmen vorrangig ortsansässige Landwirte, die somit ein zusätzliches Standbein für ihren Betrieb aufbauen, ortsbezogene Kenntnisse und oftmals ihre langjährigen Erfahrungen in der Landschaftspflege einbringen können. Die begleitende Öffentlichkeitsarbeit (Pressetermin mit Landwirt, Bürgermeister u.a.) übernimmt der LPV.

Beispiele aus der **praktischen Arbeit**:

- Neuschaffung von Biotopen
- Mahd von Feucht- und Streuwiesen
- Entbuschen von Trockenrasen
- Anpflanzen von Hecken und Obstbäumen
- Pflege von Feldgehölzen und Hecken
- Gestaltung und Pflege von Waldrändern
- Gewässerrenaturierung und -pflege
- Unterstützung der Gemeinden bei der Umsetzung von Ökokonto-Maßnahmen
- Aufbau von regionalen Vermarktungsprojekten für Produkte aus der Landschaftspflege (z. B. Lammfleisch, Streuobst, Heu, Mähgut oder Weidenschnitt)
- Umsetzung von Fachplanungen (z. B. kommunale Landschaftspläne, Pflege- und Entwicklungskonzepte, Bayerisches Arten und Biotopschutzprogramm)
- Sicherung ökologisch wertvoller Flächen und Umsetzung von Biotopverbundkonzepten (z. B. FFH- und Bayern Netz Natur-Projekte)
- Ökologische Aufwertung intensiv genutzter Agrarlandschaften auf freiwilliger Basis
- Durchführung von Leader+- und LIFE-Projekten
- Beteiligung bei Umsetzung der FFH-Richtlinie
- Durchführung von Naturschutzgroßprojekten: Lebensraum Lechtal⁵, SandAchse Franken⁶ und Netzwerkprojekt Oberpfälzer Jura – Mensch – Umwelt – Kultur⁷
- Schutz kulturhistorisch bedeutsamer Landschaftselemente
- Förderung und Unterstützung extensiver, naturverträglicher Landnutzungsformen (wie Hütehaltung und Beweidungsprojekte)
- Erhaltung und Verbesserung der Grundlagen für naturverträgliche Erholung und für einen landschaftsbezogenen Tourismus
- Umsetzung der Agenda 21
- Umweltbildung
- Öffentlichkeitsarbeit und Beratung.

Zur Umsetzung der Landschaftspflegemaßnahmen und Projekte stehen in Bayern **Fördermittel** aus verschiedenen staatlichen Programmen zur Verfügung, wie z.B.⁸:

⁵ <http://www.lebensraum-lechtal.de>

⁶ <http://www.sandachse.de>

⁷ <http://www.nepo-muk.de>

⁸ Im Haushaltstitel „Naturschutz und Landschaftspflege“ des Bayer. Umweltministerium kam es 2003/2004 zu großen Kürzungen. Betroffen war auch das Vertragsnaturschutzprogramm und das Landschaftspflegeprogramm.

- Landschaftspflege- und Naturpark-Richtlinien (LNPR)⁹
- Bayerisches Kulturlandschaftsprogramm des Bayer. Landwirtschaftsministeriums¹⁰
- Bayerisches Vertragsnaturschutzprogramm des Bayer. Umweltministeriums¹¹
- Bayerischer Naturschutzfonds (auch Zweckerträge der GlücksSpirale für Kleinprojekte)
- Richtlinie zur Förderung wasserwirtschaftlicher Maßnahmen

Des Weiteren werden Maßnahmen finanziert über:

- Kommunale Mittel
- Einbindung in LIFE- und Leader-Projekte (EU-Fördermittel)
- Einbindung in Bundesprojekte (z. B. Naturschutzgroßprojekte)

Die staatlichen Fördermittel müssen in der Regel durch einen Eigenanteil des Maßnahmenträgers von 10 – 50 % ergänzt werden. Investive Maßnahmen werden teilweise aus EU-Mitteln kofinanziert.

Die Landschaftspflegeverbände finanzieren sich vorwiegend durch Mitgliedsbeiträge und Zuwendungen von Gemeinden und/oder Landkreisen, durch Spenden und durch öffentliche Fördermittel. Ferner können LPV auch Bußgelder, Gelder aus Öko-Sponsoring oder aus Stiftungen erhalten.¹²

Dass Landschaftspflegeverbände **kompetente Partner** zur Erhaltung der Naturlandschaft sind und mittlerweile fast die Hälfte aller Pflegemaßnahmen und Biotopneuanlagen¹³ in Bayern organisieren, kann in der Pressemitteilung des Bayerischen Umweltministers zum 10. Bayerischen Landschaftspflegetag nachgelesen werden.¹⁴ Drei Millionen Euro hat das Bayerische Umweltministerium im Jahr 2002 für Naturschutzmaßnahmen der LPV zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2003 wurden die Mittel kräftig aufgestockt. Für das laufende Jahr 2004 wurden eklatante Kürzungen beschlossen, was die bayerischen Landschaftspflegeverbände, den Bauernverband und den Landkreis und Städtetag zu einer gemeinsamen Resolution „Kooperativen Naturschutz weiterführen – Streichungen führen zu schwerem Rückschlag in der Kooperation zwischen Landwirten und Naturschutz“ veranlasste.¹⁵ Die Wichtigkeit der **Strukturen in der Landschaftspflege in Bayern** wird allseits betont, doch letztendlich ist die Struktur der Landschaftspflege in Bayern im Wesentlichen von der Höhe der Naturschutz-Fördermittel und den Bewilligungen durch den

⁹ Am 1.1.2004 traten die neuen „Richtlinien zur Förderung von Maßnahmen des Natur- und Artenschutzes, der Landschaftspflege sowie der naturverträglichen Erholung in Naturparken“ (Landschaftspflege- und Naturpark-Richtlinien – LNPR) mit Wirkung bis zum 31.12.2006 in Kraft.

¹⁰ Über das KULAP C wurden bisher die Pflanzung von Obstbäumen und insbesondere die Pflege von Windschutzhecken gefördert. Ab 1.1.2005 entfällt dies und ist nur noch über die Landschaftspflegerichtlinie möglich.

¹¹ Ab 1.1.2005 wird der Vertragsnaturschutz verwaltungsmäßig und in Bezug auf die Maßnahmenkontrolle beim Landwirtschaftsministerium liegen. Die fachliche Zuständigkeit, also die Effizienzkontrollen und die Richtlinienkompetenz, bleiben in der Zuständigkeit der Naturschutzbehörden. Vertragsnaturschutz im Wald ist ab 1.1.2005 geplant.

¹² Literatur und weitere Hinweise:

- Landschaftspflegeverbände – Ein Bündnis für Mensch und Natur. Landschaftspflegeverbände in Bayern. (Bezug über DVL, gratis)
- „Landschaftspflegeverbände – Brückenbauer zwischen Mensch und Natur. (Bezug über DVL, gratis)
- Landschaftspflegeverbände in Bayern – Erfahrungen und Perspektiven. – In: Landschaft als Lebensraum. Schriftenreihe des Deutschen Verbandes für Landschaftspflege, Heft 1, April 1997. (Bezug über DVL)

¹³ http://www.stmugv.bayern.de/de/natur/nl_foerd/lp_richt/lp_bez.pdf;

http://www.umweltministerium.bayern.de/bereiche/natur/nl_foerd/lp_richt/lp_bez.pdf

¹⁴ <http://www.umweltministerium.bayern.de/aktuell/newsroom/presse/2002/289.htm>

¹⁵ <http://www.lpv.de/docs/PM-Resolution%20221203.doc>

Bayerischen Naturschutzfonds abhängig. Trotz der angespannten Finanzlage halten die Kommunen und Landkreise ihr Engagement für die Landschaftspflegeverbände aufrecht. Doch ist nicht abzusehen, ob die 1.228 Gemeinden, 11 kreisfreien Städte und 32 Landkreise, die derzeit in den Landschaftspflegeverbänden organisiert sind, bei weitergehenden Einsparungen durch die Ministerien ihre derzeitigen finanziellen Beteiligungen und ihr Engagement für die Landschaftspflege beibehalten werden können.

Wie wird eine Naturschutzberatung erfolgreich? Was muss eine Naturschutzberatung leisten?

Von den Seminarteilnehmern in Arbeitsgruppen erarbeitete Ergebnisse¹

- Die Naturschutzberatung öffnet dem Naturschutz eine Eingangspforte auf den Hof.
- Regionale Identifikation des Naturschutzberaters ist wichtig (gut sind gemeinsamer Dialekt, Bezug zur Tradition nicht nur des Landschaftsbildes).
- Eine Gesprächsebene mit dem Landwirt zu finden. „Dem Landwirt zuhören können.“ Akzeptanz beim Landwirt. „Den Landwirt da abholen, wo er steht“. Diplomatisches Verhalten, „Brücken bauen“. Positive Ansätze auf dem Betrieb lobend hervorheben. „Strategisch vorgehen, aber ehrlich bleiben“, „den Naturschutz klar vertreten“, aber auch „relativieren können“. Vertrauen aufbauen, Zuversicht vermitteln.
- Die Gebietskulisse muss bekannt sein.
- Naturschutz auf Wirtschaftsflächen, nicht nur auf Restflächen anregen. Aus Naturschutzsicht gilt oft: „Erhalt geht vor Neuanlage“. „Vom Restflächenmanagement zum Gesamtflächenmanagement“.
- Die Einzigartigkeit des Einzelfalls würdigen, individuell, nicht schematisch beraten.
- Fachlich fundiertes Wissen (Landwirtschaft, Naturschutz, Ökonomie) ist hilfreich.
- Personelle Kontinuität und Präsenz der Beratung, Erreichbarkeit; „präventive Konfliktmoderation“, Vermitteln bei Problemen, Mediation. Engagement und Hartnäckigkeit als Eigenschaften.
- Positive Ausstrahlung und Multiplikation (Öffentlichkeitsarbeit, Presse, Vorträge, Werbung, Professionalität).
- Die Naturschutzberatung sollte Naturschutz-Kenntnisse vermitteln, anregen, den Sinn für Landschafts-Gestaltung wecken.
- Ziele sind die Erhöhung der biologischen Vielfalt, die flexible Gestaltung von Eigenart und Schönheit einer Landschaft im Rahmen der Potenziale des Naturraums, die Effekte sollen dauerhaft sein, Einbeziehung ökologischer und landschaftsästhetischer Aspekte, Schaffung von Bewusstsein.
- Partizipatives Vorgehen: Die Beratung muss das Wissen der Landwirte ernstnehmen, Landwirte sollen sich aktiv beteiligen und weiterbilden („selbst zu Experten werden“), sich mit den Maßnahmen identifizieren, zur Eigenbeteiligung bereit sein. Das eigenverantwortliche Handeln des Landwirtes soll gefördert werden. Einbeziehung verschiedener Akteure in den Prozess (Behörden, Verbände, Jäger, Nachbarn ...).
- Die Naturschutzberatung sollte bei der Umsetzung von Maßnahmen helfen (Antragstellung, Organisation, „dem Landwirt Zeit sparen“).
- Die gesetzlichen Rahmenbedingungen müssen bekannt sein.
- Über anfallende Folgekosten (Pflege) muss informiert werden.
- Hilfreich sind vorzeigbare Fallbeispiele, Informationsmaterial; Aufzeigen von Perspektiven zur Steigerung der Motivation.
- Die Naturschutzberatung sollte bei der Ausgestaltung von Agrarumweltprogrammen mitwirken, Entscheidungsträger erreichen, auch Forschungsfragen anregen.

¹ zusammengestellt von THOMAS VAN ELSSEN

- Die Naturschutzberatung muss mit anderen Naturschutzinstitutionen zusammenarbeiten; Austausch mit anderen Naturschutzberatern, Vermittlung bei Problemen des Landwirtes mit Behörden.
- Mit landwirtschaftlichen Beratern soll der Austausch gepflegt werden, damit nicht gegeneinander gearbeitet wird. Kollegen der betriebswirtschaftlichen Beratung müssen die Naturschutzberatung akzeptieren und gutheißen.
- Die Naturschutzberatung sollte ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis bieten, sollte durchaus etwas kosten. Dokumentation der Ergebnisse, Protokolle. Landwirte sollen nach der Beratung das Gefühl haben: „Es hat mir einen Mehrwert gebracht“, betriebswirtschaftlich und darüber hinaus.
- Die Resultate der Naturschutzberatung sollten in der Landschaft und als Öffentlichkeitsarbeit „sichtbar werden“, „Vorzeigecharakter“ haben.
- Die Einbettung in ein bundesweites Netzwerk wäre sinnvoll.
- Die Einbettung in bestehende Strukturen (Institutionalisierung) ist sinnvoll. Mittelausstattung (Fahrtkosten) ist notwendig.
- Kenntnisse über die Verwaltungsstruktur, Zuständigkeiten von Ämtern und Behörden, Förderprogramme usw. sind notwendig.

Das Hofgut Bisdamitz auf Rügen

Hintergrundinformationen zum im Rahmen des Seminars besuchten Bioland-Betrieb, zusammengestellt aus:

TANJA JOHN (1999):

Ackervegetation und Biotopausstattung des Bioland-Betriebes „Hofgut Bisdamitz“ auf Rügen – naturschutzfachliche und betriebsökonomische Perspektiven¹

Landschaft

- Lage: Halbinsel Jasmund im Nordosten Rügens
- Glazial überformtes Kreide-Hochgebiet
- Kuppige Endmoränenlandschaft (bis 161 m. ü. NN): Während der Weichseleiszeit wurden die Kreideblöcke von Gletschern mehrfach überfahren und dadurch verformt. Heute liegen die verschiedensten Geschiebe in unterschiedlicher Stärke darüber oder dazwischen, teilweise tritt die Kreide auch bis an die Oberfläche.

Bisdamitz – Böden und Klima

- Böden: kreidereiche weichseleiszeitliche Geschiebelehme
- Bisdamitz: vorwiegend vernässungsfreie Berglehm-Rendzinen und Tieflehm-Fahlerden sowie - Braunstaugleye; 20 % Staunässe-beeinflußte Bereiche.
- Bodenpunkte der Betriebsflächen schwanken stark zwischen 20 und 50; im Mittel 43.
- pH-Wert 7,1; niedrige Nährstoffgehalte im Boden: Durchschnittswerte der Jahre 1997 und 1998 für Phosphor: 11 mg/100 g Boden, Kalium 9 mg/100 g Boden und Magnesium 3,7 mg/100 g Boden.
- Jahresdurchschnittstemperatur 7,9° C, im wärmsten Monat 16,5° C.
- Jährliche Niederschlagsmenge von 580 mm
- Zunehmende Ausräumung der Kulturlandschaft im 19. Jahrhundert.
- 1935 wurden die Buchenwälder Jasmunds als erstes Naturschutzgebiet Rügens ausgewiesen

Bisdamitz – Geschichtliches

- Ursprünglich ein Weiler, später wurde der Ort zum Einzelhof reduziert.
- Der Ort "Bisdamitz" wird 1314 erstmals urkundlich erwähnt
- 1486 ging der Besitz an das Kloster Marienkron vor Stralsund mit Stiftungszweck „Armenpflege“.
- Die Besitzverwaltung lag seit dem 17. Jahrhundert beim evangelischen Konsistorium in Greifswald.
- 1695 lebten in Bisdamitz zwei untertänige Bauernfamilien, die auf den Äckern Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen und Lein anbauten. Es werden Pferde, Kühe und Bienen als Arbeits- und Nutztiere erwähnt.
- 1843: Haltung von Milchvieh, Hühnern, Schafen und Schweinen, wichtige Ackerkulturen waren Weizen und Erbsen.

¹ Diplomarbeit Universität Greifswald, 144 S.

- Im Zuge der Bodenreform 1945/46 wurde der Pächter des Hofgutes Bisdamitz enteignet, die Kirche blieb aber Besitzer.
- Zu Zeiten der DDR in Eigenverwaltung der Kirche, vertreten durch einen Verwalter, weiterhin bewirtschaftet.
- Zwischen 1965 und 1980 arbeiteten auf dem Betrieb 15 bis 18 Behinderte mit. Als 1980 dieses Projekt aufgelöst wurde, blieben fünf Behinderte auf dem Betrieb.
- 70er Jahre: Haltung von 120 Rindern (davon 60 Milchkühe), 120 Mastschweine sowie verschiedene Arten Geflügel. Die Planwirtschaft erforderte anfangs den Anbau von Rüben und Kartoffeln, was auf dem steinigem Boden sehr schwierig war.
- Die Fruchtfolge in den 80er Jahren: Klee gras/ Klee gras/ Raps/ Wintergerste/ Hackfrucht/ Sommergetreide/ Winterroggen mit Klee gras-Untersaat. Pflanzenschutzmaßnahmen wurden im Lohn durchgeführt, nach Aussagen des Verwalters ebenso intensiv wie auf Flächen der benachbarten LPGs. Seit den 70er Jahren bewirtschaftete der Betrieb die Flächen der Kirche Bobbin mit, so dass insgesamt ca. 185 ha genutzt wurden.
- Nach der politischen Wende 1989 trennte sich die Kirche von unrentabel wirtschaftenden Zweigunternehmen und löste in diesem Zuge viele Kirchgüter auf. Hierzu gehörte auch das Hofgute Bisdamitz. Als Befürchtungen laut wurden, dass Bisdamitz zu einem Hotel oder Gastronomiebetrieb umgenutzt werden sollte, gründete sich 1993 der Förderverein „Kirchengut Bisdamitz/ Rügen, Verein für ökologischen Landbau, Naturschutz und Pflege der Kultur e.V.“.
- Nach langen Verhandlungen stimmte das Kirchenverwaltungsamt der ökologischen Nutzung des Hofgutes Bisdamitz zu, und die Verpachtung wurde Anfang 1994 entsprechend ausgeschrieben.
- Seit Herbst 1994 wird das Hofgut Bisdamitz von der OERTLI, HAUG & WINTERLING GBR (2 Familien) bewirtschaftet. Neben dem landwirtschaftlichen Bioland-Betrieb dient die „Hofgut Bisdamitz Vertrieb“ OHG der Weiterverarbeitung und Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte.
- Auf dem Hofgut waren außer den vier Verantwortlichen 15 Personen beschäftigt, die den einzelnen Arbeitsbereichen zugeordnet wurden.
- Seit 2003 (Besitzerwechsel) gliedert sich die Betriebsstruktur wie folgt (s. <http://www.hofgut-bisdamitz.de/>):

Verarbeitung, Vertrieb:

RügenBio GmbH
FRIEDER ROCK und ROLF HAUG
Hofgut Bisdamitz
Dorfstrasse 1
18551 Lohme auf Rügen
Telefon 03 83 02 / 92 07

Landwirtschaft:

Biolandhof Bisdamitz GmbH & Co. KG
KLAUS VISSMANN und DR. MANFRED KÖHLER
Hofgut Bisdamitz
Dorfstrasse 1
18551 Lohme auf Rügen
Telefon 03 83 02 / 8 85 66

Exkursion auf das Bioland-Hofgut Bisdamitz¹ – praktische Gesichtspunkte für einzelbetriebliche Naturschutzberatung

THOMAS VAN ELSSEN

Das Hofgut Bisdamitz diente schon öfter im Rahmen von Seminaren der Internationalen Naturschutzakademie des BfN auf der Insel Vilm als interessantes Exkursionsziel. Als Träger u.a. des Schweisfurth-Preises (1997) ist es über die Grenzen Rügens hinaus bekannt. Vom Autor wurde Bisdamitz bereits 1998 im Rahmen der (Mit-)Betreuung der vegetationskundlich, landschaftsökologisch und agrarökonomisch ausgerichteten Diplomarbeit von Tanja John² besucht.

Vor der eigentlichen Exkursion, in die am Vorabend durch Vorstellung einiger Ergebnisse aus der genannten Diplomarbeit eingeführt wurde, stand bei Bobbin (benachbarter Ort bei Bisdamitz, wo sich ebenfalls Flächen des Betriebes befinden) eine kurze Übung zur Landschaftswahrnehmung. Anschließend wurde uns in Bisdamitz durch Geschäftsführer Dr. Manfred Köhler und Verwalter Klaus Vissmann der Betrieb vorgestellt; eine Exkursion über Flächen des Hofes schloss sich an. – Nach dem Mittagessen und der Rückfahrt zur Insel Vilm wurde dort in einer Gruppenarbeit die Exkursion ausgewertet und diskutiert.

1 Landschaftswahrnehmungs-Übung auf dem Tempelberg bei Bobbin

1.1 Was ist beim Beobachten aufgefallen?

Knapp 10 Minuten Landschaftswahrnehmung auf dem Tempelberg bei Bobbin (Abb. 1). Wir steigen die Treppenstufen auf den „Tempelberg“ hinauf, oben empfängt uns ein schneidender Wind. Im Anschluss gehen wir wieder herunter und bilden im Windschutz einen Kreis. Jeder äußert sich mit 1-2 Sätzen in der Runde: *Was ist beim Beobachten aufgefallen?*

- Ein solcher Landschaftsausschnitt könnte auch im Binnenland gewesen sein. Interessant sind die Verfärbungen im Boden – wie ist der Boden beschaffen?
- Trotz der großen Schläge ist die Fläche erstaunlich vielfältig aufgrund ihrer geologischen Entstehung (Endmoräne).
- Die Fläche erscheint mir nicht als besonders groß. Interessant sieht die Brachfläche aus.
- Die Bedeutung des Lichtes ist hier sehr intensiv, das Zusammenspiel von Licht und Himmel. Das Relief bestimmt das Bild. Die Weite der Landschaft und die zusammengezogenen Schlehen bilden einen reizvollen Gegensatz.
- Der Hintergrund ist bewaldet, dort sind auch weiße Kreidebrüche zu sehen, und eine Siedlung. Auffällig war das kräftige Grün auf einer Fläche. Die Landschaft empfinde ich als ziemlich leer.
- Das schöne Grün im braunen Winter! Die Wolken fallen auf. Als Nutzung dominiert Landwirtschaft. Die Landschaft wirkt zersiedelt.

¹ am 19.2.2004, s. auch <http://www.hofgut-bisdamitz.de/>

² Tanja John (1999): Ackervegetation und Biotopausstattung des Bioland-Betriebes „Hofgut Bisdamitz“ auf Rügen – natur- schutzfachliche und betriebsökonomische Perspektiven. – Diplomarbeit Universität Greifswald, 144 S.



Abb. 1: Blick vom Tempelberg bei Bobbin in Richtung Bisdamitz (Foto vom Juni 1998)

- Der Ausblick hat mir nicht sehr gefallen – ich habe mich umgedreht, da war's schöner, mit Wasser am Horizont, auf den Fahrspuren im Feld zulaufen – wie lang mag dieses Feld sein?
- Aus meiner Sicht ist die Landschaft reich an Strukturelementen und reliefreich. Auffällig sind verästete Flächen – vielleicht handelt es sich um ein Soll? Könnte man – davon ausgehend – einen Biotopverbund gestalten?
- Linienhafte Elemente fallen ins Auge und Kuppen – die Kuppen haben eine hellere Bodenfarbe.
- Die große freie Fläche drängt sich ins Gesichtsfeld, im Hintergrund fallen Strukturen auf. Als Gefühlseindruck bleibt: „Zu groß!“ Man ist glücklich, wenn sich der Blick an einem Strauch festhalten kann. Zu weit, zu leer, und relativ flach!
- Der Ausblick war ausgesprochen schön! Die Lichtverhältnisse, die Formen ... Hat man sich umgedreht, so ergaben sich zwei ganz unterschiedliche Perspektiven. Die Situation der Gegenseite (zum Meer) strahlte Harmonie aus. Auf den landwirtschaftlichen Flächen gibt es Brüche in den Sichtachsen, die man sucht. Was braucht ein Tier in einer solchen Landschaft? – Man könnte hier `ne ganze Menge machen!.
- Beim Hochgehen dachte ich: Gott sei Dank ist es heute windstill, und dann ... Die Ackerfläche hatte eine merkwürdige, aschfahl-graue Farbe; habe ich so noch nie auf einem Acker gesehen. Im Detail ist die Riesenfläche erstaunlich vielfältig.
- Die Landschaft erschien mir sehr vertraut. Ich habe mehr auf Kleinigkeiten geachtet.
- Die Kreideabbrüche waren auffällig, und die Siedlung im Hintergrund. Aus landwirtschaftlicher Sicht kam mir gleich die Frage: Wie dicht kann man da beim Ackern an die Kante heranfahren?

- Mir kam der Gedanke: Die Fläche ist optimal zu bearbeiten, nicht zu groß. Was fehlt, sind Obstbäume ums Feld! Der Tempelberg war „zu nackisch“.
- Ich empfand die Fläche gar nicht als ausgeräumt! Die Unterschiede im Boden fallen auf.
- Die Eintönigkeit ist furchtbar! – Ich habe mich gefragt, wo und wie der Landwirt dort striegelt.
- Die Kreidefelsen am Horizont – was ist da? Betrachtet man manche Ausschnitte aus dem Panorama, so könnte das so auch in Franken sein.
- Das bewegte Relief und die Gehölzarmut fielen auf. Das, *was* da war, zog den Blick auf sich. Der kräftige Weißdorn und die geduckten Schlehen bilden einen Gegensatz. Die fein differenzierten Farben des Holzes sind interessant, z.B. die lilagraue Rinde der Schlehen.
- Die Ackernutzung dominiert. Das wellig-weiche Relief hat eine gewisse Leichte und Fröhlichkeit.
- Emotional hatte ich das Empfinden: Irgendwas stört hier! Wo bleibt der Blick hängen, wo fühle mich wohl? Das Auge blieb dann an den kleinstrukturierten Elementen hängen geblieben. Enttäuschend war: Der Tempelberg ist ja eine Aufschüttung, und hat mit der Landschaft eigentlich nichts zu tun! – Wo lässt sich anknüpfen beim Naturschutz?
- Fast alles, was geäußert wurde, sind Wahrnehmungen über den Sehsinn! Mir ist der Lärm aufgefallen! Gab es auch beim Geruch auffälliges? Im Landschaftsbild hatte ich den Eindruck: Hier haben sich viele Belange in die Landschaft hineingefressen, ohne dass bewusst gestaltet wurde.
- Der scharfe Wind fiel auf! Die Kreidebrüche am Horizont fielen auf, und ein dunkelgrünes Feld am Horizont: Das war wohl ein konventionelles, mit Stickstoff aufgedüngtes Feld. Das Feld davor erschien im Vergleich etwas mager.

1.2 Reflexion der Äußerungen:

- Die kurze Beobachtung hat Fragen aufgeworfen, die Anlass für weiteres Nachforschen sein können (Bodenzustand ...)
- In die Äußerungen zu Wahrgenommenem (Bodenfarbe) fließt Vorwissen (Endmoräne) ein, das zur Erklärung des Gesehenen herangezogen wird.
- Außer Schilderungen des Gesehenen fließen Wertungen (ausgeräumt, vielfältig) und Empfindungen (hat nicht gefallen/ ist schön) ein. Solche Äußerungen werden für den Zuhörer nur dann verständlich bzw. nachvollziehbar, wenn derjenige, der sie tätigt, einen Einblick in den Weg gibt, wie er/sie zu der Aussage gekommen ist!
- Bei den Schilderungen steht das über die Augen Wahrgenommene absolut im Vordergrund.

2 Auf dem Hofgut Bisdamitz

2.1 Vorstellung des Betriebes durch Geschäftsführer DR. MANFRED KÖHLER und Verwalter KLAUS VISSMANN

Dr. Manfred Köhler bewirtschaftet 8000 ha und 2000 Rinder konventionell bei Sagard und außerdem einen Betrieb mit 150 Mutterkühen und eine Wanderschäferei mit 500 Mastschafen in Roschwitz. Bisdamitz

mitz wurde vor einem Jahr gekauft (Liquidation des Vorgängerbetriebes³) und wird weiter als Bioland-Betrieb bewirtschaftet – „aus Interesse, sich mit der ökologischen Produktion auseinanderzusetzen“. Benachbarte Flächen des Gutes werden ohnehin schon von dem Hauptbetrieb aus bewirtschaftet, und man hatte sich schon nach der Wende um die Flächen von Bisdamitz bemüht, damals ohne Erfolg. Der Betrieb „war ganz schön heruntergekommen bei der Übernahme“; inzwischen wurden „die Tierbestände wieder auf Vordermann gebracht“, der Milchschaafbestand sogar aufgestockt. 50 Kühe (mit Nachzucht: 90) und Schafe werden für die Käseproduktion gehalten, die auf 20t Kuhkäse und 10t Schafskäse Jahr ausgeweitet werden soll. Die Milch wird komplett verkäst bzw. zu Quark verarbeitet; in der Lammzeit fallen 300 Liter Schafmilch täglich zur Verarbeitung an. Vermarktet wird inzwischen bis nach München. Die verpachtete Gaststätte und Vermarktung werden als eigene Wirtschaftseinheit („Rügenbio“) von den Familien Rock und Haug betrieben; zwischen beiden Unternehmen gibt es einen Kooperationsvertrag, und jedes Jahr wird neu über die Vermarktungsstrategie beraten. Im Januar gibt es ein „Vermarktungsloch“; nach Weihnachten wird offenbar erst einmal gefastet. Der Laden vermarktet die Produkte, die Zusammenarbeit läuft gut.

Die Milchviehherde (Rotbunte) besteht aus „sehr schönen und interessanten Kühen“ – „hervorragendes Tiermaterial“ wurde von der früheren Betreuerin der Kuhherde Frau Örtli übernommen. Die Kühe geben 8.000 Liter Milch rein aus selbst produziertem Futter, bei der konventionellen Herde in Sagard liegen die HF-Kühe bei 9.000 Litern, aber bei weit besserem Gesundheitszustand – das Mittel der Laktationen bei HF-Kühen in Mecklenburg-Vorpommern liegt bei lediglich 1,9. „Extensivieren zahlt sich aus“, man lernt durch das Bewirtschaften von Bisdamitz auch für den großen Betrieb. Im ersten Wirtschaftsjahr hat man das Ziel erreicht, eine „schwarze Null“ zu schreiben. Auch Schweine werden gehalten.

Derzeit werden 250 ha bewirtschaftet in Erbpacht von der Kirchengemeinde; im kommenden Jahr werden weitere Flächen hinzugepachtet. Erstmals wurde anstelle von Hafer Mais in der Fruchtfolge angebaut, mit großem Erfolg bei entsprechendem Einsatz von Dung, Gülle und Hacken. – Das Getreide wird bisher komplett als Kraftfutter verfüttert, momentan verhandelt man mit einer Großbäckerei, die Interesse daran hat, Biobrot in ihr Angebot aufzunehmen (auf ganz Rügen wird bisher kein Brot aus ökologischem Getreide hergestellt). Das wäre auch eine Verwendungsmöglichkeit für die 2 ha Dinkel, die angebaut und selber entspelzt werden. – In der Bewirtschaftung wird der Leguminosenanteil erhöht; eine ertragsarme Grünlandfläche wird umgebrochen und mit Luzerne bestellt, die dann 3-4 Jahre lang genutzt werden soll; andere Ackerflächen werden zu Dauergrünland umgewandelt.

Der Arbeitskräftebesatz wurde erst einmal abgespeckt; früher gab es auch Gemüseproduktion unter Glas, und uneffektive Arbeitsabläufe wurden verbessert – „wenn genug Leute da sind, die nichts kosten, dann kann man alles machen!“ Hofnahe Gebäude wurden an eine Berufsbildungsgesellschaft verpachtet, die künftig Kräuter produzieren wollen, die dann für den Käse genutzt werden können. Von dort wird auch der „Streichelzoo“ neben dem Hofladen betreut; geplant ist eine Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte und Projektwochen für Schulklassen. Die Berufsbildungsgesellschaft hat sich auch der Gestaltung des unmittelbaren Hofumfeldes angenommen und bietet als „ökologisch angehauchte Gärtnergeschichte“ ihre Dienste auch Privatleuten etwa bei der Gartengestaltung an. Die gesamte Hofstelle neigt zum Verschlammern; von den Wegen aus wird Schlamm auf den Hof gespült; frühere Versuche, angrenzende Feuchtwiesen trockenzulegen, waren erfolglos; die Sanierung ist in vollem Gange.

³ s. auch http://www.gruenderportal-mv.de/interview/index.cfm?navi_nr=12&detail=27

Nach dieser Vorstellung stellen wir Herrn Köhler und Herrn Vissmann unseren Kurs und unser Anliegen vor. Aufbauend auf der nunmehr zwei Jahre erfolgreich in Niedersachsen angebotenen Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau sollen Grundlagen und Strategien für eine Ausweitung und Einrichtung in weiteren Bundesländern geschaffen werden, und unser Interesse ist es, Bisdamitz unter Aspekten des Naturschutzes, möglicher Probleme in dieser Hinsicht und als Beispiel einzubeziehen. Dass eine Diplomarbeit mit Vorschlägen für Naturschutzmaßnahmen existiert, ist den neuen Bewirtschaftern unbekannt.

Wie lässt sich das vereinbaren, ein konventioneller Betrieb, der nun einen Biobetrieb bewirtschaftet? „Im Prinzip gibt es gar keine Unterschiede. Bei beidem geht es darum, mit dem Boden sein Geld zu verdienen.“ Nach einem Jahr Erfahrung mit Bisdamitz ist man „überrascht, ohne den Aufwand mit Spritzmitteln und Dünger gute Erträge zu erzielen“, und damit, dass die Felder nicht so frei von Unkräutern sind wie die konventionellen Flächen, hat man kein Problem: „Mir bezahlt ja keiner, wenn das Feld super aussieht!“ Mit Blick auf die konventionellen Flächen stellt sich die Frage: Lohnt der dort getriebene Aufwand eigentlich noch, bei Preisen von 26 Cent? – Damals haben wir von den Russen gelernt, nach der Wende sind wir erstmal nach Amerika. „Wir waren immer ein Spitzenbetrieb, gute Erträge, gesunde Tiere“.

Die bewusste Gestaltung des Hofumfeldes – ist angedacht, das auch auf die ganze Landschaft auszudehnen? Ja, geplant sind Kutschfahrten zu dem Hünengrab, drum herum ließe sich schon etwas gestalten, das ist ein Bereich, in dem sich „das Dornengestrüpp“ ohnehin unbeeinflusst von Eingriffen entwickelt. Und dann das Problem mit den ausgespülten Feldwegen, über die bei Niederschlägen der Schlamm auf den Hof fließt. Aber Hecken oder Blühstreifen durch den 30-ha-Schlag? Eher nicht. Woanders schon – als Jäger ist Herr Köhler interessiert, dem Niederwild Lebensraum in der Landschaft zu bieten. Naturschutz ist schon gut, aber 200 Singschwäne, die auf dem Rapsfeld rasten ... „wir müssen das immer aus dem monetären Gesichtsfeld sehen!“



Abb. 2: Exkursionsteilnehmer im Gespräch mit dem Bewirtschafter KLAUS VISSMANN
(Foto: WIERSBINSKI)

2.2 Flächenbegehung

Bei der anschließenden Begehung antwortet Herr Vissmann auf Fragen der Teilnehmer zum Betrieb und zu den Flächen (Abb. 2); erst geht es über den „Schwarzen Weg“ nach Norden, dann wieder zurück und über die hofnahen Feuchtwiesen (westlich vom Hof) und am Kuhstall vorbei über das Hofgelände zum Mittagessen. Herr Vissmann hat an der FH Osnabrück Landwirtschaft studiert, hat dann lange in der konventionellen Landwirtschaft im Bereich Tierhaltung gearbeitet, aber seit dem Studium Kontakt zu ökologisch wirtschaftenden Studienkollegen gehabt. Östlich vom „Schwarzen Weg“ gibt es eine feuchte Niederung, die weitgehend sich selbst überlassen bleibt – „als es diesen Sommer so knapp mit Futter war, haben wir einige Tage ein paar Färsen dorthin gestellt, aber sonst bleibt das ungenutzt: Keiner hat was dagegen, wenn da was entsteht!“ Beim ökologischen Anbau werden erste Erfahrungen gesammelt und mit landwirtschaftlich vorbelasteten Exkursionsteilnehmern ausgetauscht. „Das Sommergerste-Erbse-Gemenge ist richtig gut gewesen!“ Beim Striegeln auf gibt es Probleme mit den steinreichen Böden. Die Feuchtwiese westlich vom Hof hat man früher mehrfach versucht, trockenzuliegen, ohne Erfolg, dort „wächst Quecke ohne Ende“. „Damit habe ich mich abgefunden und fertig“. Der Aufwuchs des Grünlandes wird komplett als Silage genutzt, Heuwirtschaft gibt es nicht.

Die schönen Rotbunten Kühe im Laufstall weisen bei genauerem Hinschauen z.T. Verletzungen durch ihre Artgenossen auf. „Eine Färsche, die gekalbt hat, wird regelrecht fertig gemacht von den Altkühen“. Um die Verletzungen durch die Hörner zu vermeiden, wird nun enthornt. Ein Exkursionsteilnehmer aus Bayern im Anblick einer bereits enthornten Kuh: „Wie traurig die schaut, des is ja kei‘ Kuh mehr!“ – Ein Deckbulle ist nicht mehr im Bestand, „das war uns zu gefährlich“. Und: „Wir gehen runter mit dem Erstkalbealter“.

3 Auswertung der Exkursion

3.1 Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Zur Auswertung – wieder zurück auf der Insel Vilm – werden fünf Arbeitsgruppen gebildet, die Antworten auf folgende Fragen suchen:

- **Frage 1:** *Welche Aspekte der Exkursion waren wesentlich unter dem Gesichtspunkt „Naturschutzberatung“?*
- **Frage 2:** *Welche Strategie für eine Naturschutzberatung des Gutes Bisdamitz wäre sinnvoll?*

In den Kleingruppen wurde die Auswertung auf unterschiedliche Weisen angegangen, durch die begrenzte Teilnehmerzahl kamen jeweils vielfältige Aspekte zur Sprache. Im folgenden werden die anschließend präsentierten Arbeitsgruppenergebnisse einzeln wiedergegeben.

Arbeitsgruppe A:

„Wesentliche Aspekte unter dem Gesichtspunkt „Naturschutzberatung“?“

- Es bietet sich eine Verbindung von ökonomischen und ökologischen Interessen durch Tourismus/ Direktvermarktung/ Restaurant an: „Naturschutz für den Tourismus“ zu betreiben, ansprechende Gestaltung von Hofumfeld und Landschaft für Touristen.

- Auf dem Hof wirtschaftet „eine neue Generation von Biobauern“: Verwalter und Besitzer sind „aus dem konventionellen Lager“, aber mit anderen Sichtweisen, eine Art Neubeginn auf dem Ökohof, sie haben umgedacht.
- Von Seiten des konventionellen Betriebes scheint wirtschaftlicher Rückhalt vorhanden zu sein. Bereitschaft zur Innovation.
- Der Betrieb wurde nach dem Pächterwechsel deutlich intensiviert (8000-Liter-Kühe ...), die zuvor extensivere Bewirtschaftung war offenbar nicht wirtschaftlich.

„Sinnvolle Strategie für eine Naturschutzberatung des Gutes Bisdamitz?“

- Flächen und Bereitschaft zur ökologischen Aufwertung sind vorhanden.
- Nutzung des personellen und baulichen Potenzials bietet Chancen.
- Nutzung der vorhandenen Planungsgrundlage (Diplomarbeit Tanja John) wäre möglich.
- Förderung von Tourismus, z.B. Pension, Bed & Breakfast, ließe sich mit Sanierung der Hofstelle und Naturschutzmaßnahmen kombinieren.
- An vorhandenes Problembewusstsein für Naturschutz kann angeknüpft werden.
- Öffentlichkeitsarbeit.

Arbeitsgruppe B:

„Wesentliche Aspekte unter dem Gesichtspunkt „Naturschutzberatung“?“

Wahrnehmungsübung auf dem Tempelberg:

- Vielfalt der Sichtweisen bietet gute Voraussetzungen für eine umfassende Beratung und Gestaltung – und bewahrt vor Einseitigkeit und einfachen Wahrheiten. Ein vollständigeres Bild entsteht, etwas Neues, das unterschiedliche Gesichtspunkte integriert.
- Sich Zeit zu nehmen ist wichtig zum Einstimmen in Landschaft und Umgebung.
- Die Eindrücke sind jahreszeit- und witterungsabhängig und beeinflussen die Bewertung der Situation. Z.B. wirkt im Winter die Landschaft durchsichtiger und weiter. Die Beschränkung auf einmalige Begehung birgt die Gefahr vorschneller Lösungen und Schnellschüsse.

Hofgut Bisdamitz:

- Außer den Akteuren auf dem Hof sind die Vorbewirtschafter durch ihre Taten „unsichtbar präsent“; im Hintergrund wirken außer Besitzer und Bewirtschafter zahlreiche weitere Akteure mit, z.B. zuständige Behörden. Wen alles muss man einbeziehen?
- Bei einer Beratung muss man die Individualität der Menschen wahren, bzw. diese steht im Vordergrund. Eindrucksvoll und dominant Besitzer Köhler: „Wo der zulängt, da passiert auch was.“ Die Kehrseite: U.U. fehlt es an Reflexion.

- Bei der Exkursion wechselten ständig Aspekte der Landschaft bzw. Natur mit Aspekten der Bewirtschaftung, ein ständiges Hin und Her. Dies ist bei einem solchen Rundgang aber „ganz normal“; die Herausforderung ist, die Bezüge zwischen beidem jeweils im Blick zu haben.

„Sinnvolle Strategie für eine Naturschutzberatung des Gutes Bisdamitz?“

- Die Begegnung war positiv, es gibt eine diffuse Offenheit bei den Betriebsleitern für Maßnahmen: Eine gute Ausgangsposition!
- Zum Vorgehen: Ideen/ Probleme des Betriebes (z.B. Gestaltung Hügelgrab) erkunden und eigene festhalten. Es gibt viele Ansatzpunkte. Eigene Ideen entwickeln und hören, was Andere denken.
- Die verschiedenen Ideen zusammenführen, Prioritäten setzen (z.B. 1. Wasserproblematik [Erosion, versumpftes Hofgelände], 2. Besucherlenkung ...), ggf. weitere Akteure einbeziehen.
- Erste Maßnahmen umsetzen und parallel an der Entwicklung eines Gesamtkonzeptes arbeiten: Ad-hoc-Aktionen überwinden zugunsten einer Gesamtstrategie.

Arbeitsgruppe C:

„Wesentliche Aspekte unter dem Gesichtspunkt „Naturschutzberatung“?“

- War der Zeitpunkt (ein Jahr nach der Betriebsübernahme) noch nicht der richtige Zeitpunkt? Andererseits äußerte der Betriebsleiter Offenheit für unser Anliegen. Übertragbar war die Herausforderung für uns, zu erspüren: Wo steht der Betriebsleiter innerlich, wo kann man ihn erreichen?
- Möglicherweise brauchen andere Dinge auf dem Hof momentan eine Beratung dringender als der Naturschutz? Würde eine Beratervermittlung zu Bewirtschaftungsaspekten zu einer Glättung der Situation führen und erst Raum schaffen für eine erfolgreiche Naturschutzberatung?
- Seitens der Bewirtschafter wurden bereits Ideen geäußert; der Landwirt versteht sich als Naturschützer, und es gibt offensichtlich Potenziale.
- Hat unsere Besuchergruppe in ihrem Verhalten Vorurteile bestätigt („die Ökologen kommen auf den Hof“)? Unsere Identität als Naturschützer stand im Vordergrund.

„Sinnvolle Strategie für eine Naturschutzberatung des Gutes Bisdamitz?“

- Bei solch einer Erstbegegnung sollte man nicht auf den Hof kommen mit dem zwanghaften Anspruch, etwas erreichen zu müssen, man sollte die Situation und die Menschen „auf sich wirken lassen“ und „abspüren“, was möglich ist, aber die Belange der Natur dabei natürlich nicht aus dem Blick verlieren.

Arbeitsgruppe D:

„Wesentliche Aspekte unter dem Gesichtspunkt „Naturschutzberatung“?

- Beide Seiten, Bewirtschafter und Naturschützer, „suchen nach Qualität“: Der Käse soll qualitativ hochwertig sein, das „Tiermaterial“, die Silage, die an die Tiere verfüttert wird: Der Hof will Qualität produzieren. Und der Naturschutz liefert ebenfalls Qualitäten, die auch monetär zum Tragen kommen können.
- Die Haltung der Bewirtschafter zum Naturschutz scheint grundsätzlich positiv. Aber beim Rundgang zeigte sich: Der Feldrain am Schwarzen Weg war mitgepflügt – ob bewusst oder aus Tranigkeit?
- Ist „der konventionelle Betrieb im Hintergrund“ eher ein Schwachpunkt? Überträgt der Landwirt die „konventionelle Denkweise“ auf den Biohof? Wird hier „konventionelles Bio“ produziert? Umgekehrt ergibt sich durch das Erfahrungen-Sammeln auf dem Biobetrieb möglicherweise sogar eine (Naturschutz-)Entwicklungsperspektive für den konventionellen Großbetrieb.
- Der Tenor bezüglich des Naturschutzes ging stark in Richtung Segregation: Naturschutz dort, wo's nicht stört, aber nicht in der Fläche!
- Ansatzpunkte gibt es bei den Bestrebungen zur naturnahen Hofgestaltung, auch, wenn diese nicht von den Bewirtschaftern selbst durchgeführt wird, sondern an die Beschäftigungsgesellschaft delegiert ist. Auf den Wirtschaftsflächen bietet die naturräumliche Ausstattung Ansatzpunkte für Maßnahmen: Das Hügelgrab, die Sölle, Feuchtwiesen, Feldwege, Alleen, Hofgebäude ... Weiter sind Erosionsschutzmaßnahmen vordringlich.
- Beim Rundgang war der Bewirtschafter sogar bereit zum Verzicht, etwa, den Weidezaun etwas weiter vom Graben zu entfernen.
- Durch die Diplomarbeit ist naturschutzfachliches Wissen über Potenziale in der Landschaft vorhanden.
- Der Geschäftsführer ist verwurzelt in der Region, was bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen vorteilhaft sein kann.

„Sinnvolle Strategie für eine Naturschutzberatung des Gutes Bisdamitz?

- Der Betrieb wird derzeit „von bio auf bio umgestellt“, soll wirtschaftlich geführt werden und ist im Grundsatz auf Wirtschaftlichkeit ausgerichtet.
- Bei einer Beratung müsste es darum gehen, zunächst „den ganzen Betrieb kennenzulernen“, dabei Positives hervorzuheben (Maschinen, Kühe) und Anerkennung zu äußern.
- Ansatzpunkte für Maßnahmen bieten das Hügelgrab (geplante Kutschfahrten), die Hofgestaltung, die Feuchtniederung – was sogar von dem Bewirtschafter selbst beim Rundgang angesprochen wurde.
- Gut wäre eine Abstimmung mit anderen (landwirtschaftlichen) Beratern, damit Empfehlungen aufeinander abgestimmt werden.
- Dem Landwirt sollten Infos ausgehändigt werden, die Fachkenntnisse und Fördermöglichkeiten umfassen. Das Beste wäre sicherlich, andere Betriebe zu zeigen, die vorbildlich Maßnahmen umgesetzt haben.

- Mit Sicherheit sind mehrere Beratungstermine erforderlich.
- Die Einbeziehung von Schulklassen – vom Geschäftsführer bereits anvisiert – ließe sich auch für die Umsetzung von Maßnahmen nutzen.

Arbeitsgruppe E:

„Wesentliche Aspekte unter dem Gesichtspunkt „Naturschutzberatung“?

- Der Bewirtschafter hat selber keinen Bedarf an Naturschutzberatung, steht ihr aber auch nicht negativ gegenüber. Offenheit ist vorhanden, der Betrieb befindet sich jedoch derzeit in einer Experimentierphase.
- Eigene Ideen sind vorhanden, sogar Flächen für Maßnahmen wurden bereits angeboten.
- Wirtschaftlichkeit hat derzeit höchste Priorität („eine schwarze Null schreiben“).
- Einen Anknüpfungspunkt bietet das vorhandene Bewusstsein für Außenwirkung (Restaurant).
- Wichtig ist, den eigenen Standpunkt und seine Gefühle wahrzunehmen und zu reflektieren.

„Sinnvolle Strategie für eine Naturschutzberatung des Gutes Bisdamitz?

- Eigene Vorschläge des Landwirts sollte die Naturschutzberatung aufnehmen und erweitern.
- Gemeinsam sollte die Umsetzbarkeit und der Ablauf besprochen werden. Problemlösungen zum beiderseitigen Gewinn.
- Flächengestaltung im Sinne einer Inwertsetzung.
- Die Naturschutzberatung kann zu einer Sensibilisierung des Landwirts beitragen.

3.2 Aus der Diskussion: Naturschutzberatung zwischen Restflächenmanagement und Bildungsaufgabe

- Bei der derzeitigen Intensivierungssituation beschränken sich die Naturschutz-Möglichkeiten auf „Restflächen-Management“: „Da kann man froh sein, sich um das Hügelgrab kümmern zu dürfen!“ Macht unter diesen Rahmenbedingungen eine Naturschutz-Beratung überhaupt Sinn, muss man nicht einen anderen Anspruch haben?
- „Unter dem tun wir’s nicht!“ – Eine solche Einstellung ist alt, ist traditioneller Naturschutz, der die Landwirtschaft als Feindbild sieht. Besser ist, die Leute da abzuholen, wo sie stehen. „Wenn sie halt da stehen, dann eben da.“
- Aber der Betrieb bricht gerade gewachsenes Dauergrünland um – das ist extrem bedenklich! Das wäre doch schade, wenn dort seltene Arten verloren gehen!
- Wir spekulieren! Man müsste sich die Fläche anschauen zur Beurteilung, und im 6-Augen-Gespräch ließe sich manches von den geäußerten Ideen konkretisieren.
- „Beratung“ sollte man als *Service für den Landwirt* verstehen – „wir als Berater geben Hilfen zur Entscheidung, wir selber entscheiden nicht!“ Ist nicht Aufgabe des Beraters, im Sinne des Betriebes

zu beraten? „Oh Gott, die wollen meinen ganzen Hof“ – entsteht ein solcher Eindruck vom Naturschutzberater beim Landwirt, hat man gleich verloren! Es gilt, *Feingefühl* zu entwickeln. Man muss sich selber so zurücknehmen, dass sich der Landwirt die Naturschutzziele zu eigen macht – eine große Kunst!

- Außer dem Umbruch von Grünland sind möglicherweise auch die Vorkommen des Venuskamm⁴ gefährdet (hier durch Umwandlung von Acker in Grünland), der im Rahmen der Diplomarbeit von Tanja John für Rügen auf Ackerflächen von Bisdamitz wiederentdeckt wurde (Abb. 3).
- Was in Bisdamitz seit dem Besitzerwechsel stattfindet, ist eine knallharte Intensivierung, nicht zuletzt auf Kosten der Natur! Andererseits: Eine Offenheit für Naturschutzanliegen ist vorhanden. In diesem Spannungsfeld steht der Naturschutzberater, der auf den Betrieb kommt. „Naturschutzberater bedeutet, ein totaler Zwitter zu sein!“ Er muss auch im Naturschutz den Überblick haben und abwägen können: „Hol‘ Dir einen Ornithologen, einen Vegetationskundler und einen Entomologen, und sie werden sich zerfleischen.“
- Der Berater kann anbieten, den Landwirt in Naturschutzfragen zu begleiten. Naturschutzberatung wird Bildungsarbeit, Katalyse.
- Zumindest muss der Berater *den Anspruch* haben, Naturschutzziele umzusetzen. Es gilt, diesen Anspruch so in praktische Beratung zu übersetzen, dass am meisten für die Natur dabei erreicht wird – und das geht selten über Konfrontation.
- Der Schlüssel ist die persönliche Wertschätzung und Betroffenheit des Bewirtschafters für die von ihm bewirtschaftete und gepflegte Natur.



Abb. 3: Der Venuskamm (*Scandix pecten-veneris*), floristische Besonderheit auf Feldern von Bisdamitz

⁴ *Scandix pecten veneris*: Tanja JOHN hatte bei ihrer Untersuchung 1998 die für Mecklenburg-Vorpommern als verschollen geltende Art in mehr als 1000 Exemplaren auf Feldern des Hofgutes gefunden; vgl. VAN ELSSEN et al. 2003, S. 139 ff.

3.3 Zusammenschau: Was war wesentlich für den Ablauf einer einzelbetrieblichen Naturschutzberatung

Trotz der speziellen Rahmenbedingungen der Exkursion lässt sich Wesentliches für den Ablauf einer Naturschutzberatung festhalten bzw. auf diese übertragen:

- Bei einem Hofbesuch „hüpft man hin und her“ zwischen Aspekten des Betriebes und Aspekten möglicher Naturschutzmaßnahmen bzw. der Landschaft (sowie möglicherweise verschiedenster anderer Themen zur „Weltlage im Allgemeinen“). Hier stellt sich Anforderung, dass ein echter Dialog entsteht: Dem Landwirt zuhören zu können, aber das Gespräch dabei so zu lenken, dass Naturschutzfragen zur Sprache kommen. Wo gibt es Probleme aus Sicht des Naturschutzes bzw. Probleme bei der Bewirtschaftung mit Naturschutzfragen, welche Ideen hat der Landwirt bereits, woran scheitert die Umsetzung, welche Potenziale, welche Rahmenbedingungen, welche weiteren Akteure sind „unsichtbar in der Landschaft präsent“ (z.B. Vorbewirtschafter, Behörden, Sachzwänge)?
- Die Frage „wann ist der richtige Zeitpunkt, mit einer Naturschutzberatung auf den Hof zu kommen?“, lässt sich nicht pauschal beantworten. Der besuchte Betrieb befindet sich gerade in einer Umbau- und Experimentierphase, eine „sehr frühe“ Situation im Vergleich zu einem Betrieb, auf dem die Bewirtschaftung stimmt und wo „als Sahnehäubchen“ nun auch noch eine Hecke gepflanzt werden soll. Der Vorteil einer sehr frühen Kontaktaufnahme, die sich in der Umstellungssituation auf ein kurzes gegenseitiges Kennenlernen von Landwirt und Naturschutzberater beschränken kann, ist, dass der Landwirt vom Angebot der Naturschutzberatung weiß und leichter auf diese im Bedarfsfall zurückgreifen wird. Keinesfalls sollte „mit der Brechstange“ versucht werden, den Landwirt zu Maßnahmen zu veranlassen, die (noch) nicht sein Anliegen sind.
- Der Naturschutzberater sollte sich als Katalysator verstehen, aber *auch als Anwalt für die Natur*, für die Goldammer in der Hecke, den Rittersporn im Acker und die Margerite in der Wiese, die beim Dialog zwischen Landwirt und Berater nur eine Stimme haben, wenn sie von den Akteuren mit ins Bewusstsein genommen werden. Der Satz: „Was man nicht kennt, das sieht man nicht“ lässt sich erweitern: Was man nicht kennt, dem bringt man auch keine *Wertschätzung* entgegen, und was keinen Wert hat, dessen Existenz lässt einen letztlich unberührt. Letztlich gehen alle „Naturschutz“-Anliegen auf das Bestreben zurück, etwas schützen zu wollen, das dadurch „bedroht“ ist, dass es *niemand mehr kennt und wertschätzt*. Jede auf „Rote Listen“ reduzierte Argumentation bleibt dabei jedoch abstrakt und geht am Adressaten vorbei.
- Einerseits ist Naturschutzberatung Service, Entscheidungshilfe für den Landwirt. Andererseits ist Naturschutzberatung Lobbyarbeit für diejenigen Organismen in der Kulturlandschaft, die keine Stimme haben, die den Berater als Anwalt brauchen, um sich Gehör zu verschaffen. Beim Dialog der unterschiedlichen „sektoralen“ Interessengruppen – außer dem Bewirtschafter sind möglicherweise Behördeninteressen, die Jägerschaft, der Tourismus usw. mit beteiligt – ist es Aufgabe des Naturschutzberaters, die Interessen der Natur zu vertreten, aber eben nicht „mit der Brechstange“. Erst, wenn es gelingt, das Naturschutzziel beim Landwirt durch persönliche Betroffenheit in dessen Haltung gegenüber dem „Schützenswerten“ zu verankern, ist eine Naturschutzberatung wirklich „nachhaltig“!

Die Arbeitsgruppenergebnisse und die anschließende Diskussion verlagerten den Fokus immer mehr von der *ökologischen Einschätzung und Bewertung* hin zu *psychologischen Aspekten*: „Vielleicht sollte man zusätzlich zu „Naturbilanz“ und „ökologischem Betriebsspiegel“ eine „Betriebsleiteranalyse“ entwickeln?“ Aber gleichzeitig auch die eigene Rolle als Naturschutzberater reflektieren! „Man könnte ja einmal ein Rollenspiel aufführen, der Naturschützer mit Fernglas, der Bauer, der Jäger ...“. Soll so etwas nicht beim bloßen Verdeutlichen der bestehenden „sektoralen“ Standpunkte, der tradierten Rollen stehen bleiben, müsste dann nicht aber *auch die Natur selbst* ins Rollenspiel einbezogen werden, der Venuskamm, die Dauergrünland-Vegetation? Darauf käme es beim Beratungsprozess letztlich an: Beim Dialog das, worum es geht – die Natur und ihren Eigenwert – mit anwesend sein zu lassen!

Anhang

1 Programm des 1. Trainingsseminares

Montag, 16.02.2004

bis 18.00 Anreise

18.30 *Abendessen*

20.00 THOMAS VAN ELSSEN, NORBERT WIERSBINSKI
Naturschutzberatung für die Landwirtschaft:
Einführung und Vorstellungsrunde

Dienstag, 17.02.2004

08.00 *Frühstück*

09.00 THOMAS VAN ELSSEN
Einführung in das Thema: Naturschutz und Landwirtschaft. Historische Entwicklung, Artenrückgang und Landschaftszerfall durch Änderungen in der Landbewirtschaftung, Naturschutzansätze, „Naturschutzkonformität“ des Ökologischen Landbaus

10.25 *Kaffee / Tee*

11.00 EVA KEUFER
Naturschutzberatung in Niedersachsen – ein erfolgreiches Modell

12.30 *Mittagessen*

14.00 RAINER OPPERMANN
Umfrageergebnisse zu Naturschutzleistungen bei Biobauern

16.00 *Kaffee / Tee*

16:30 THOMAS VAN ELSSEN
Perspektiven der Naturschutzberatung bundesweit

18.30 *Abendessen*

20.00 REINHARD PIECHOCKI, BfN-INA
Insel Vilm Vortrag „Die Malerinsel Vilm“

Mittwoch, 18.02.2004

08.00 *Frühstück*

09:00 THOMAS VAN ELSSEN, NORBERT WIERSBINSKI
Erfahrungen und Aktionsfelder zur Naturschutzberatung im Teilnehmerkreis

10.25 *Kaffee / Tee*

11.00 RAINER OPPERMANN
Die Bewertung ökologischer Leistungen in der Landwirtschaft

12.30 *Mittagessen*

14.00 EVA KEUFER, THOMAS VAN ELSSEN
Praktische Aspekte zur Kommunikation von Naturschutzzielen auf Höfen. a) Ablauf einer Naturschutzberatung in Niedersachsen. b) Von der Einzelberatung zum Entwicklungsprozess (Betriebsentwicklungspläne, Landschafts-seminare)

16.00 *Kaffee / Tee*

16.30 Wie wird eine Naturschutzberatung erfolgreich? (Arbeitsgruppen)
Moderation: EVA KEUFER, THOMAS VAN ELSSEN, RAINER OPPERMANN, NORBERT WIERSBINSKI

18.30 *Abendessen*

20.00 THOMAS VAN ELSSEN, NORBERT WIERSBINSKI
Das Hofgut Bisdamitz (Bioland-Betrieb) auf Rügen (Vorstellung des Betriebes, Vorbereitung der Exkursion)

Donnerstag, 19.02.2004

07.45 *Frühstück*

09:00 EVA KEUFER, THOMAS VAN ELSSEN, RAINER OPPERMANN
Exkursion zum Hofgut Bisdamitz – Naturschutzberatung praktisch

12.30 *Mittagessen (in Bisdamitz)*

14.00 Auswertung der Exkursion (Arbeitsgruppen)
Moderation: EVA KEUFER, THOMAS VAN ELSSEN, RAINER OPPERMANN

16.00 *Kaffee / Tee*

16.30 Das Beispiel Bisdamitz – was lässt sich für die eigene Arbeit nutzen?

18.30 *Abendessen*

20.00 Konzepte und Arbeitsschritte für die Umsetzung einzelbetrieblicher Naturschutzberatung im eigenen Wirkungsbereich

Freitag, 20.02.2004

08.00 *Frühstück*

09.20 Abreise

2 Teilnehmerliste

	Name	Institution	Adresse	Tel. / Fax / e-mail
1.	Dr. Andrea Beste	Büro für Bodenschutz	Osteinstr. 14 55118 Mainz	Tel.: 06131/639901 Fax: 06131/639901 e-Mail: A.Beste@t-online.de
2.	Falko Bindernagel	Nationalparkamt Rügen	Blieschow 7a 18586 Lancken-Granitz	Tel.: 038393/534-20 Fax: 038393/534-19 e-Mail: falko.bindernagel@nationalparkamt-ruegen.de
3.	Marike Boekhoff	Wageningen UR Animal Sciences Group	P.O. Box 2176 NL-8203 AD Lelystad	Tel.: +31 320/293460 Fax: +31 320/241584 e-Mail: marike.boekhoff@wur.nl
4.	Georg Conrad	Kompetenzzentrum Ökologischer Landbau-Rheinland-Pfalz Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR)	Rüdesheimerstraße 60-68 55545 Bad Kreuznach	Tel.: 0671/820-419 Fax: 0671/820-600 e-Mail: georg.conrad@dlr.rlp.de
5.	Götz Daniel	Ökoring Versuchs- und Beratungsring ökolog. Landbau S-H	Am Kamp 9 24783 Osterrönfeld	Tel.: 04331/333-460 Fax: 04331/333-462 e-Mail: goetzdaniel@foni.net
6.	Michael Deussen	Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie	Zur Wetterwarte 11 01109 Dresden	Tel.: 0351/8928-142 Fax: 0351/8928-123 e-Mail: Michael.Deussen@Lfug.smul.sachsen.de
7.	Johanna Even	Landwirtschaftskammer Weser Ems FB 3.5	Mars-La-Tour-Str. 9-13 26121 Oldenburg	Tel.: 0441/801-424 Fax: 0441/801-440 e-Mail: j.even@lwk-we.de
8.	Susanne Ewert	Ökoring Versuchs- und Beratungsring ökolog. Landbau S-H	Am Kamp 9 24783 Osterrönfeld	Tel.: 04331/333-460 Fax: 04331/333-462 e-Mail: susanneewert@foni.net
9.	Thomas Frankenberg	BFUB-GmbH FuL-Beratung und Biotopbetreuung im LK Bitburg-Prüm	Brunnenstr. 7 54316 Hockweiler	Tel.: 06588/910-179 Fax: 06588/910-179 e-Mail: bitburg-pruem@bfub.de
10.	Hubert Grundler		Friedrich-Ebert-Str. 153 34119 Kassel	Tel.: 0561/7004864 Fax: e-Mail: grundler.plan@t-online.de
11.	Eckart Grundmann	Institut für Biologisch-Dynamische Forschung e.V.	Brandschneise 5 64295 Darmstadt	Tel.: 06155/8421-15 Fax: 06155/8421-25 e-Mail: grundmann@ibdf.de
12.	Dagmar Hartmann	Nationalparkamt Rügen	Blieschow 7a 18586 Lancken-Granitz	Tel.: 038393/53413 Fax: 038393/53419 e-Mail: dagmar.hartmann@nationalparkamt-ruegen.de
13.	Axel Heinze	Landratsamt Meißen Kreisentwicklungsamt Projektmanagement „Landwirtschaft und Ökologie in der Lommatzcher Pflege“	Teichertring 8 01662 Meißen (PF 10 01 52 01651 Meißen)	Tel.: 03521/757-730 Fax: e-Mail: axel.heinze@kreis-meissen.de
14.	Susanne Jörns	Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald Botanisches Institut	Grimmer Straße 88 17487 Greifswald	Tel.: 03834/8641-34 Fax: 03834/8641-43 e-Mail: susanne.joerns@uni-greifswald.de

15.	Eva Meyerhoff (Keufer) Referentin	Kompetenzzentrum Öko- landbau Niedersachsen	Bahnhofstr.15 27374 Visselhövede	Tel.: 04262/9593-62 Fax: 04262/9593-77 e-Mail: e.meyerhoff @oeko-komp.de
16.	Nicole Krüger	WG1	Giggenhauser-Str. 25a 85354 Freising	Tel.: 0816 1/986686 Fax: 08122/944775 e-Mail: nick.rueger@web.de
17.	Olaf Maier	Kreisverwaltung Bitburg- Prüm Amt für Landwirtschaft	Engelstr. 98 54292 Trier	Tel.: 06561/152191 Fax: 06561/151001 e-Mail: maier.olaf @bitburg-pruem.de
18.	Renate Market		Schulstr. 37 78647 Trossingen	Tel.: 07425/325296 Fax: 07425/325487 e-Mail: R.Market@gmx.de
19.	Michael Michel		Im Heidenstengel 2 64853 Otzberg	Tel.: 06162/73909 Fax: 06162/73909 e-Mail:
20.	Prof. Dr. Heidrun Mühle	UFZ- Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle GmbH Dept. Naturschutzforschung	PF 500 136 04318 Leipzig	Tel.: 0341/235-2344 Fax: 0341/235-3191 e-Mail: Heidrun.muehle @ufz.de
21.	Dr. Rainer Oppermann Referent	Institut für Landschaftsöko- logie ILN Singen	Mühlenstraße 19 78224 Singen	Tel.: 07731/9962-0 Fax: 07731/9962-18 e-Mail: oppermann @iln-singen.de
22.	Torsten Rentz		Gutsweg 11 42555 Velbert	Tel.: 02052/8147-44 Fax: 02052/8147-44 e-Mail: TorstenRentz@gmx.de
23.	Philipp Schumacher		Schulstraße 46 18551 Sagard	Tel.: 0170/8168820 Fax: e-Mail:
24.	Martin Simon		Ludwigstr. 36 82467 Garmisch- Partenkirchen	Tel.: 08122/5582777 Fax: 08122/944775 e-Mail: martin.simon @lra-ed.de
25.	Dr. Thomas van Elsen Referent	Forschungsinstitut für biolo- gischen Landbau (FiBL e.V.) Standort Witzenhausen	Nordbahnhofstr. 1a 37213 Witzenhausen	Tel.: 05542/981655 Fax: 05542/981568 e-Mail: Thomas.vanElsen @fibl.org
26.	Thomas Warnken	Kompetenzzentrum Öko- landbau Niedersachsen	Bahnhofstr. 15 27374 Visselhövede	Tel.: 04262/9593-67 Fax: 04262/9593-77 e-Mail: t.warnken @oeko-komp.de
27.	Sven Wehke	BFUB Gesellschaft für Umweltbera- tung	Rotbachstr. 7 54295 Trier	Tel.: 0651/3089932 Fax: 01212/606565773 e-Mail: wehke@uni-trier.de ; wehke@web.de
28.	Dr. Norbert Wiersbinski Leitung	Bundesamt für Naturschutz Internationale Naturschutz- akademie	Insel Vilm 18581 Putbus	Tel.: 038301/86111 Fax: 038301/86150 e-Mail: norbert.wiersbinski @bfm-vilm.de
29.	Dr. Andreas Wolfart	Planungsgemeinschaft Mensch & Umwelt	Schkeuditzer Str.9 06188 Landsberg	Tel.: 034602/21189 Fax: 034602/21189 e-Mail: AndreasWolfart @aol.com

3 Faltblatt der FUL-Beratung und Biotopbetreuung in Rheinland-Pfalz



Vertragsnaturschutz

Kooperation von
Naturschutz und Landwirtschaft



FUL

Informationen zum Förderprogramm
Umweltschonende Landbewirtschaftung

- Programmteile des Ministeriums für Umwelt und Forsten -

<p>FUL-Beraterteam (Beraterteam Vertragsnaturschutz)</p> <p style="text-align: center;">Aufgaben und Leistungen</p>	<p>Das FUL-Beraterteam übernimmt wesentliche Moderations- und Vermittlungstätigkeiten zwischen den Partnern im Vertragsnaturschutz und stellt damit sicher, daß die Programme mit der erforderlichen fachlichen Qualität umgesetzt werden.</p> <p>Zu den Aufgaben und Leistungen des FUL-Beraterteams gehören unter anderem:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begutachtung der beantragten Flächen • Erarbeitung von Pflegevorschlägen und deren Abstimmung mit den Bewirtschaftern • Durchführung der Erfolgskontrolle sowie deren Dokumentation • Kontrolle der Bewirtschaftungsaufgaben • Abstimmung mit anderen Naturschutzprogrammen und Initiativen • Beratung und Unterstützung der Antragsteller • fachliche Prüfung von Sonderregelungen • Durchführung von Informationsveranstaltungen vor Ort • Organisation von Pflege- und Bewirtschaftungsmaßnahmen • Unterstützung von Vermarktungsinitiativen
<p>Stillelegung und Pflege ausgewählter Ackerflächen 10 jährige ökologische Ackerflächenstilllegung Programmteil XIII</p> <p>Gefördert wird die Stillelegung und Pflege von ausgewählten Ackerflächen</p> <p>Bewirtschaftungsaufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Umwandlung von Ackerland in Grünland • Verzicht auf Düngung • Verzicht auf Pflanzenschutzmittel • Pflege durch Beweidung, Mahd mit Entfernung des Schnittgutes oder als gelenkte (mit Pflegemaßnahmen) oder ungelenkte (ohne Pflegemaßnahmen) Sukzession • Einhaltung weiterer standortspezifischer Bewirtschaftungsaufgaben • Sonderregelungen nach fachlicher Begutachtung • Anlage ökologisch wertvoller Strukturen (Bäume, Sträucher, Hecken etc.) <p>Vertragsdauer: 10 Jahre</p> <p>jährliche Förderprämie:</p> <ul style="list-style-type: none"> - für private Grundstücksbesitzer 102,26 EUR bzw. 178,95 EUR/ha - für land- und forstwirtschaftliche Unternehmen 306,78 EUR bis 511,29 EUR/ha <p>zusätzliche Prämien für:</p> <ul style="list-style-type: none"> • besondere Pflegemaßnahmen auf ausgewählten Sonderstandorten nach vorhergehender fachlicher Begutachtung sowie weitere programmspezifische Sonderleistungen nach Absprache <p>Das Programm wird vordringlich in Rheinhessen, der Vorderpfalz, im Mittelrheinbecken und den unmittelbar angrenzenden Höhengebieten angeboten. Die Flächenauswahl erfolgt auf der Grundlage einer Zielflächenkartierung, die bei den jeweils betroffenen Kreis- und Stadtverwaltungen eingesehen werden kann.</p>	<p><i>Weitere Informationen erhalten Sie bei Ihrer Kreis- oder Stadtverwaltung und der/dem zuständigen FUL-Berater/in:</i></p> <p style="text-align: right;">Stempel des/deser zuständigen FUL-Beraters/in</p>

<p>Extensivierung und Erhaltung ausgewählter Dauergrünlandflächen - Grünlandvariante 2 - Programnteil V</p>	<p>Gefördert wird die extensive Bewirtschaftung von ausgewählten Grünlandflächen durch jährliche Mahd und/oder Beweidung</p> <p>Bewirtschaftungsauflagen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundsätzlicher Verzicht auf Düngung • Verzicht auf Pflanzenschutzmittel auf der Fläche (Sonderregelung bei Jungbäumen) • Begrenzung der Beweidungsdichte auf 1,0 RGV/ha im Jahresdurchschnitt • Beweidung nicht vor dem 1. Juni (in Höhenlagen ab 400 m über NN ab 15. Juni) • Mahd nicht vor dem 15. Juni (in Höhenlagen ab 400 m über NN ab 1. Juli) • Verzicht auf Ent- bzw. Bewässerungsmaßnahmen oder Veränderungen des Bodenreliefs • Einhaltung weiterer standortspezifischer Bewirtschaftungsauflagen in abgrenzbaren Teilbereichen nach Absprache • Anlage ökologisch wertvoller Strukturen (Hochstammbäume, -laubbäume, Sträucher, Hecken, Lesesteinhaufen und -riegel etc.) nach Absprache • abweichende Sonderregelungen nach vorhergehender fachlicher Begutachtung <p>Vertragsdauer: 5-10 Jahre</p> <p>jährliche Förderprämie: 204,52 EUR/ha zusätzlich einmalige Prämien für Sonderleistungen:</p> <p>Pflanzung von</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hochstammbst-/laubbäumen 30,68 EUR/Stück - Sträuchern 6,14 EUR/Stück <p>Anlage von</p> <ul style="list-style-type: none"> - Lesesteinhaufen/-riegel 25,56 EUR/Stück
<p>Erhaltung, Pflege und Neuanlage von Streuobstwiesen - Grünlandvariante 3 - Programnteil VI</p>	<p>Gefördert wird die Erhaltung, Pflege und Neuanlage extensiv zu nutzender Streuobstwiesen auf ausgewählten Flächen</p> <p>Bewirtschaftungsauflagen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verzicht auf mineralische und chemisch-synthetische Dünger • Verzicht auf Pflanzenschutzmittel außer Wundverschlußmittel und Leimringtonen (Sonderregelung bei Jungbäumen) • Neupflanzungen ausschließlich unter Verwendung regionaltypischer, an die örtlichen Boden- und Klimaverhältnisse angepaßter Hochstammsorten (Stammhöhe: mind. 1,6 m) • Eingangsbestand bei Streuobst-Altanlagen: mind. 15 Bäume/ha; ggf. Verpflichtung zur Ergänzungspflanzung • Bestandsdichte bei Neuanlagen pro Hektar: mind. 35, max. 60 Bäume (auf Nordhängen mind. 25, max. 35 Bäume) • Verpflichtung zur Erhaltungspflege der Bäume • Lagerung von Totholz in Bestandsnähe • Bewirtschaftung des Grünlandes wie bei Grünlandvariante 2 • Anlage von Steinhaufen und Anpflanzung von Hecken und Sträuchern nach Absprache • abweichende Sonderregelungen nach vorhergehender fachlicher Begutachtung <p>Vertragsdauer: 5-10 Jahre (bei Neuanlage 10 Jahre)</p> <p>jährliche Förderprämie: 306,78 EUR/ha zusätzlich und einmalig:</p> <ul style="list-style-type: none"> - bei Pflanzung von Hochstamm-Obstbäumen 30,68 EUR/Baum - bei notwendigem Sanierungsschnitt an Altbäumen 25,56 EUR/Hochstamm-Obstbaum - weitere Prämien für Sonderleistungen wie bei Grünlandvariante 2
<p>Einführung und Beibehaltung der Anlage von Ackerrandstreifen Programnteil X</p>	<p>Gefördert wird die Anlage und extensive Bewirtschaftung von Randstreifen auf ausgewählten Ackerflächen</p> <p>Bewirtschaftungsauflagen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anlage von 5 - 12 m breiten Randstreifen (in Ausnahmen auch ganze Flurstücke) • Aussaat von Sommer- oder Wintergetreide bzw. Verzicht auf jegliche Einsaat (höchstens jedes 2. Jahr) • Aussaatstärke bei Getreideeinsatz höchstens 50% des ortsüblichen Wertes, d.h. 200 Körner pro m² • Späte Stoppbearbeitung nach Vereinbarung • Verzicht auf Düngung (auch Kalkung) und Einsatz von Pflanzenschutzmitteln (Ausnahmen bei Obstbaumpflanzungen) • Verzicht auf mechanische Unkrautbekämpfung • Anlage von Lesesteinhaufen und -riegeln, Anpflanzung von Bäumen, Hochstammbaumhaufen, Sträuchern oder Hecken nach Absprache <p>Vertragsdauer: 5-10 Jahre</p> <p>jährliche Förderprämie: 664,68 EUR/ha zusätzlich einmalige Prämien für Sonderleistungen wie bei Grünlandvariante 2</p>
<p>Impressum</p> <p>Herausgeber: Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz</p> <p>Bearbeitung: Inge Unkel, Rolf Hagebölling, Ludwig Theisen, Ralph Fiedler</p> <p>Druck: Ministerium für Umwelt und Forsten, Mainz Stand: Juli 2000</p>	